

Der Apostel Johannes und der Jünger, welcher an der Brust des Herrn lag.

Von

Lic. C. Erbes, Pfarrer in Kastellaun.

I.

Wer weiß nicht, daß Apollo und Artemis auf Delos geboren wurden? Aber so alt und verbreitet diese Sage bei den Griechen und so prächtig die Ehrendenkmäler auf der Insel waren, ließen sich die Epheser dadurch nicht abhalten, noch im Jahre 22 n. Chr. in einem amtlichen Schreiben an Kaiser und Senat auszuführen, Apollo und Artemis seien nicht, wie gewöhnlich geglaubt werde, auf Delos geboren, sondern bei ihnen selbst am Fluß Kenchrius im Hain Ortygia habe Leto die Götter zur Welt gebracht und dort sei noch der Ölbaum vorhanden, an den sie sich gelehnt habe¹. Wer weiß nicht, daß der alte Flieger Ikarus ins Meer abgestürzt und auf der Insel begraben worden ist, die nach ihm wie das Meer den Namen erhielt? Aber die Epheser behaupteten wieder, das Grab des Flugkünstlers in ihrer Stadt selber zu besitzen, wo es Ampelius unter den Weltwundern aufführt.

Daß die Epheser im selben Geiste vorgingen, wo es sich um einen solchen Patron wie den Johannes handelte, ist natürlich und handgreiflich². Indem Augustin im tract. 124

1) Tacitus Ann. 3, 61 und dazu Orelli.

2) Das Itinerar des Theodosius (Itinera Hierosol. ed. Geyer p. 148) registriert um 530 als Hauptsehenswürdigkeit von Ephesus die Siebenschläfer, septem fratres dormientes et catulus Viricanus ad pedes eorum,

in Joann. der Ansicht gedenkt, daß nach Joh. 21, 19 ff. der Apostel gar nicht gestorben sei, vielmehr bis zu Christi Wiederkunft im Grabe nur schlafe, berichtet er erstmals, die Erde quelle dort gemächlich hervor und sprudele gleichsam, und dieses geschehe durch die Atemzüge des Ruhenden, so daß der Staub vom Grunde an die Oberfläche emporsteige. Da dem Augustin diese in Akten vorgefundene Sache wunderbar vorkommt, beruft er sich dafür auch auf Zeugen, die das Wunder am Grabe des Johannes in Ephesus mit eigenen Augen gesehen haben wollten¹. Dasselbe findet aber eine überraschende Beleuchtung durch die noch nie beachtete, eben angedeutete Notiz des Ampelius, der im *Liber memorialis* c. 8 (ed. Tzschucke 1793, p. 91 sqq.) unter den einer anerkannt guten Quelle entnommenen seltenen und wichtigen Mitteilungen über die Wunder der Welt aufzählt: *Aedes Dianae Epheso, quam constituit Amazon. Ibi et sepulchrum Icaris stertentis, quasi dormiat, mirae magnitudinis ex orichalco et ferro.* Beim schlafenden Apostel, gar dem sanften Johannes, durfte natürlich nur von „Atmen“ die Rede sein, nicht von heroischem „Schnarchen“, das ohnehin manchen zarten Ohren zu unangenehm klingt.

Haben nun die Christen das früher dem Ikarus zugeschriebene Wundergrab einfach für ihren Johannes in Anspruch genommen? Oder haben sie dem heidnischen Wunder ein christliches mit dem gefeierten Namen des Johannes entgegengestellt, wie sie z. B. in der Kirche der hl. Thekla mit ihren Wahrsagungen, Heilwundern und Vögeln denselben Dingen des Sarpedon (Zosimus, 1, 57) in der Nähe des zilizischen Seleucia den Rang abliefen? Die eine wie die andere Erklärung läßt jenes Wundergrab erst nach der Zeit Konstantins dem Johannes vindizieren. Jedenfalls hat der vor deren Namen und Mutter auch genannt werden. Und doch verdanken die gefeierten Siebenschläfer ihr Dasein und Grab in Ephesus nur einem Roman, wie auch der Bollandist Delehaye, „Die hagiographischen Legenden“, Kempten und München 1907, S. 37. 59. 187 gesteht. Ihre Geschichte scheint aus einer heidnischen Sage herausgesponnen zu sein, vgl. Rohde, Rhein. Museum 1878, S. 209.

1) Vgl. Lipsius, R. A., Apokryphe Apostelgeschichten I (1883), S. 494 ff. Fabricius, Cod. Apocr. N. T. II (1703) p. 588 sq.

Zerstörung des Artemistempels (262 n. Chr.) schreibende Ampelius keine zwei so ähnliche Gräber in Ephesus gekannt, so gern er dort alles zusammensuchte und wiederholt dorthin zurückkehrt. Auch ist nicht daran zu denken, daß das Grab des Johannes von ihm irrtümlich dem Ikarus zugeschrieben worden sei¹. Jenes kostbare Erz aber mag bei Plünderung der Stadt im erwähnten Jahre oder später weggenommen worden sein.

Den vermuteten Zusammenhang begünstigt auch der 8. Mai, als an welchem nach den großen griechischen Menäen und dem Synaxarium der Kirche von Konstantinopel² sowohl das Gedächtnis des hl. Apostels und Evangelisten, des *ἐπιστήθιος* Johannes gefeiert wurde, als auch die *σύναξις τῆς ἁγίας κόνης*, des heiligen Staubes, welcher an diesem Tage aus seinem Grabe aufsteigt, *ἀναπέμπεται*. Am selben 8. Mai wird auch nach syrischer Überlieferung in Wrights Katalog I (Choral-Books) S. 280 Johannes gefeiert. Damit zusammenhängen mag auch der von einigen Handschriften des Hieronymianischen Martyrologiums gegebene 6. Mai als *natalis s. Johannis apostoli et evangelistae* [Romae] *ante portam Latinam in ferventis olei dolium missi*, was schon Tertullian *de praescr.* c. 36 signalisiert. Wie nun Libanius *Orat.* V, c. 43 berichtet, feierten die mazedonischen Einwohner von Meroe in Syrien am 7. des mazedonischen Artemisius = 7. Mai das Fest der Artemis, das übrigens mit seinen blutigen Faustkämpfen so ganz ähnlich ist dem Fest der nicht näher benannten Katagogien, das nach den Akten des Timotheus diesem tödlich wurde. Denn wenn auch der Artemision, der ganz dem Artemiskult geweiht war, nach dem Kalender von Ephesus und Asien anders fiel, vom 24. März bis 23. April unseres Kalenders lief, so haben doch Festfreunde der Artemis sich den sonst gefeierten 7. Artemisius der Mazedonier auch in Ephesus schwerlich entgehen lassen und haben wohl zur Nachfeier am 8. unseres Mai den mit dem Artemiskult in Zusammen-

1) Vgl. die Beilage am Schlufs.

2) Diese als Propylaeum ad *Acta Sanctorum Novembris* ed. Hipp. Delehaye, Bruxellis 1902. Cf. *ibid.* p. 665sq.

hang¹ gesetzten Ikarus in seinem Wundergrabe gefeiert. Dann vererbte sich Wundergrab und Festtag auf den Apostel Johannes, dem darauf der mit ihm in Ephesus verehrte Timotheus ebenso am 9. Mai folgte, wie er ihm bei anderen Ansätzen sofort folgt. Jenes Wundergrab hat die Angabe Joh. 19, 23 nicht veranlaßt, aber auf sich gezogen, und ist nachträglich mit einer andern Legende kombiniert worden, die ursprünglich nichts damit gemein hatte.

Bleibt so jenes Grab aus Verdacht erst späterer Annexion für die ältere Zeit außer Betracht, so findet sich die Erzählung mit den ganz anderen Voraussetzungen bereits um 180 in den leucianischen Johannesakten. Als hiernach der Apostel hochbetagt sein Ende nahe wußte, ging er nach der nötigen Abschiedsrede mit zwei Jünglingen hinaus auf die Anhöhe neben dem Artemistempel. Hier liefs er sich neben dem Grab eines christlichen Bruders² sein eigenes schaufeln, recht tief, legte dann sein Oberkleid hinein und sich darauf, um im Augenblick zu sterben. Am folgenden Tage finden sich nur seine Sandalen oder das Kleid im Grabe vor. Johannes selbst ist entrückt wie Henoeh und Elias, um mit ihnen zu warten, bis der Herr kommt. So ist der Natur kärglicher Tribut gezollt und Joh. 21, 23 eigens Rechnung getragen. Es war in derselben Zeit, in der nach Philostratus 8, 29 f. schon mancherlei Sagen über den Ausgang des Apollonius umliefen und dieser mit 80 oder 90 oder über 100 Jahren ungeschwächt und ungesehen verschwunden sein sollte.

1) Diesen Zusammenhang folgere ich auch daraus, daß nicht nur auf der bekannten Insel Ikarus ein Tempel der Artemis stand, Strabo 14, p. 639, Arnobius 6, 11, sondern auch auf der im Persischen Meerbusen gelegenen, von Alexander dem Großen ebenso benannten Insel alles Wild der Artemis heilig sein sollte. Arrian 7, 20, 4.

2) Wozu dieser? Sollte sein volles Grab von Polykrates noch als das des Johannes angesehen, von der Legende aber ein leeres Grab daneben für ihre Zwecke ausgebeutet worden sein? Wie oft ist es schon geschehen trotz modernem Nummerpfahl, daß ein Denkmal auf das Grab daneben sich verirrt hat. Übertragung der Reliquien von einem Ort zum andern würde wohl ein leeres Grab erklären, aber nicht die hieran geknüpfte Sage. Nahm man jedes der beiden Gräber nebeneinander für das des Johannes, so mußten es zwei sein.

Jenes leere Grab des Johannes war offenbar ursprünglich nicht dasselbe, aus dem später des Schlafenden Atemzüge den heiligen Staub aufwirbelten, auch wenn dann natürlich die verschiedenen Darstellungen Ausgleich und Kombination anstrebten.

Als aber Bischof Polykrates von Ephesus um 190 veranlaßt war, nach Euseb KG. 3, 31 und 5, 24 dem römischen Viktor bemerklich zu machen, daß auch in Asien „große Lichter“ ruhten, und vor anderen den Apostel Philippus und seine Töchter nennt und den Johannes, der an der Brust des Herrn gelegen, kennt er doch für dessen ausdrückliches Ruhen in Ephesus offenbar ein ebensolches Grab mit Gebein daselbst, wie bei dem vorher genannten Philippus und dessen Töchtern und den weiter aufgezählten Bischöfen und Märtyrern. Ein solches setzt auch Origenes voraus, der bei Euseb KG. 3, 1 sagt, daß Johannes in Ephesus gestorben sei (*τελευτῆ*). Ebenso sagt auch Tertullian *de anima* 50: *obiit et Joannes, quem in adventum domini remansurum frustra erat spes*. Freilich sagt er schon in unmittelbarem Zusammenhang damit, daß Henoch und Elias entrückt worden seien, und ihr Tod verschoben, um dereinst den Antichrist durch ihr Blut zu vernichten. Danach wurde Johannes bald der Dritte im Bunde, zumal er schon frühe, bei Tertullian *de monog.* 17, als *spado* und *virgo* galt und daraus bald Erhabenheit über Verwesung folgte.

So verstehen wir, daß um 260 der alexandrinische Bischof Dionysius von zwei Gräbern des Johannes in Ephesus weiß, sehen aber noch keinen Grund, mit demselben bei Euseb KG. 7, 25, wenn auch noch so schüchtern, daraus auf zwei verschiedene Jünger Johannes in Ephesus zu schließen, die ja am Ende noch einen dritten vermissen lassen würden.

Beim Zweck unserer Untersuchung können wir es uns nicht ganz ersparen, einige schon oft sonst¹ behandelte alte Zeugnisse über Johannes nochmals, aber möglichst kurz, vorzuführen und zu würdigen. Das älteste und wichtigste ist

1) Vgl. auch die Ausführungen in meiner Untersuchung der Offenbarung Johannis 1891, S. 151 ff.

das des Papias von Hierapolis. In dem von Euseb KG. 3, 39 aufbewahrten Bruchstück aus der Vorrede zu seinen fünf Büchern der Erklärungen der Herrnsprüche berichtet derselbe, wahrscheinlich unter Hadrian¹ schreibend: „Ich werde es mich nicht verdriefsen lassen, dir auch, was ich einst (ποτέ) von den Presbytern gut gelernt und gut in Erinnerung habe, zusammenzustellen mit den Erläuterungen, um darüber die Wahrheit zu bestätigen. . . . Wenn aber einer kam, der den Presbytern auch gefolgt war, erforschte ich der Presbyter Rede, was (τί) Andreas oder was Petrus sagte (εἶπεν), oder was Philippus oder was Thomas oder Jakobus, oder was Johannes oder Matthäus oder irgendein anderer der Jünger (μαθητῶν) des Herrn, was dann (ἔτε) Aristion und der Presbyter Johannes, die Jünger des Herrn, sagen (λέγουσιν).“ Es leidet keinen Zweifel, daß Papias hier zwei Jünger des Herrn mit Namen Johannes aufzählt, indem er mit dem zwischen Jakobus und Matthäus eingereihten den Bruder des Jakobus, den Apostel, meint, und den davon zu unterscheidenden und nicht der Gruppe der Apostel angehörigen, sondern eigens mit Aristion zusammengestellten als ὁ πρεσβύτερος Ἰωάννης bezeichnet. Das hat schon Euseb selbst a. a. O. bemerkt, der dazu noch alle fünf Bücher des Papias vor sich hatte; und wenn er auch dabei gleich an die Möglichkeit eines nichtapostolischen Verfassers der etwas unbequemen Apokalypse und an die zwei Johannesgräber in Ephesus erinnert, so ist doch der von ihm sorgfältig bewahrte Wortlaut seiner Quelle so klar und deutlich. Nach diesem und allem, was sonst aus seinen Büchern bekannt ist, verdankte Papias dem Zebedaiden Johannes nicht mehr und war ihm auch nicht näher gekommen

1) Auf diese Zeit ist zu schliessen nach der aus Philippus Sidetes aufbewahrten Angabe, daß nach Papias von Christus Auferweckte bis in die Zeit Hadrians gelebt haben. Dieses wird eine Umschreibung und Auslegung sein einer von Papias selbst gebrauchten Wendung wie der von Euseb KG. 4, 3 aufbewahrten: ὥστε καὶ εἰς τοὺς ἡμετέρους χρόνους τινὲς αὐτῶν ἀφίκοντο. Papias war nicht beim Tode des Polykarp (155), sondern in dessen Jugend sein Gefährte, wie denn Euseb in der Chronik sie zum 1. Jahr Trajans gleich nach dem Tode des Johannes berührt werden läßt.

als dessen nächsten Genossen Jakobus und Matthäus, die Phrygien und Asien fern geblieben sind. Indem aber der Autor in seinem Bericht sich so ausdrückt, daß er einst geforscht habe, was die genannten Apostel sagten, was Aristion und der Presbyter Johannes jedoch sagen, scheint er diese beiden im Unterschied von den andern zur Zeit der Nachfrage noch als lebend vorauszusetzen. Dem entsprechend gibt Euseb an, Papias sage, er sei selbst ein Hörer des Aristion und des Presbyters Johannes gewesen. Sollte dieses nur aus jenem Präsens gefolgert sein, so bleibt doch noch die Gleichzeitigkeit und in Verbindung damit das weitere Zeugnis a. a. O., daß Papias der beiden oft namentlich gedenkt und mehrfach Aristions Diegesen und des Presbyters Johannes Überlieferungen seinem Werk einverleibt.

Dieser Presbyter Johannes hat offenbar lange in Asien gelebt und ist dort eine große Autorität geworden, und was ihn vordrängte, drängte den Aristion zurück fast bis zur Vergessenheit¹. Er ist der Johannes gewesen, den noch Polykarp von Smyrna († 155) gehört und sein Leben lang geehrt und im Munde geführt hat, wie dessen Schüler Irenäus noch im fernen Gallien aus seiner ersten Jugendzeit (*πρώτη ηλικία*) sich stolz und dankbar, wenn auch vielleicht nicht mehr ganz treu und unverschoben erinnerte. Irenäus redet adv. Haer. II, 22. 5. III, 3, 4. V, 30, 1; 33, 4 einfach von Johannes; III, 3, 1; 3, 4; 11, 1; V, 26, 1 heißt dieser Johannes *ὁ τοῦ κυρίου μαθητής*, III, 1, 1 aber Johannes *ὁ μαθητὴς τοῦ κυρίου ὁ καὶ ἐπὶ τὸ στήθος αὐτοῦ ἀναπεσὼν* (cf. Joh. 13, 23; 21, 20), der auch das Evangelium verfaßt und bis in die Zeit Trajans gelebt habe. Irenäus weiß nichts mehr von zwei Jüngern Johannes, obgleich

1) Bezeichnend ist noch die aus älteren Quellen und Listen entnommene Angabe Const. Apost. VII, 46: *τῆς δὲ Ἐφέσου Τιμόθεος μὲν ὑπὸ Παύλου, Ἰωάννης δὲ ὑπ' ἐμοῦ Ἰωάννου Σμύρνης δὲ Ἀρίστων πρώτος, μεθ' ὃν Στραταίας ὁ Λάιδος καὶ τρίτος Ἀρίστων* scil. zum Bischof gemacht. Wie also in Ephesus Johannes, so ist in Smyrna Ariston oder Aristion in zwei Personen differenziert, um das lange Leben des einen hier wie des andern dort ja auszufüllen. Die Bischöfe von Smyrna registriert Zahn, Forschungen IV, S. 265, 1.

er des Papias Bücher benutzt, er kennt nur den einen, den Lehrer seines Lehrers Polykarp, dessen Ruhm und Ehre es war, an der Brust des Herrn gelegen zu haben, und der nach Joh. 13, 23; 21, 20 unter den Zwölfen beim letzten Mahl zu suchen und darum unwillkürlich für den Zebedaiden Johannes anzusehen war. Dafür hat ihn Irenäus gehalten, das ist klar, und deshalb beachtete und unterschied er den Presbyter Johannes nicht, indem er dessen Überlieferung für solche des Apostels Johannes nahm.

Was man um 190 in Ephesus selbst zu sagen wufste, zeigt der dortige Bischof Polykrates, der nach jenem von Euseb KG. 3, 31; 5, 24 erhaltenen Fragment im Passahstreit dem römischen Bischof Viktor entgegenhält: „Auch in Asien ruhen große Lichter, . . . Philippus nämlich, einer der zwölf Apostel, welcher in Hierapolis ruht, und zwei seiner Töchter, die bis in ihr Alter Jungfrauen geblieben, sowie die andere Tochter desselben, die einen Wandel im heiligen Geiste geführt und in Ephesus ausruht. Sodann auch Johannes, *ὁ ἐπὶ τὸ στήθος τοῦ κυρίου ἀναπεσών*, der ein Priester war und das Petalon trug, der Glaubenszeuge und Lehrer. Dieser ruht in Ephesus. Sodann auch Polykarp in Smyrna, sowohl Bischof als Märtyrer, und Thraseas, sowohl Bischof als Märtyrer, von Eumenia, welcher in Smyrna ruht. Was aber soll ich erwähnen den Sagaris, Bischof und Märtyrer, der in Laodicea ruht, ferner aber Papirius den Seligen und Melito den Eunuchen . . . der in Sardes liegt. . .?“ Dafs auf dieser Ruhmestafel Asiens vom ephesinischen Bischof nicht der ephesinische Johannes an die Spitze gestellt ist, sondern der in Hierapolis ruhende, als einer der zwölf Apostel hervorgehobene Philippus mit seinen Töchtern, fällt auf, und es gibt zu denken, dafs sogar Zahn (Einl. ins N. T. 1900, S. 576) eingesteht, derselbe sei in Wirklichkeit nur der Diakon (Apg. 21, 8f.) gewesen und schon so frühe irrtümlich für den Apostel Philippus genommen worden. Es ist nicht wahrscheinlich, dafs Polykrates aus Gründen der Chronologie die Namen so geordnet habe. Schwerlich hat er daher den Johannes von Ephesus ebenfalls für einen der zwölf Apostel angesehen, obgleich er an der Brust des Herrn gelegen.

Wer wird es nun aber glauben, daß dieser zum Stirnband des Hohenpriesters deshalb gekommen sei, weil man gewußt und darauf gebaut, daß die Mutter des Zebedaiden eine Schwester der Maria und diese eine Verwandte der Priestersfrau Elisabeth gewesen? Eher läßt sich jene aus dem Judentum stammende Ehre zurückführen auf Joh. 18, 16, wonach der große Ungenannte *γνωστὸς ἑνὶ τῷ ἀρχιερεῖ* war und später entsprechende Abstammung und Ausstattung erfordern mochte, abgesehen davon, daß auch Johannes Markus und Jakobus, der Bruder des Herrn, dieselbe Zier beigelegt erhielten. Doch lassen wir die neutralen Ehrentitel des Johannes bei Polykrates vorläufig auf sich beruhen.

Wir überblicken das 4. Evangelium, dessen persönliche Angaben, zumal im Schlußkapitel, dem Polykrates räumlich und zeitlich, also wohl auch inhaltlich nahestehen. Sein Autor spricht 6, 67 von den Zwölfen, nennt alsbald 6, 70f. den Judas einen aus den Zwölfen und trotzdem einen Teufel, und ebenso bezeichnet er (11, 16; 14, 5) 20, 24 den ungläubigen Thomas, genannt Didymus, als einen der Zwölf. Namhaft macht er ihrer bei besonderen Gelegenheiten im ganzen nur 7, nämlich außer den zwei erwähnten noch Andreas 1, 41ff.; 6, 5; 12, 22, Simon Petrus 1, 43; 6, 68; 13, 24. 36; 18, 15; 20, 2f.; 21, 2ff., Philippus aus Bethsaida 1, 45; 6, 5; 14, 8, den vom Verräter unterschiedenen Judas 14, 22 und Nathanael 1, 46ff. aus Kana 21, 2. Mögen in den Synoptikern Jakobus und Johannes noch so oft mit Petrus als bevorzugte Jünger Jesu erwähnt werden, so wird im 4. Evangelium sowohl Jakobus als Johannes niemals mit Namen genannt, auch nicht ihre Mutter Salome wie bei Matth. 27, 56, Mark. 15, 40 unter dem Kreuze oder unter den Frauen Joh. 19, 25 namentlich erwähnt. Das tat nicht die Bescheidenheit des Zebedaiden Johannes, wenn er das Evangelium geschrieben und sich selbst als den Lieblingsjünger charakterisiert haben mußte. Das hat andern Grund und Zweck. Wie schon der Name Nathanael besagt, liefs sich

1) Kann man dieselbe Bezeichnung Luk. 23, 49 auch auf Bekannte beziehen, so meint sie doch sicher Verwandte in der Septuag. Neh. 5, 10. IV. Kön. 10, 11. Ps. 87, 9. 19.

der Verfasser durch die in den drei andern Evangelien gebotenen Verzeichnisse der Zwölf von Eigenheiten nicht abhalten. Allerdings werden im Nachtragskapitel 21, 2 am Meere von Tiberias zusammen mit Simon Petrus und Thomas, genannt Didymus, und Nathanael *καὶ οἱ τοῦ Ζεβεδαίου* aufgezählt. Aber hier, wo sie übrigens an Stelle des früher genannten Philippus und des andern Judas die Siebenzahl vollmachen, waren jene zu Hause und als in der vorbildlichen Fischzuggeschichte Luk. 5, 10 gegebene *κοινωνοὶ τῷ Σίμωνι* fast unumgänglich zum neuen Fischzug. Oder hat ihre Erwähnung hier einen weitern Grund? Sodann stehen ja, in ähnlicher Weise wie Joh. 1, 35 ff, noch 21, 2 „die andern Zwei aus seinen Jüngern“ da und lassen uns die Wahl, unter ihnen oder den Söhnen des Zebedäus den Lieblingsjünger zu suchen, dessen Person der namenlose Nimbus umgibt.

Demnach vergleiche man:

3 Joh. v. 12: <i>καὶ ἡμεῖς δὲ μαρτυροῦμεν καὶ οἴδατε, ὅτι ἡ μαρτυρία ἡμῶν ἀληθινή ἐστίν.</i>	Joh. 21, 24: <i>οὗτός ἐστιν ὁ μαθητῆς ὁ μαρτυρῶν περὶ τούτων καὶ γράψας ταῦτα, καὶ οἴδαμεν, ὅτι ἀληθὴς αὐτοῦ ἡ μαρτυρία ἐστίν.</i>
--	--

Muß man hier nicht Zusammenhang vermuten, und zwar die Betonung des „ihr wisset“ 3 Joh. ansehen als Grundlage und Voraussetzung des „wir wissen“ Joh. 21, 24? Denn die beliebte umgekehrte Erklärung scheidet schon daran, daß dann „sein Zeugnis“ Joh. 21, 24 „mein Zeugnis“ 3 Joh. 12 hätte werden müssen, während hier vielmehr „unser Zeugnis“ steht. Dieses aber entspricht genau der vorher berichteten Tatsache, daß der Diotrephes trotz Briefes „uns“ nicht annimmt v. 9 und mit bösen Reden „uns“ verschwatzt (*φλυαρῶν*), d. h. unsern Empfehlungsbrief unter kränkenden Verdächtigungen abweist, wie H. Holtzmann z. St. richtig erklärt. Und gerade nach der Verdächtigung seines andern Briefes und Zeugnisses darin durch Diotrephes und Anhang versteht man die Wendung des Johannes v. 12. Welche hier wissen, daß sein Zeugnis wahr ist, sind Gajus v. 1 und die v. 15 namentlich zu grüßenden Freunde. Erst hieraus er-

gibt sich, wer die Ungenannten sein sollen, die Joh. 21, 24 die Wahrheit seines Zeugnisses bescheinigen, ohne sich zu nennen. Und wie vortrefflich paßt die 3 Joh. 10 in Aussicht gestellte Ankunft des Johannes zu seiner ähnlichen Ankunft in der bekannten Geschichte vom geretteten Jüngling bei Clemens Al. Quis dives salv. 42, Euseb KG. 3, 23!

Nun nennt sich aber der Autor vom 3. wie 2. Brief Joh. einfach *ὁ πρεσβύτερος*¹. Da im Unterschied von dem Apostel der andere langlebige Johannes bei Papias *ὁ πρεσβύτερος* Eus. 3, 39, 15 heisst, ist ganz natürlich zu schliessen, das der 3. wie 2. Brief eben von dem Presbyter Johannes geschrieben sind oder sein sollen, wie nach Hieronymus de vir. ill. c. 9 schon von den Vätern geschlossen wurde, das aber auch in Joh. 21 derselbe Presbyter Johannes als der Lieblingsjünger und der Verfasser des Evangeliums hingestellt wird. Wie könnte auch der Zebedaide und Fischer aus Bethsaida nach Joh. 18, 15 (im Gegensatz zu seinem Landsmann Petrus!) *γνωστὸς τῷ ἀρχιερεῖ* gewesen sein, selbst wenn man diese Bekanntschaft oder Verwandtschaft (vgl. Luk. 2, 44; 23, 49) mit Weifs, Einl. ins N. T. 1889, S. 355 ebenso unwürdig als textwidrig auf die Dienerschaft des Hohenpriesters und rein äusserliche gewerbliche Verbindung heruntersetzen wollte? Hier verrät sich die Abstammung des Jüngers aus Jerusalem und aus vornehmem Haus. Es fragt sich nur, wie er ohne ursprüngliche Zugehörigkeit zu den Zwölfen den vom 4. Evangelium wie von Irenäus und Polykrates gleichlautend verkündeten Ruhm erlangen konnte, an der Brust des Herrn gelegen zu haben, der ihm der Freipafs wurde, unter den Aposteln eine mit Petrus wetteifernde Stelle bei der Nachwelt einzunehmen.

Es muß die Aufmerksamkeit gelenkt werden auf jenen Jüngling, der nach Mark. 14, 51 nur mit dem Sindon bekleidet Jesu nachfolgte (*συννηκολούθει*), als alle Jünger be-

1) Das der von Const. Apost. 7, 46 nach Pergamum versetzte Gajus eben der von 3 Joh. 1 erwähnte sein soll, beweist der zugleich damit genannte Demetrius v. 12, den dieselbe Urkunde unmittelbar daneben nennt und nach Philadelphia versetzt, um so beachtenswerter, als dieser auch im Brief (nach Pergamum?) als ein Durchreisender erscheint.

reits geflohen waren, und der erst, als die Häscher ihn selbst faßten, sein leichtes Nachtwand in ihren Händen lassend sich entzog. Schon der alte Casaubonus erklärte in seinen *Exercitationes* p. 525 die Ermittlung dieses Jünglings für vorwitzig und eitel. „Christliche Rabbinen haben auch erraten, wer der Jüngling in dem Hemde war, nämlich der Evangelist Markus selber“, läßt sich Wellhausen zur Stelle vernehmen¹. Seit Th. Zahn vom „Monogramm des Künstlers in einer verborgenen Ecke des Gemäldes“ gesprochen, haben manche diesem Bonmot nicht widerstanden. Doch gründet es sich nur auf Irrtum. Es mag für ausgemacht gelten, daß das Haus von Markus' Mutter Maria, wo die Gemeinde im J. 44 sich versammelte und Petrus Apg. 12, 12 anklopfte, an derselben Stelle lag, über der nachher die Zionskirche sich erhob als Mutter aller Kirchen. Aber sehr fraglich bleibt, ob es schon dasselbe Haus war, in welchem Jesus 14 Jahre vorher das letzte Mahl mit seinen Jüngern gefeiert bzw. wo die Jünger sich Apg. 1, 12—14 versammelt hatten². Und von dort sollte Markus im Hemde durch die ganze Stadt bis Gethsemane nachgefolgt sein? Dazu war es in der Nacht so kalt, daß sogar die abgehärteten Knechte des Hohenpriesters sich ein Feuer im Hause anzündeten und daran wärmten und auch dem Petrus einen Platz gönnten, *ὄτι ψυχὸς ἦν* Joh. 18, 18. Vgl. Mark. 14, 54, Luk. 22, 55. Dazu müßte der junge Markus teilnahmslos sich ins Bett gelegt und geschlafen haben, solange Jesus mit den zwölf Jüngern im Hause seiner Mutter war und darin die erhabenste Feier veranstaltete, aber sofort aufgesprungen und im Hemde ihm nachgelaufen sein, sobald der Herr nach Voll-

1) Also auch Kritiker wie der „Sächsische Anonymus“ (Die Evv., ihr Geist, ihre Verfasser, 1845, S. 352. 363. 371) und Gustav Volkmar (Die Evv. 1870, S. 578) „christliche Rabbinen“??

2) Hieraus folgert Völter in seinem Aufsatz: *Mater dolorosa und der Lieblingsjünger des Johannesevangeliums*. Strafsb. 1907. Er meint, wenn der vierte Evangelist jenes Haus der Maria, der Mutter des Markus, für das Haus der Maria, der Mutter Jesu, gehalten habe, so habe sich ergeben, daß die Maria zugleich die Mutter Jesu und die des Johannes Markus gewesen. S. 15. Dann wären ja beide für Brüder zu halten gewesen!

endung der Feier das Haus verließ. Dies anzunehmen ist widersinnig. Auch der Geburtsschein des Markus widerstrebt. Nach Euseb 3, 39 berichtete Papias und gar schon dessen Gewährsmann, eben jener Presbyter Johannes, daß der Evangelist Markus den Herrn nicht selbst gesehen habe. In voller Übereinstimmung damit nennt ihn Petrus im ersten Brief 5, 13 seinen Sohn, hatte ihn also erst später zum Glauben geführt. Wäre Markus jener Jüngling des Jahres 30 gewesen, dann hätte der noch bei der Steinigung des Stephanus Apg. 7, 58 als Jüngling bezeichnete Paulus auf der zusammen mit Barnabas unternommenen Missionsreise Apg. 12, 25 ff. in ihm einen Altersgenossen zum Diener (*ὑπηρέτης* Apg. 13, 5; 2 Tim. 4, 11) gehabt. Für solche jugendliche Rolle neben Paulus und dem Oheim (Kol. 4, 10) Barnabas wäre Markus unter diesen Voraussetzungen aber mindestens ein Jahrzehnt zu alt gewesen, und wahrlich alt genug, um das Haus seiner Mutter und seines also verstorbenen Vaters auf eigenen Namen übertragen zu erhalten. Nach allem war Markus erst um 44 ein knapp großjähriger Jüngling¹ und unmöglich derjenige, welcher mindestens ein Dutzend Jahre früher so auffällig dem Herrn mitnachfolgte.

Daß dieser Jüngling eben Johannes gewesen, hat schon Ambrosius von Mailand (ed. Bened. I, 801) in Ps. 36 gesagt, und zwar ohne weitere Begründung, also nicht als eigene Vermutung, sondern als Überlieferung. Dieselbe kehrt um 440 bei Petrus Chrysologus² Sermo 78. 150. 170 (Migne P. L. 52 col. 421. 600. 645) wieder, auch bei Gregor dem Großen in Joann. c. 19. Dieselbe Überlieferung setzt aber auch schon Epiphanius Haer. 78, 13 (Migne P. G. 42 col. 720 f.) als bekannt und richtig voraus, wie auch Zahn, Einl. 2. Aufl. II., S. 212, 6 gemerkt hat. Denn der alte Ketzer-

1) Vgl. schon Hitzig, Über Johannes Markus, 1843, S. 150.

2) Es beruht wohl nur auf Namensverwechslung, wenn einige Autoren dem Chrysostomus dieselbe Ansicht zugeschrieben haben. Herr Geheimrat Dr. Th. Zahn hat die Güte gehabt, auf meine Bitte jenen nachzuschlagen und festzustellen, was ich nur mit Mühe und Unkosten hätte feststellen können. Ihm danke ich um so herzlicher für seine Freundlichkeit, als er wußte, daß ich seine Auffassung nicht teile.

bestreiter sagt hier mit Hinweis auf jenen fliehenden Jüngling und sein Linnengewand, daß Jakobus der Bruder des Herrn und die zwei Söhne des Zebedäus, diese drei, solche Kleidung getragen, indem er offenbar jenen Jüngling für den Johannes nimmt. Dieselbe Auffassung wird nach Zahn a. a. O. in der *Catena Patr. Graec. ed. Possinus* p. 327 durch einen Ungenannten bekämpft und also deren Verbreitung auf griechischem Boden bezeugt. Wie diese Ansicht durch falsche Exegese entstanden sein soll, kann ich so wenig wie Zahn einsehen, aber es geht nun auch nicht mehr an, sie aus Verwechslung des Johannes mit Johannes Markus zu erklären. Soll sie schliesslich darum nicht ursprüngliche Tradition sein können, „weil der Jüngling offenbar nicht zu den Zwölfen gehörte“?

Auch die früher genannten, der Ermittlung abholden Kritiker finden es wahrscheinlich, daß der im Nachtgewand in Gethsemane plötzlich erscheinende Jüngling aus unmittelbarer Nähe herbeigeeilt war, so wie er durch den Lärm der Häscherschar aus seinem Bette und Hause aufgeschreckt worden. Da er denselben feinen Stoff an seinem Leibe trug, den nachher der reiche Ratsherr Mark. 15, 43. 46 wählte, den Leib Jesu darein zu hüllen, erscheint er nebenbei als reich, wie schon Bengel bemerkt hat. Daß derselbe trotz seines Unschuldsgewandes von den Häschern Jesu ergriffen wurde, ist ein deutlicher Beweis, daß er nicht als Neugieriger fern stand, sondern Jesu „mitnachfolgte“, sich als seinen Freund bekundete¹, wo die andern schon geflohen waren, voll schmerzbewegter Liebe sich ihm an die Brust warf, den er auf dem Weg zum Gericht und Tode erblickte. So warfen sich ja auch die Leute zu Milet dem scheidenden Paulus Apg. 20, 37 um den Hals und küßten ihn, weil sie sein Angesicht nicht mehr sehen sollten, und so tat sogar Nero seiner dem Tode geweihten Mutter, Tacitus, Ann. 14, 4, *arctius oculis et pectori haerens*, weil *periturae matris supremus aspectus quamvis ferum animum retinebat*. So erst versteht

1) Treffend hat J. P. Lange z. St. ihn einen begeisterten Verehrer des Herrn genannt. Vgl. auch de Wette z. St., H. Ewald, *Geschichte Christus'*, 3. Aufl. 1867, S. 561.

sich, daß dieselben Häscher, welche doch keinen von den Zwölfen zu greifen suchten, diesen Jüngling anfaßten, der an der Brust des Herrn lag und diesen Ruhm behielt.

Nun sagt Jesus Joh. 19, 26 f., auf seine Mutter und den Lieblingsjünger unter dem Kreuze blickend, zu jener: „Weib, siehe dein Sohn“, zu diesem: „Siehe deine Mutter“. „Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (in sein Haus, *εἰς τὰ ἴδια* d. h. *ἑνὸν ἐοῦ μέγαροιο*, wie Nonnus Pano-pol. erläutert). In welche Verlegenheit diese Mitteilung die Erklärer versetzt, welche an den Fischer aus Bethsaida und keinen andern Johannes denken, kann man bei Zahn a. a. O. S. 484 sehen. Das Zerstreutwerden der Jünger *εἰς τὰ ἴδια* Joh. 16, 32 läßt doch andere räumliche und zeitliche Entfernungen zu, als das Aufnehmen von Stund an, und liefse doch wahrlich nicht mit gleichem Rechte auch die Häuser der Zwölf wie das jenes Jüngers in Jerusalem suchen, auch wenn man nicht wüßte, daß jene in Galiläa zu suchen seien. Wie zwecklos und rätselhaft wäre alles, wenn Maria zwar nicht „von Stund an“, so doch demnächst mit dem Zebedäiden nach Bethsaida gezogen, wo dieser noch eine Mutter in der Salome hatte und mit seinem, anscheinend älteren, Bruder Jakobus das Haus teilte, während die Maria doch in Nazareth ihr Haus, ihre eigenen erwachsenen Söhne und Töchter hatte! Was müßte denn dort vorgegangen sein, daß Maria Apg. 1, 14 schon vor Pfingsten wieder in Jerusalem erscheint, und zwar mit den Brüdern Jesu, also ihren Söhnen, die mithin treu zu ihr standen, wie auch Joh. 2, 13 voraussetzt, und deren einer, Jakobus, bald das Haupt der christlichen Gemeinde wurde? Nein, Joh. 19, 27 bewahrt kein unnatürliches Mißverhältnis, sondern die auf einen letzten Wunsch Jesu zurückgeführte einfach schöne Tatsache, daß Maria in Jerusalem bis an ihren Tod im Hause jenes Jüngers wohnte und lebte, der es ihr pietätvoll zur Verfügung gestellt, während gleichzeitig ihr Sohn Jakobus in Jerusalem mit an der Spitze der Gemeinde stand.

Sind wir bisher auf dem rechten Wege, so haben wir diese Wohnung der Maria in der Nähe derselben Stelle zu suchen, wo jener Jüngling aus dem Bette und Hause ge-

sprungen und im Angesichte der Häscher Jesu an die Brust gefallen ist. Es wäre kein Wunder, wenn die Erinnerung daran in der späteren Überlieferung fehlte. Denn die Kirche auf Zion war der Gemeinde wichtiger, und da sie das Haus auch einer Maria gewesen, wurde seit Anfang des 7. Jahrhunderts statt der Mutter des Markus immer mehr die bekannte Maria, die Mutter Jesu, dafür angesehen. „Die Mutter der Kirchen“ zog alle wichtigen Ereignisse der Vergangenheit, wie das letzte Mahl und die Ausgießung des hl. Geistes, erfolgreich an sich. Wie David auf Zion gethront und der noch zu Eusebs Zeit (KG. 7, 19) vorhandene Bischofsthron des Davididen Jakobus in der hl. Zion stand und beider Männer Gedächtnis schon um 340 dort gemeinsam am 25. Dezember gefeiert wurde¹, so war der Ort auch zur Wohnung der Tochter Davids Maria und damit auch des mit ihr verbundenen Johannes² sehr einladend. Daher will es viel heißen und verrät gute alte Überlieferung, daß trotz der gefährlichen Konkurrenz und trotz Fehlens eines neutestamentlichen Fingerzeigs die Erinnerung an das Wohnhaus der Maria am Ölberg bei Gethsemane so lange sich erhielt. Im Itinerar³ sagt Theodosius um 530 von der Zionskirche, welche Christus mit den Aposteln gegründet habe, l. c. p. 141, 7 richtig: *ipsa fuit domus sancti Marci evangelistae*, und p. 142, 16 vom Ölberg: *ibi est ecclesia domnae Mariae, matris domini*. Genauer berichtet hierüber Antoninus von Piacenza um 570 *ibid.* p. 170, 15: *et in ipsa valle est ba-*

1) Vgl. meine Ausführungen darüber in der Zeitschr. für Kirchengeschichte XXVI (1905), S. 29 ff.

2) Hippolyt von Theben schreibt von diesem Johannes, *ὃν ἠγάπα ὁ Χριστός, ἦν παρθένος καὶ εὐαγγελιστής, ὅστις ἔμενεν ἐν Ἱεροσολύμοις τὴν τῶν ἐκκλησιῶν μητέρα εἰς τὴν αὐτοῦ οἰκίαν, εἰς ἣν ἔφυγον οἱ ἀπόστολοι διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων*. Hippolyti opp. ed. Fabricius I, Append. p. 47.

3) *Itinera Hierosolymitana saec. IV.—VII. ex recens. Pauli Geyer (Corp. script. lat. vol. XXXVIII) Vindob. 1898*. Die Dormitio Sanctae Virginis und das Haus des Johannes Markus von Th. Zahn, Leipzig 1899, wird der Marienkirche in Gethsemane nicht ganz gerecht, so lehrreich die kleine Schrift ist. Vgl. S. 40 ff. 50. Abbildung bei Ebers und Guthe, Palästina in Wort und Bild I, S. 91.

silica sanctae Mariae, quam dicunt domum ejus fuisse, in qua et de corpore sublatam fuisse. Diese Kirche war dort bei Gethsemane schon im 5. Jahrhundert vorhanden und bewahrte trotz Zionskirche und aller Ungunst der Verhältnisse die Erinnerung an die Wohnung der Maria im Hause des Johannes¹. Und eben hier war der Jüngling in der Nacht des Verrats im Sindon aus dem Bette zu Jesus geeilt, ihm mitnachgefolgt und voll Wehmut an die Brust gesunken.

Der schriftstellerische Anschluß des vierten Evangeliums an Markus ist längst erkannt, auch von Männern wie Bernh. Weiss (Einl. ins N. T. 1889, S. 595) und Zahn nachgewiesen und für unleugbar erklärt. Derselbe wird gerade bei Mark. 14, 3. 5. 6. 7. 8 vgl. Joh. 12, 3. 5. 7. 8; Mark. 14, 54. 67 *Πέτρος θερμαινόμενος* = Joh. 18, 18. 25 *Πέτρος θερμαινόμενος* besonders klar und handgreiflich. Ohne Zweifel ist also der vierte Evangelist auch jenem interessanten aber ungenannten Jüngling Mark. 14, 51 begegnet. Wurde nun der *εἰς τῶν παρεστηκότων*, der Mark. 14, 47 mit dem Schwert in Gethsemane dreinschlug, von ihm Joh. 18, 10 für Simon Petrus erklärt, so gab sich Mark. 14, 51 *καὶ εἰς τις νεανίσκος*, der nach der 14, 50 ausdrücklich gemeldeten Flucht aller noch Jesu nachfolgte und erst der rohen Gewalt sich entzog, von selbst als der Konkurrent des Petrus, dem er auch am Grab und bis zum Ende der johanneischen Erzählung den Rang abläuft. Da er ganz in der Nähe von Gethsemane wohnte, konnte der Jüngling schnell zu Hause

1) Da die Epheser des Johannes sich rühmten und dieser die Gottesmutter in sein Haus aufgenommen hatte, wollten sie echt ephesinisch natürlich auch diese bei sich (gehabt) haben. So schrieben schon die Väter des Konzils vom J. 431 im Brief an Klerus und Volk von Konstantinopel *ἐν τῇ Ἐφεσῶν, ἐνθα ὁ θεολόγος Ἰωάννης καὶ ἡ θεοτόκος παρθένος ἡ ἅγία Μαρία* Concil. IV, p. 1241^b Mansi. Nach der gewöhnlichen Darstellung, wie sie vielleicht auch in den Akten des Leucius um 180 vorausgesetzt wurde, war Johannes erst nach dem Tode der Maria von Jerusalem gewichen. Dort hat man gewiß längst vor Ephesus sich der Maria und ihrer Wohnung feierlich erinnert. Später scheint die in Jerusalem auf die Dauer unabkömmliche Gottesmutter in Ephesus ersetzt worden zu sein durch die Maria Magdalena, welche nach Synax. Constant. zum 8. Mai dort ruhte.

seine Blöße decken, nacheilen und mit Simon Petrus als *ὁ ἄλλος μαθητής* Joh. 18, 15 in den Palast des Hohenpriesters eintreten und dort seine Bekanntschaft mit diesem und den Respekt der Dienerschaft zugunsten des Petrus 18, 17 benutzen. Da er keiner der Galiläer war, sondern aus Jerusalem stammend und dort respektiert, konnte er leichter als einer von jenen dem Kreuze nahe treten. Dafs aber das vierte Evangelium den Jünger, der an der Brust des Herrn lag, nicht lediglich Mark. 14, 51 verdankte, sondern weiterer Kunde von dem in Ephesus so lange lebenden Manne, beweist schon jener Ehrentitel und mancher andere Zug ¹⁾.

Damit erklärt sich aber auch die noch nie recht beachtete Merkwürdigkeit, dafs dieser zum Liebling Jesu gewordene Jünger erst in der Leidensnacht auftritt, Joh. 13, 23; 18, 15; 19, 26; 20, 2 ff.; 21, 7 f. 20 ff. Früher spielt er als solcher gar keine Rolle, wird er nicht einmal erwähnt, auch nicht 1, 35. 41, wo von den gewohnheitsmäfsig zu zweit auftretenden Johannesjüngern (Luk. 7, 19) nur einer wie Luk. 24, 18 genannt wird und der verschwiegene Name des anderen nicht mit Meyer z. St. und Zahn a. a. O. S. 470. 479, 5 dazu aus-

1) Nachdem es laut Ev. Joh. beim Abschiedsmahl gewesen sein sollte, als Johannes an der Brust des Herrn lag, war dies für die Späteren festgelegt. Da bei den Synoptikern das letzte Mahl ausdrücklich in Jerusalem gehalten wird und das 4. Evangelium es, wenn auch nicht ausdrücklich 13, 1, so doch deutlich 18, 1 ebendasselbst voraussetzt, ist sehr merkwürdig, dafs nicht nur der Patriarch Eutychius von Konstantinopel († 582), sondern auch um 530 das Itinerar des Theodosius l. c. p. 142, 15—143, 3 das mit der Fufswaschung verbundene, von dem andern unterschiedene Mahl Joh. 13 in der Nähe Gethsemanes und der Marienkirche daselbst suchen. *Ibi sanctus Joannes evangelista super pectus domini recumbebat*, sagt eine Handschrift des Theodosius mit Fleifs, diesen richtig auslegend. Was jetzt als Seltsamkeit erscheint, könnte noch die Erinnerung bewahren, dafs Johannes eben hier nahe bei Gethsemane sich Jesu an die Brust geworfen. Nicht nur Hieronymus ep. 46 ad Marcellam und Silvia l. c. p. 85, 1—4, sondern schon der Pilger vom J. 333 kennt *ibid.* p. 23, 14 am Ölberg die Stelle, *ubi dominus ante passionem apostolos docuit*. Hat doch Konstantin dort die Kirche „Eleona“ erbaut, wo Jesus nach Luk. 22, 39 *κατὰ τὸ ἔθος*, nach Joh. 18, 2 *πολλάκις* weilte und nach Leukius (um 180) dem Johannes in der Höhle erschien. Vgl. Zahn, Dormitio S. 45 ff.

genutzt werden kann, Johannes und Jakobus als weiteres Bruderpaar einzuschmuggeln. Aus der frühern Zeit, also aus den drei Jahren bei Johannes, war gar nichts von dem Jünger zu berichten, während doch Andreas darin eine auffallende Rolle spielt, Joh. 1, 41; 6, 5—9; 12, 21 f. Erst in der Leidensnacht trat er plötzlich vor und erwarb sich seinen Ruhmestitel, indem er sich aus Liebe und Schmerz dem Herrn an die Brust warf und damit den Anspruch gewann, unter seine Jünger als ein bevorzugter gerechnet zu werden ¹.

Noch ist es bezeichnend, daß Ignatius im Bestreben, den Ephesern möglichst Schmeichelhaftes und Ruhmvolles in Erinnerung zu bringen, sie c. 12 *Παύλου συμμύσται* nennt und diesen Apostel mit Lobeserhebungen überschüttet, aber trotz der besten Gelegenheit nichts von Johannes sagt, der doch bald der Stolz der Epheser war. Dieser besaß also wohl noch nicht die Berühmtheit und das Ansehen eines ersten Apostels, zu dem jenem Jünger erst das vierte Evangelium verhalf, im Bunde mit ephesinischen Interessen. Weil sowohl Polykrates von Ephesus, um 190, bei Euseb KG. 3, 31; 5, 24, als Irenäus Haer. III, 1, 1 (Euseb KG. 5, 8, 4), als auch Joh. 21, 20 trotz des Joh. 13, 23 gegebenen *ἀνακείμενος ἐν τῷ κόλπῳ τοῦ Ἰησοῦ* und trotz der Analogie zu 1, 18 *ὁ μονογενῆς υἱὸς ὁ ὢν εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς* darin zusammenstimmen, daß Johannes bei ihnen gleichmäÙig heißt *ὁ ἐπὶ τὸ στήθος τοῦ κυρίου ἀναπεσὼν*, kam mir schon vor bald 30 Jahren die Vermutung, daß der Jünger von Anfang an mit diesem Titel gefeiert wurde. Nun finde ich dieselbe Vermutung schon von Zeller in den Theol. Jahrb. 1847, S. 159 ausgesprochen. Sie bestätigt sich durchaus. Auch wenn die beiden Väter ebenso wie selbstverständlich der Ergänzer von Joh. 21 jenen Ruhmestitel vom Platz beim Mahl ableiteten, wie das Joh. 13, 23 an die Hand gab, so beweist doch diese Stelle selbst, daß sie den Lieblingsjünger erstmals

1) Das Synax. Constantin. referiert zum 8. Mai auch: *ὅτι πάντων φυγόντων Ἰωάννης ὡς ἀγαπητὸς ἐν τῇ παραδόσει καὶ ἐν τῷ σταυρῷ παρῆν καὶ εἰς τὸν τάφον πρῶτον τοῦ Πέτρου ἦλθεν καὶ ἐτι τὴν παναγίαν θεοτόκον ἔλαβεν εἰς τὰ ἴδια.*

vorführt und seine überkommene Bezeichnung nur zurechtlegt, und nicht ganz glücklich.

Wir lesen nämlich Joh. 13, 23—25: ἦν ἀκακείμενος εἰς ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ ἐν τῷ κόλπῳ τοῦ Ἰησοῦ, ὃν ἠγάπα ὁ Ἰησοῦς. Weil er also den Platz am Busen Jesu hat, soll er auf Wink des Petrus nach einer Lesart gleich selbst sagen, nach der andern erst selbst fragen, wer der Verräter sei. Ἐπιπεσὼν (Var.: ἀναπ.) δὲ ἐκείνος ἐπὶ τὸ στήθος τοῦ Ἰησοῦ sagt er ihm: Herr, wer ist's? Hier ist jene Bezeichnung in einem Atem auf zwei verschiedene Arten erklärt, was beweist, daß beide zu gegenseitiger Unterstützung gesucht und nicht authentisch sind. Wenn eine Wendung des Kopfes vom κόλπος Jesu zum στήθος Jesu zwecks Fragens Sinn hat, obgleich das Ohr Jesu selbst zu erreichen war und ἐπιστραφεῖς wie Joh. 12, 40 oder 21, 20 vgl. Matth. 9, 22; Mark. 5, 30 oder einfach στραφεῖς genügt hätte, müßte hiernach die augenblickliche Wendung des Kopfes aus reiner Neugierde für die Geltung des Apostels bei der Nachwelt bedeutsamer gewesen sein als der Ehrenplatz. Diesen hielt der Autor offenbar selbst noch nicht für sicher genug, um jenen Titel zu erklären, den der Jünger in der Leidensnacht sich erworben hatte. Er suchte seinen Ursprung bei der passendsten Gelegenheit, die eben jene Nacht dafür zu bieten schien, und den also ausgezeichneten Jüngling und μαθητῆς selbstverständlich unter den Jüngern, mit denen der Meister damals das letzte Mahl feierte. Jener Ehrentitel des Jüngers, aus dem nunmehr von selbst folgte, daß Jesus ihn besonders liebte 13, 23; 19, 26; 21, 7. 20 und er 13, 23 ἐν τῷ κόλπῳ τοῦ Ἰησοῦ wie dieser 1, 18 ὃ ὢν εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς heißt, war aber für den Evangelisten brauchbarer als die Mitteilung des Namens, der gegenüber den Apostelverzeichnissen der Synoptiker und neben dem Zebedäiden Johannes gewisse Schwierigkeiten oder Bedenken bereiten konnte¹, den Lesern aber bekannt war.

1) Zahn, Einl. ins N. T. II² S. 242f. findet es sehr auffällig, daß Markus sowohl im Apostelverzeichnis 3, 17 als 5, 37 nach Jakobus den Apostel Johannes τὸν ἀδελφὸν τοῦ Ἰακώβου nennt, anstatt ihn wie an andern Stellen, wo er gleichfalls neben Jakobus genannt wird, ent-

Ersichtlich war es nicht der Jünger selbst, der seinen Namen so umschrieb, denn dazu konnte er nicht eitel genug sein, sondern das tat ein späterer Verehrer und Interessent. Da er den Lieblingsjünger erstmals zur Geltung brachte, er im übrigen aber den von den Synoptikern überlieferten Verlauf des Leidens und Sterbens Jesu zugrunde legte und nicht ganz ummodelln konnte, ist es natürlich, daß sich die in den ursprünglichen Zusammenhang eingeschobene Figur des Lieblingsjüngers ohne viel Störung und Schwierigkeit herausheben läßt. Eine überflüssige Vermehrung der Johanneischen Aporien ist es darum, mit Wellhausen und Schwartz darin einen nachträglichen Einschub in einen ursprünglich ohne ihn verlaufenden Text des vierten Evangeliums sehen zu wollen. Genauer darauf einzugehen ist hier unnötig.

Das Evangelium will, wenigstens von Kapitel 1 bis 20, nicht von dem Jünger selbst geschrieben sein, der an der Brust des Herrn lag. Das ergibt sich nicht nur aus jener stolzen Umschreibung des Namens, wie sie im Munde eines Späteren einem verehrten Lehrer gegenüber die Wertschätzung bekundete. Das ergibt sich auch aus der sehr merkwürdigen Stelle 19, 34 ff., über die schon K. Köstlin in den Theolog. Jahrb. 1851, S. 206 ff. reflektierte, wo der Verfasser für den Lanzenstich in Jesu Seite und das daraus geflossene Blut und Wasser sich beruft auf das Zeugnis dessen, der es gesehen hat, und darunter doch nicht sich selbst meint. Wir vergleichen die Stelle gleich mit einer andern, die Licht darüber verbreitet.

1 Joh. (1, 1) 5, 5—6. 10.

Joh. 19, 34 f.

(ὁ ἑώρακαμεν τοῖς ὀφθαλμοῖς

weder als Bruder *αὐτοῦ* (Mark. 1, 19. Matth. 4, 21; 10, 2; 17, 1) oder gar nicht näher zu bezeichnen (Mark. 1, 29; 9, 2; 14, 33. Luk. 6, 15; 8, 51) oder beide Brüder als Söhne des Zebedäus zu nennen (Mark. 10, 35. Luk. 5, 10. Matth. 20, 20. Joh. 21, 2). Ist dies wirklich aus dem Bedürfnis zu erklären, einen Johannes von dem andern zu unterscheiden, so wird Markus trotz seines Zunamens Johannes doch nicht an sich selbst, sondern an jenen Presbyter und *μαθητῆς τοῦ κυρίου* Johannes gedacht und ihn ebenso gekannt haben, wie dieser ihn nebst Matthäus nach Papias bei Euseb KG. 3, 39.

ἡμῶν, ὃ ἐθεασάμεθα καὶ αἱ
 χεῖρες ἡμῶν ἐψηλάφησαν¹ . . .)
 τίς ἐστὶν ὁ νικῶν τὸν κόσμον
 . . . οὗτός ἐστιν ὁ ἐλθὼν δι'
 ὕδατος καὶ αἵματος, Ἰησοῦς
 ὁ Χρ. οὐκ ἐν τῷ ὕδατι μόνον,
 ἀλλ' ἐν τῷ ὕδατι καὶ ἐν τῷ
 αἵματι, καὶ τὸ πνεῦμά ἐστιν
 τὸ μαρτυροῦν, ὅτι τὸ πνεῦμά
 ἐστὶν ἡ ἀλήθεια . . . ὅτι . . .
 ὁ πιστεύων εἰς τὸν υἱὸν τοῦ
 Θεοῦ ἔχει τὴν μαρτυρίαν ἐν
 αὐτῷ².

Einer von den Soldaten öffnete
 mit der Lanze seine Seite καὶ
 ἐξῆλθεν εὐθὺς αἷμα καὶ ὕδωρ.
 καὶ ὁ ἑωρακὼς μεμαρτύρηκεν
 καὶ ἀληθινῆ αὐτοῦ ἐστὶν ἡ
 μαρτυρία κακείνος οἶδεν ὅτι
 ἀληθῆ λέγει ἵνα καὶ ὑμεῖς
 πιστεῦσητε. ἐγένετο γὰρ ταῦτα,
 ἵνα ἡ γραφὴ πληρωθῇ κτλ.

Es ist nicht nur die einzigartige Wiederkehr des Hinweises auf Wasser und Blut bei Jesus, sondern auch die der auffälligen Betonung der Wahrheit des Zeugnisses, was die Abhängigkeit der einen Stelle von der andern dartut, mag auch Sinn und Zweck ein anderer geworden sein. Dafs das aus Jesu Seite fließende Blut und Wasser zugleich symbolisch dasselbe andeuten soll, was im Brief unter dem Kommen Jesu in Wasser und Blut gemeint ist, versteht sich für jeden Kenner der Art des Evangelisten von selbst³. Wie sogar aus dem Leib des an Jesus Gläubigen nach 7, 38 Ströme lebendigen Wassers fließen sollen, so wurde es auch mit Hilfe des Lanzenstichs bei ihm angedeutet in Verbindung mit seinem Blut, das nach 6, 53—56 zum Bleiben an ihm und zum Besitz des Lebens getrunken werden soll.

1) Dieser Ausdruck findet sich nirgends im 4. Evangelium, auch nicht in der Geschichte von Thomas, der 20, 20 die Hände in Jesu Seite legen will, wohl aber Luk. 24, 39, wo der Auferstandene seine Hände und Füße zeigt und sagt: *ψηλάφησατέ με καὶ ἴδετε κτλ.* Auf einen verwandten Bericht weist Ign. ad Smyrn. 3, 2, worüber Zahn z. St. und in seinem Ignatius von Antiochien S. 600ff. Harnack, Bruchstücke des Ev. und der Apok. des Petrus, 2. Aufl. S. 59.

2) Vgl. Apok. 19, 10: *ἡ γὰρ μαρτυρία Ἰησοῦ ἐστὶν τὸ πνεῦμα τῆς προφητείας.*

3) Schon der Bischof Claudius Apollinaris von Hierapolis schrieb um 170: *Χριστός, ὁ ἐκχέας ἐκ τῆς πλευρᾶς αὐτοῦ τὰ δύο πάλιν καθάρσια, ὕδωρ καὶ αἷμα, λόγον καὶ πνεῦμα.* Chron. pasch. ed. Bonnens. I, p. 14.

Wer nun meint, daß niemand und also auch der vierte Evangelist nicht das Wahrheitsbewußtsein eines andern (unter *ἐκεῖνος*) bezeugen könne, der muß nicht wissen, daß schon viele von der Wahrhaftigkeit anderer in moralischer und intellektueller Hinsicht überzeugt gewesen sind und dieses auch zum Ausdruck gebracht haben, und muß noch nichts vernommen haben von dem Geiste, auf dessen Zeugnis sich der Verfasser des Briefes bezieht, ebenso wie sich Paulus 1 Kor. 2, 10 darauf beruft. Dieser Geist macht das Herz gewiß. Vgl. ep. 5, 10. Und weil Johannes im Brief 1, 1. 2; 4, 14 sich auf sein eigenes Sehen und Zeugnis beruft und 5, 6 das Kommen Jesu in Wasser und Blut mit feierlicher Berufung auf das Zeugnis des Geistes der Wahrheit beteuert, so kann der Evangelist 19, 35 auf ihn blickend erklären: Jener hat (im Brief) bezeugt und weiß, daß er Wahres sagt, damit auch ihr glaubet, vgl. ep. 5, 13.

Damit wird der erste Brief, ähnlich wie (vgl. S. 166) durch Joh. 21, 24 der dritte, als ein Werk des Johannes vorausgesetzt, der im Evangelium als der Lieblingsjünger vorgestellt ist. Daß der Brief bei aller Verwandtschaft der Ausdrucksweise, der Gedankenverbindung und der theologischen Begriffe dennoch einen andern Verfasser hat als das Evangelium, beweist eine stattliche Reihe eigentümlicher Worte und Begriffe, die im Briefe vorkommen, aber im Evangelium vermißt werden, oder umgekehrt im Evangelium eine Rolle spielen, im Briefe aber ganz fehlen. Die Zusammenstellung mag man z. B. bei H. Holtzmann, Einl. ins N. T.³ S. 478 nachlesen¹. Die Priorität des Briefes ist aber auch aus Parallelen sichtbar, wie folgende sind²:

1 Joh. 1, 5 *ὁ θεὸς φῶς ἐστίν.* Joh. 8, 12 *ἐγὼ εἰπὶ τὸ φῶς.*

1) Vgl. auch schon Baur's Abhandlung über die johanneischen Briefe in den Tüb. Theolog. Jahrbüchern VII, 1848, S. 312f. Ebenso O. Zuhellen, Theol. Arbeiten aus d. rhein. wissensch. Pred.-Verein, N. F. XI, 1909, S. 79ff., mit dem Schlufs S. 82: „Es ist eine durchaus andere geistige Luft, die der Brief atmet.“

2) Eine vollständige Zusammenstellung aller Parallelen zwischen Brief und Evangelium gibt H. Holtzmann in Jahrb. für prot. Theol. 1880 S. 691—699.

1 Joh. 3, 23 αὕτη ἐστὶν ἡ ἐν-
τολή αὐτοῦ (θεοῦ), ἵνα . . .
καὶ ἀγαπῶμεν ἀλλήλους καθ-
ὼς ἔδωκεν ἐντολήν. — 3, 24.
5, 3 αὕτη γάρ ἐστιν ἡ ἀγάπη
τοῦ θεοῦ, ἵνα τὰς ἐντολὰς
αὐτοῦ τηρῶμεν.
4, 10 οὐχ ὅτι ἡμεῖς ἠγαπή-
σαμεν τὸν θεόν, ἀλλ' ὅτι αὐτὸς
ἠγάπησεν ἡμᾶς. — 4, 11.
4, 12 ὁ θεὸς ἐν ἡμῖν μένει.
13 ὅτι ἐν αὐτῷ μένομεν καὶ
αὐτὸς ἐν ἡμῖν.

Joh. 15, 12 αὕτη ἐστὶν ἡ ἐν-
τολή ἡ ἐμὴ, ἵνα ἀγαπᾶτε ἀλ-
λήλους καθὼς ἠγάπησα
ὑμᾶς. — 14, 21.
14, 15 εἰάν ἀγαπᾶτέ με, τὰς
ἐντολὰς τὰς ἐμὰς τηρήσετε.
15, 16 οὐχ ὑμεῖς με ἐξελέ-
ξασθε, ἀλλ' ἐγὼ ἐξελεξάμην
ὑμᾶς. — 15, 12.
14, 20 ὑμεῖς ἐν ἐμοὶ καὶ ἐν
ἐμῖν.

Ob auch im Brief von ἐντολαὶ Ἰησοῦ 2, 3—4 die Rede ist, so sieht man doch deutlich, wie eben das, was hier Gott ohne Unterscheidung zugeschrieben wird, im Evangelium der Logos-Jesus für sich beansprucht. Das ist ein, übrigens auch in sonstigen Punkten hervortretender, dogmatischer Fortschritt und ein theologischer Standpunkt, dem gegenüber der Brief keine Rückbildung, sondern eine Vorstufe darstellt, wie schon viele erkannt haben. Wenn der Briefschreiber dem Evangelium nachgefolgt wäre und es gar hätte kommentieren wollen, würde er sich mehr anbequemt haben. Seine unabhängige Selbständigkeit in diesen Dingen beweist, daß er nicht der Verfasser des Evangeliums war, sondern vor ihm geschrieben hat und von ihm benutzt ist¹. Wie sprechend bekundet sich die Methode des Nachfolgers in Verwertung des Aus-

1) Treffend bemerkt Reufs, Geschichte der h. Schr. des N. T. § 228: „Für uns bedarf die Epistel des Evangeliums als eines Kommentars; da sie aber einen solchen einst an dem mündlichen Unterricht ihres Verfassers hatte, so ist damit nicht bewiesen, daß sie die jüngere sei.“ Vgl. H. Holtzmann a. a. O. S. 703. Zwar O. Holtzmann, Das Johannesevangelium, 1887, S. 168 findet es „verständlich, wie ein Evangelium in einem Briefe, nicht wohl aber, wie ein Brief in einem Evangelium so ausgeschrieben werden kann“. Letzterer Fall wird indessen sehr wohl begreiflich bei einem Briefe eines Mannes, den der Evangelist als Lieblingsjünger schildert und auf dessen Autorität er sein Evangelium so deutlich stellen will und stellt. Der Kampf mit Kerinth gehört nicht dem Apokalyptiker, sondern dem Briefschreiber an.

spruches 1 Joh. 3, 1: ὁ πατήρ . . . ὁ κόσμος οὐκ ἔγνω αὐτόν. Er kehrt im Evangelium zunächst 1, 10 wieder als Aussage über den Logos, im Gebet zum Vater 17, 25 aber heißt es wieder: ὁ κόσμος σε οὐκ ἔγνω, und sodann wird beides kombiniert in 16, 3 οὐκ ἔγνωσαν τὸν πατέρα οὐδὲ ἐμέ. Die Angabe über den Zweck des Schreibens 5, 13 ist nachgeahmt in derselben Angabe über das Evangelium 20, 31. Dafs im Evangelium 14, 16 Jesus ἄλλον παράκλητον verheißt, setzt 1 Joh. 2, 1 voraus, wo Johannes erklärt: παράκλητον ἔχομεν πρὸς τὸν πατέρα Ἰησοῦν Χριστὸν δίκαιον, indem er dabei den Geist selbst noch nicht als Paraklet, sondern als χρῖσμα 2, 20. 27 kennt, vgl. Apg. 4, 27; 10, 38. Hingegen ganz mit Unrecht hat man das Reden von der alten und neuen ἐντολή 1 Joh. 2, 7—8 ansehen wollen als Anspielung auf Joh. 13, 34, wo Jesus das neue Gebot von der Liebe gibt. Vgl. 15, 12. Im Brief ist ja nicht nur 2, 7, sondern auch 3, 11 ausdrücklich hervorgehoben, daß die Leser das Gebot ἀπ' ἀρχῆς kennen. Dadurch ist doch ausgeschlossen, zu unterstellen, als hätten die Leser das vierte Evangelium mit dem Ausspruch kürzlich empfangen. Wie anmaßend und töricht zugleich wäre es auch von dem Briefschreiber gewesen, das neue Gebot Jesu in einem Atem als alt hinzustellen und doch zugleich mit seinem eigenen neuen Gebot nachzuäffen. Hingegen im Anschluß an seine Redewendung konnte der Evangelist das im Johanneischen Kreise von Anfang an geläufige Gebot der Liebe im Munde Jesu als ein neues bezeichnen lassen, als welches es ja schon, wenn auch in anderer Formulierung, bei Matth. 5, 43. 44 gegeben ist. Die wörtliche Übereinstimmung in einer Reihe von Stellen erklärt sich daraus, daß das Evangelium dem Autor des Briefes folgen wollte. Auch wenn ein oder der andere Zug im Brief durch Ausführungen des Evangeliums verständlicher würde, so könnte das nichts anderes beweisen, als daß der Verfasser des Evangeliums einer von den begabten Schülern war, deren erhaltene systematische Werke ein Licht werfen auf die Ideen und Anschauungen ihrer Lehrer, wenn sie auch in manchen Dingen darüber hinausgehen oder davon abweichen. Das ist in diesem Falle noch zu wenig beachtet worden. Selbstver-

ständiglich konnte der Evangelist sich nicht in gleicher Weise wie Johannes im Brief auf vorübergehende Erscheinungen der späteren Zeit einlassen. Aber gegen die im Brief bekämpfte Leugnung, daß Jesus Christus im Fleisch erschienen sei, hat er seine Darstellung von Anfang (1, 14) bis Ende (20, 24 ff.) wohl verwahrt.

Daß der Brief, bzw. die Briefe des Johannes vor dem Evangelium in Umlauf kamen, ist auch äußerlich bestätigt. In seinem Briefe an die Philipper streift Polykarp mit keinem Worte an das vierte Evangelium an, wiederholt er aber c. 7 fast wörtlich aus 1 Joh. 4, 2. 3; 3, 8 und 2 Joh. 7: *πᾶς γάρ, ὃς ἂν μὴ ὁμολογῇ Ἰησοῦν Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθέναι, ἀντίχριστός ἐστιν.* Und indem er selbst fortfährt *καὶ ὃς ἂν μεθοδεύῃ τὰ λόγια τοῦ κυρίου* nach den eignen Lüsten und behaupte, es gäbe weder Auferstehung noch Gericht, *οὗτος πρωτότοκος ἐστὶ τοῦ σατανᾶ*, so beweist er hiermit bzw. mit eben diesem nach Irenäus III, 3, 4. Euseb KG. 4, 14 dem Marcion ins Angesicht geschleuderten Titel sich als Schüler desselben Johannes, der nach Euseb KG. 3, 28 nicht mit Kerinth in einem Bade weilen wollte, und in Übereinstimmung mit seiner, des Presbyters, Anweisung 2 Joh. 10. — Ähnlich berührt sich der Barnabasbrief (ca. 118) 5, 10. 11 *ἦλθεν ἐν σαρκὶ* nur mit 1 Joh. 4, 2; 2 Joh. 7.

Ein wichtiger Zeuge ist auch Papias, von dem Euseb KG. 3, 39, 8 meldet, daß er auch Zeugnisse aus dem ersten Briefe des Johannes mitteile, über das Evangelium des Johannes aber nichts verlauten läßt, obgleich er unmittelbar vorher des Papias Aussagen über die Evangelien des Markus und Matthäus wiedergibt. Grundlos hat man gemeint, Papias müsse doch ein Evangelium, also das nicht erwähnte vierte, als Norm betrachtet haben, daß er zu Markus erinnerte, dieser habe den Herrn gar nicht selbst gehört, sondern nur zusammengestellt, was Petrus nach dem jeweiligen Bedürfnis seiner Zuhörer lehrte, nicht gerade nach einer genauen Reihenfolge der Aussprüche des Herrn, und daß er von Matthäus geltend machte, er habe die Aussprüche des Herrn in hebräischer Sprache geschrieben und jeder habe das Buch übersetzt, so gut er vermochte. Damit baute Pa-

pias gegen Einwürfe und Bedenken vor, die von den ihm bekannten und in seiner Gegend gebrauchten Evangelien her gegen seinen Chiliasmus und seine Kernsprüche genommen werden konnten, und motivierte er seine Nachforschungen nach mündlich bewahrten, in jenen Evangelien also vielleicht übergangenen oder entstellten Aussprüchen Jesu. Da bleibt für das Evangelium Johannes nichts zu gewinnen, es sei denn die beiläufige Einsicht, daß die spätere Legende, bei Clemens Al. (Eus. KG. 6, 14, 5), Euseb KG. 5, 24, fragm. Murat. und Hieronymus de vir. ill. c. 9, von einer Art Approbation und Ergänzung der anderen Evangelien durch den Apostel Johannes zurückgeht auf das von Papias erwähnte Urteil des Presbyters über den Evangelisten Markus (und Matthäus?), kombiniert mit Joh. 21, 24 und 3 Joh. 12. Hätte Papias schon vom Evangelium Johannes' Kenntniss gehabt, so hätte er und Euseb KG. 3, 39 oder schon 3, 24, 3 oder noch 6, 14, 13 davon berichtet¹. Dieses war also damals, als er unter Hadrian schrieb, noch nicht ebenso in Umlauf und Gebrauch wie der erste Brief, der auch der alten vulgären Eschatologie noch näher steht, der Tradition des Papias über Johannes entsprechend.

Gehört also der erste Brief dem um das Jahr 100 gestorbenen ephesinischen Johannes an, so läßt er sich möglichst spät noch um 95 ansetzen. Ob auch das Evangelium damit so geistesverwandt ist, daß man den geistigen Einfluß jener nicht nur nach dem brieflichen erbaulichen Erguß, den Tautologien und steten Wiederholungen höchsten Greisenalters zu bemessenden Leuchte Asiens und seiner Schule bei einem

1) Man kann nicht wissen, welche Presbyter Irenäus V, 36, 2 meint unter denen, welche sich auch beriefen auf den Ausspruch des Herrn *ἐν τοῖς τοῦ πατρὸς μου μοναῖς εἶναι πολλάς*. So wörtlich das Zitat (vgl. *μου!*) ist, kann man sehen, daß es wesentlich anders lautet als bei Joh. 14, 2: *ἐν τῇ οἰκίᾳ τοῦ πατρὸς μου μοναὶ πολλαὶ εἰσιν*. Auch die l. c. daran geknüpfte Erläuterung weist auf andern Zusammenhang als bei Joh. Wahrscheinlich hat der Evangelist den Ausspruch Jesu aus derselben Quelle übernommen und nuanciert, aus der er den Presbytern bekannt war. Vgl. Tertullian de resurr. carn. 41. Erzählte Papias bei Euseb KG. 3, 39, 16 doch auch die Geschichte von der Ehebrecherin (jetzt Joh. 8, 1 ff.), die im Hebräerevangelium stand.

gelehrigen Schüler erkennt, so wird dasselbe doch schwerlich vor 120 in Umlauf und Gebrauch gekommen sein. Auch die über die Briefe hinausgehende Entwicklung der Logoslehre und des andern Paraklets erfordert eine längere Zwischenzeit.

Zumal seit Furrer „das Geographische im Evangelium nach Johannes“, z. B. 3, 23 Aion bei Saleim, 4, 5 Sychar usw. in der Zeitschrift für neutest. Wissenschaft III (1902), S. 257—265 gerechtfertigt hat, darf man schon glauben, daß der Autor den Schauplatz seiner Erzählung soweit gekannt hat. Während er nun 11, 18 sagt, Bethanien lag 15 Stadien von Jerusalem entfernt, ist es längst aufgefallen, daß er 5, 2 schreibt: „Es ist aber (ἔστιν δὲ) in Jerusalem beim Schaftor ein Teich (κολυμβήθρα), auf Hebräisch Bethesda genannt, mit fünf Hallen.“ Die ganze Anlage erscheint also noch in ihrem Bestand vorausgesetzt. Es ist wirklich ein großer, wenn auch verbreiteter Irrtum, als habe Kaiser Hadrian die Kolonie Aelia auf den Trümmern Jerusalems erbaut, wie sie Titus im Jahre 70 hinterlassen. Auf diesen erhob sich längst wieder ein kleines Jerusalem und darin wohnte auch längst wieder eine christliche Gemeinde und bewahrte die alten Erinnerungen und Erinnerungsstätten. Dazu weiß man auch, wie erhaltene Altertümer Legenden an sich ziehen. Ehe Hadrian mit Jerusalem tat, was Vespasian im Jahre 72 mit Sichein getan hatte, nämlich es in eine römische Kolonie mit Ansiedlung von Veteranen und entsprechender Verwaltung und heidnischem Gepräge verwandelte, sah Jerusalem schon unter Kaiser Trajan und dem Legaten Attikus ca. 107 seinen zweiten Bischof Simon Klophas' am Kreuze, und bis zu der neuen Katastrophe weiß Euseb nach alter Überlieferung KG. 3, 22. 35; 4, 5; Chronik zum 10. und 12. Jahr Trajans, 7. bzw. 8. Hadrians, schon 15 judenchristliche Bischöfe dieser Stadt aufzuzählen. Teich und Hallen Bethesda waren also noch zu sehen und leisteten noch gute Dienste, und nach dem Schaftor, einerlei ob es noch stand oder nicht, bezeichnete man noch die Örtlichkeit, bis unter Hadrian, wie Chrysostomus und andere ausdrücklich angeben, die alten Überbleibsel (λείψανα) mit der neuen

Stadt vertilgt wurden¹. Dafs vorher auch noch das *λιθόστρωτον* 19, 13 erhalten war und als merkwürdig gezeigt und hebräisch Gabbatha genannt wurde, versteht sich von selbst.

Während die Synoptiker die Ausstofsung aus der Synagoge wegen des christlichen Glaubens noch gar nicht kennen, ist es bei Johannes etwas Übliches, dafs einer wegen Glaubens an Jesus *ἄποσυνάγωγος* wird, 9, 22; 12, 42; 16, 2. Dem entspricht, dafs dieses Volk, welches das Gesetz nicht mehr kennt, verflucht (*ἐπάραιτοι*) genannt wird 7, 49. Die gleiche Feindschaft der Juden und die gleichen Beziehungen wie unser Evangelist bezeugt noch um 160, und zwar mit dem Blick auf Ephesus, Justin Dial. c. Tryph. 16: *καταρῶμενοι ἐν ταῖς συναγωγαῖς τοὺς πιστεύοντας ἐπὶ τὸν Χριστόν*, vgl. c. 10. 108. 117 usw. Dasselbe bezeugt aber auch das Martyrium Polykarps von Smyrna, frühestens aus dem Jahre 155, mit der bezeichnenden Bemerkung über die feindseligen Juden 13, 11 *ὡς ἔθος αὐτοῖς*, vgl. 12, 2; 17, 2; 18, 1: *τῶν Ἰουδαίων φιλονεικία*. Ebenso der gleichzeitige Antimontanist bei Euseb KG. 5, 16. Diese Feindschaft war wohl durch Barkochbas Vorgehen gegen die Christen, Justin Apol. I, 31, neu geschürt worden.

Weiter berichtet Justin c. Tryph. 10, die Juden verbreiteten das böse Gerücht, dafs die Christen Menschenfleisch essen und mit dem Auslöschen der Lichte in Zusammenhang gebrachte Dinge treiben. Man wird kaum irren, wenn man jene Gerüchte, die aus den Einsetzungsworten des Abendmahls aufgebauscht waren, bereits berücksichtigt findet in den Ausführungen 6, 51, die v. 60 f. eine unerträglich harte Rede genannt werden, also jenes Gerücht in seinem Grunde oder vielmehr Ungrunde aufdecken, indem der Messias deutlich vom Essen seines Fleisches spricht, doch dieses sofort als bildliche Redensart hinstellt durch die Erklärung v. 63, dafs der Geist lebendig macht, aber das Fleisch nichts nütze ist. Schon Plinius ep. X, 97 kennt im Jahre 112 in Bithynien sichtlich jene den Christen gemachte Nachrede, denn bei Mitteilung der Ergebnisse seiner Unter-

1) Vgl. Schürer, Geschichte des jüd. Volkes I² S. 577 N. 106.

suchung nennt er das gemeinsame Mahl erwähnd *cibum promiscuum tamen et innoxium*.

Ist so die Abfassung des Evangeliums c. 1—20 vor die Katastrophe des Jahres 135 zu setzen, so bietet dasselbe im übrigen späte Zeichen genug, um den Hinweis 5, 43 auf den andern, der im eignen Namen, ohne göttliche Sendung, komme und von den Juden als Messias aufgenommen werde, auf den eben aufgetretenen und noch nicht gestürzten Barkochba, den Sternensohn, zu beziehen. Gerade die große Erhebung der Juden unter einem solchen Verführer war eine kräftige Herausforderung, den rechten Messias ins rechte Licht zu setzen und die Auseinandersetzung mit dem Judentum zu vollziehen. Diese Datierung aber wird bei Kap. 21 der Probe unterzogen.

Dafs das vierte Evangelium jenem aus Jerusalem gebürtigen Johannes (und dessen Briefen) nicht nur die Grundrichtung seines Geistes, sondern auch manche geschichtliche Mitteilung verdanken kann, ist oben klar geworden und liegt auf der Hand, wenn auch der Evangelist mit den topographischen Kenntnissen noch andere Wissenschaft in Palästina selbst geholt haben mag. Kap. 1—20 will auch gar nicht vom Jünger Johannes selbst geschrieben sein, sondern ruft nur auf seiner Autorität, mit ausdrücklicher Berufung darauf 19, 35. Aber der Mann, welcher Kap. 21 anfügte, hat das Verhältnis enger aufgefaßt und hingestellt, indem er (vgl. S. 168) v. 24 in der Mehrzahl redend den Lieblingsjünger nicht nur als *ὁ μαρτυρῶν περὶ τούτων*, sondern auch als *ὁ γράψας τὰτα* bezeichnet, worauf ihm Irenäus Haer. III, 1, 1 die Herausgabe des Evangeliums in Ephesus zuschreiben kann, ohne eine andere Quelle dafür zu nennen und zu kennen. Da kein Grund ist, den v. 25 mit der großen Hyperbel demselben ab- und einem Dritten als Sündenbock zuzuschreiben, sieht man wohl, dafs er bei aller Anpassung an Stil, Ton und Tendenz des vorgefundenen Werks es in gewisser Hinsicht doch nicht ängstlich genau nahm.

Ein Zweck seines Nachtrags war die Berichtigung der ausgegangenen Rede: „Dieser Jünger stirbt nicht“. Solche

Meinung über ihn zu bilden war sein tatsächlich sehr langes Leben Ursache genug. Sollte doch Jesus selbst Matth. 16, 28. Mark. 9, 1. Luk. 9, 27 erklärt haben, daß einige seiner Zuhörer nicht sterben würden bis zu seiner Wiederkunft; und Paulus spricht 1 Kor. 15, 51. 1 Thess. 4, 15 ff diese Hoffnung aus, und 1 Joh. 2, 18 heißt es: „Kindlein, es ist die letzte Stunde.“ Vgl. Offenb. 22, 20. Die Zurechtstellung des Ausspruchs Joh. 21, 23 paßt nicht nur in die nächste Zeit nach erfolgtem Tode des Johannes, sondern hatte Grund und Zweck noch in einer viel späteren Zeit. In solcher fragten nach 2 Petr. 3, 4 Christen: „Wo ist die Verheißung seiner Parusie, denn seit die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es im Anfang der Schöpfung gewesen?“ Nicht nur 1. ep. Clem. 23, 3, sondern auch 2. ep. Clem. 11, 2 wird noch um 160—170 mit Anführung einer Schriftstelle unbekanntem Ursprungs ein Wehe gerufen über die *λέγοντες ταῦτα πάλαι ἠκούσαμεν καὶ ἐπὶ τῶν πατέρων ἡμῶν, ἡμεῖς δὲ ἡμέραν ἐξ ἡμέρας προσδεχόμενοι οὐδὲν τούτων ἐωράκαμεν*. Warnt doch auch Polykarp in seinem Brief an die Philipper Kap. 7 vor Leuten, welche die Logia des Herrn entstellend Auferstehung und Gericht leugnen. Noch die von einem Presbyter in Asien um 180 verfaßten Akten des Paulus und der Thekla lassen ein ähnliches Geschäft eigens von Demas und Hermogenes Kap. 14 im Wett-eifer mit Hymenäus und Philetus 2 Tim. 2, 17 betreiben. So spät noch konnten also Kleingläubige und Spötter in Ephesus zum Schaden nicht nur der Parusieerwartung auch auf jenem durch den Tod widerlegten Wortlaut des Logions über Johannes herumreiten und eine Klarstellung desselben nötig machen¹, die freilich weder gehauen noch gestochen

1) So ist z. B. über den Wortlaut der „Emser Depesche“ nach bald 40 Jahren so lebhaft debattiert worden, als sei er erst kürzlich von Bismarck redigiert worden. Es werden manchmal auch alte Sachen wieder ausgegraben, aus guter oder böser Absicht. — Übrigens berichtet noch um 193 Hippolyt im 4. Buch in Daniel. (ed. Bratke p. 15), wie vor nicht langer Zeit ein Bischof von Syrien seine Gemeinde in die Wüste geführt habe, um dem wiederkehrenden Christus entgegenzugehen. Ähnliches ist aus derselben Zeit von einem Bischof in Pontus bekannt.

ist, aber das Schlimmste des Anstosses abwehrt und vielleicht schon mit dem Aufkommen des leeren Grabes des in adventum domini remansuri et morituri (S. 163) zusammenhängt. Der Evangelist selbst konnte sich und andere über die Enttäuschung schon getröstet haben durch den Ausspruch Jesu Joh. 11, 25: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“

Das 21. Kapitel paßt noch immer am besten in die Zeiten und Streitfragen, als laut des Irenäus Brief *περὶ σχίσματος* bei Euseb KG. 5, 24 Polykarp von Smyrna im Jahre 153¹ mit dem Bischof Anicet in Rom über die Passahfrage verhandelte und trotz aller Eifersucht zwischen den Nachfolgern des Johannes und denen des Petrus das Netz der Kirche (Matth. 13, 47) doch keinen Rifs erlitt, *οὐκ ἐσχίσθη* Joh. 21, 11 (vgl. 19. 24), im Unterschied von der Erzählung Luk. 5, 6. Damals machte das erzielte Einvernehmen mit Rom und seinen Aspirationen es rätlich, dem Petrus und seinem Kreuzestod mehr Ehre einzuräumen, doch so, daß der Patron von Ephesus mit seinem langen Leben und Lehren auch ohne Märtyrerkrone ihm das Gleichgewicht hielt.

Nun lohnt sich noch ein aufmerksamer Blick auf das seit 1892 veröffentlichte Bruchstück des vom antiochenischen Bischof Serapion um 190—210 bei Euseb KG. 6, 12 charakterisierten und mit der doketischen Sekte des Marcianus in Verbindung gebrachten Petrusevangeliums. Zwar haben schon seine Herausgeber und Erklärer nach dem Verhältnis zum Johannesevangelium gefragt. Zahn hat seine Abhängigkeit von diesem auf Grund einiger Berührungspunkte für erwiesen, Harnack aber für zweifelhaft gehalten, was am Schlusse im ersten Exkurs für Joh. 1—20 geprüft wird.

1) Diese Jahreszahl erschliesse ich natürlich nicht aus den Joh. 21, 11 gefangenen und allerdings bedeutsamen 153 Fischen, sondern aus den erforschten chronologischen Daten, nach denen einerseits Polykarp am 23. Febr. 155 den Märtyrertod erlitt, andererseits Bischof Anicet, mit dem er in Rom verhandelte, nicht früher als 152 begann. Vgl. meine Darlegung in dieser Zeitschrift XXII, 1901, S. 8 ff.

Vielleicht im Zusammenhang mit ihrer zu frühen Datierung des vierten Evangeliums hat keiner daran gedacht, auf Kapitel 21 ein besonderes Augenmerk zu richten, obgleich es doch ein Nachtrag ist und als solcher eine spätere Zeit, besondere Gründe und Zwecke voraussetzen läßt.

Beachten wir also, daß das wohl erst, auch nach Zahn, um 140—150 hervorgetretene „Evangelium des Petrus“ die Jünger nach dem Tode Jesu voll Trauer in die Heimat fliehen läßt und darauf im erhaltenen Fragment gerade abbricht mit dem Anfang einer Erscheinung des Auferstandenen vor den eben zum Fischfang auf das (Galiläische) Meer gefahrenen Jüngern Petrus und seinem Bruder Andreas, sowie nebenbei Levi, dem Sohne des Alphäus. Und zwar war dieses hier die erste Erscheinung¹ und sie galt offenbar, in Übereinstimmung mit 1 Kor. 15, 5 und Luk. 24, 34, in erster Linie dem Petrus, so daß sich leicht auch schon ein Hinweis auf den Zeugentod desselben anschließen konnte. Dieser Vorgang des frühe für authentisch gehaltenen, wahrscheinlich² schon von Justin um 150—160 gelegentlich be-

1) PE. v. 59: *ἡμεῖς δὲ οἱ δώδεκα μαθηταὶ τοῦ κυρίου ἐκλαίωμεν καὶ ἐλποῦμεθα καὶ ἕκαστος λυπούμενος διὰ τὸ συμβῆναι ἀπηλλάγη εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ. 60 ἐγὼ δὲ Σίμων Πέτρος καὶ Ἀνδρέας ὁ ἀδελφός μου λαβόντες ἡμῶν τὰ λῖνα ἀπήλαμεν εἰς τὴν θάλασσαν, καὶ ἦν σὺν ἡμῖν Λεβὶς ὁ τοῦ Ἀλφαίου, ὃν κύριος . . .* Ob der Autor des Petrus-evangeliums und nach ihm auch der von Joh. 21 auf den „fehlenden“ Markusschluss sich irgendwie gestützt habe, ist eine müßige Frage, da wir nicht einmal wissen, ob auf Markus 16, 1—8 ursprünglich noch etwas folgte, geschweige, was der Inhalt gewesen sein könnte, daß er dann als zu unbequem abgeschnitten und beseitigt worden sein müßte. Vielleicht spricht sich eine Stellungnahme zum Passahstreit aus in v. 27: *ἐνηστεύομεν . . . νυκτὸς καὶ ἡμέρας ἕως τοῦ σαββάτου.*

2) Harnack, Bruchstücke des Evangeliums und der Apokalypse des Petrus, 1893, S. 38f. scheint mir darin recht gesehen zu haben. Wenn auch die Mehrzahl der von ihm aufgeführten Beweisgründe bei näherem Zusehen versagt oder doch für sich allein nichts beweist, so ist folgendes hinreichend genug.

Petrusev. v. 6f.: *οἱ δὲ λαβόντες τὸν κύριον . . . ἔλεγον· σύρωμεν τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ . . . καὶ ἐκάθισαν αὐτὸν ἐπὶ καθέδραν κρίσεως λέ-*

Justin I. Apol. 35: *καὶ γὰρ, ὡς εἶπεν ὁ προφήτης, διασύροντες αὐτὸν ἐκάθισαν ἐπὶ βήματος καὶ εἶπον· κρίνον ἡμῖν.*

nutzten (und zitierten?) Petrus-evangeliums erklärt Joh. 21 mit seinen bisherigen Rätseln. Er hat trotz des deutlichen Abschlusses Joh. 20, 29—31, den Ergnzer bewogen, der Joh. 20 fehlenden Erscheinung am Galilaischen Meer mit Zubehör nachträglich gerecht zu werden und damit eine andere Sorge zu verbinden.

Schon Luthardt, Godet, Meyer ist ja Joh. 21, 1 nach *μετὰ ταῦτα ἐφανερώσεν ἑαυτὸν πάλιν* ... das absichtsvoll erklärende *ἐφανερώσεν δὲ οὕτως* aufgefallen. Damit ist die vom Petrus-evangelium gegebene Darstellung dieser Erscheinung nachgeholt, berichtigt und assimiliert. Davon heißt es aber darauf v. 14: *τοῦτο ἤδη τὸ τρίτον ἐφανερώθη Ἰησοῦς τοῖς μαθηταῖς*. Dieses „schon“ hat bereits Lücke z. St. als „auffallend“ bezeichnet. Wenn es nur auf eine größere Zahl angekommen wäre, hätte jene Erscheinung unter Mitzahlung derjenigen von Joh. 20, 14 vielmehr „schon die vierte“ heißen können. Aber dem Ergnzer kam es darauf an, sie nicht als die erste und prinzipielle gelten zu lassen, wofür das Petrus-evangelium sie zur größern Ehre des Petrus gegeben hatte, sondern den Joh. 20 geschilderten Erscheinungen zur Ehre des Johannes nach wie vor die Priorität und Zuverlässigkeit zu wahren. Daher trug er jene Erscheinung als „schon dritte“ nach, wahrte aber auch hierbei in v. 7 das Ansehen des Johannes und uberhob sich aller weiteren Ergänzungen etwaiger Desiderata durch die bekannte Wendung v. 25.

Matth. 28, 7. 16. Mark. 16, 7, vgl. 14, 28 geben zwar auch eine den Jüngern (und dem Petrus, Mark.) in Galiläa gewordene Erscheinung des Auferstandenen, aber auf dem Berge, *οὗ ἐτάξατο αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς*, nicht am Meere, und

γοντες· δικαίως κρῖνε, βασιλεῦ τοῦ Ἰσραήλ.

Diese Züge fehlen in den kanonischen Evangelien, sind also apokryph. Die Berufung auf den Propheten beweist um so weniger Unabhängigkeit bei Justin, als die von Zahn, Das Evangelium des Petrus S. 42 angeführte Stelle Jes. 58, 2 *αἰκοῦστέ με νῦν κρῖσιν δικαίαν* nicht halb ausreicht und mit dem im Petrus-ev. Gelesenen in der Erinnerung verquickt zu sein scheint. In Dial. c. Tryph. 106 kann man das Petrus-ev. zitiert finden.

mit Ausschluss einer Erscheinung vor ihnen in Jerusalem, wo freilich Luk. 24, 13 ff. 36 ff. sie bietet und auch die v. 34 angedeutete an Petrus voraussetzt, aber seinerseits mit Ausschluss einer solchen in Galiläa. Das vierte Evangelium hingegen reiht nun an die Erscheinungen zu Jerusalem Kap. 20, mit *πάλιν* anknüpfend, die in Galiläa Kap. 21; was aber die Jünger von Jerusalem nach Galiläa führte, bleibt hier im Zusammenhang ganz unklar und wird erst durch das Petrus-evangelium v. 27. 59 aufgehehlt, vgl. Mark. 14, 50.

Bei Übernahme der Erscheinung in Joh. 21 kam selbstverständlich mehr johanneisches Personal und Interesse zur Geltung. Mit Petrus konkurriert nun v. 7 der Busenjünger in ähnlicher Weise wie 18, 15 und 20, 2 ff. Da Andreas im Petrus-evangelium als Folie seines Bruders Petrus erschien, erwähnt ihn der Ergänzter gar nicht namentlich, lässt ihn aber suchen unter den „zwei andern Jüngern“ v. 2. Darin folgt er wieder dem Vorgang von 1, 35 ff., wo zwei Jünger in gleicher Weise ohne Angabe ihrer Namen eingeführt werden, deren einer aber nach v. 41 Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war, während der andere schon von vielen eben für Johannes angesehen worden ist und dafür auch hier angesehen werden kann. Dafs Nonnus aus Pano-
polis saec. V. in seiner Metaphrase des Johannesevangeliums (ed. Passow, Lips. 1834, p. 191) nach Petrus sofort den Andreas in einem eigenen Hexameter (*καὶ σοφὸς Ἀνδρείας δημογάρτριος*
ὃς πέλε Πέτρον) anführt, dadurch die heilige Siebenzahl durchbrechend und in den unversehrt beibehaltenen „zwei andern Jüngern“ einen andern als Andreas zu suchen zwingend, mag auf eine Vorlage zurückgehen, verrät aber auch durch Wiederholung der *λίνα* und *λινοπλόκος* direkten Einfluss des Petrus-evangeliums, dessen Fragment ja gerade in Ägypten entdeckt worden ist. Diese zweckwidrige Ergänzung hat mit Recht in keinem Kodex Aufnahme gefunden. Der im Petrus-evangelium an dritter Stelle erwähnte Levi, Sohn des Alphäus, wie er nur noch Mark. 2, 14 (vgl. Luk. 5, 27 ff.) heisst, wird Joh. 21 schon darum nicht genannt, weil er weder zum johanneischen noch zum gewöhnlichen

Jüngerkreise Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 15 = Apg. 1, 13 zählte und einer der vom vierten Evangelium überhaupt verschmähten Zöllner war. Möglicherweise ist er hier mit Nathanael, nach Joh. 21, 2 aus Kana, identifiziert, dieser aber mag hier herbeigezogen sein, weil er nach seiner vielversprechenden Einführung 1, 46 ff. weiteres Hervortreten vermissen liefs. Thomas hingegen hatte von Kap. 20 her seine Anhänglichkeit zu bewähren. Dafs schliesslich auch „die Söhne des Zebedäus“ einmal Erwähnung finden, ergab eine Erwägung ihrer Rolle in den Synoptikern und die Verwertung der dankenswerten Züge des guten Fischfangs Luk. 5, 1 ff., wo jene zwei sogar *κοινωνοὶ τῷ Σίμωνι* heissen, falls nicht der Autor darunter bereits den Lieblingsjünger suchte und gesucht haben wollte und deshalb den doch nach 1, 45 „aus Bethsaida, der Stadt des Andreas und Petrus“, stammenden Philippus und den andern Judas aus der Siebenzahl wegliefs¹.

Im Anschluß an diese Erscheinung mit dem Nebeneinander von Petrus und dem Busenjünger konnte man in Asien jenes Entgegenkommen um so eher zeigen, als genau besehen der Johannes von Ephesus nicht der Säulenapostel war, wenn auch derjenige, welcher an der Brust des Herrn gelegen. Bezeichnenderweise werden aber noch im sog. 2.

1) Auf Joh. 21, 18 lassen sich doch nicht gut zurückführen die Angaben des Petrus in 2 Petr. 1, 14: *εἰδώς, ὅτι ταχινή ἐστιν ἡ ἀπόθεις τοῦ σκηνώματός μου, καθὼς καὶ ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χρ. ἐδήλωσέν μοι*, und ebenso ep. Clem. ad Jac. c. 2: *ἐπεὶ, ὡς ἐδιδάχθην ἀπὸ τοῦ με ἀποστειλαντος κυρίου τε καὶ διδασκάλου Ἰησοῦ Χρ., αἱ τοῦ θανάτου μου ἡγγίκασιν ἡμέραι*. Joh. 21, 18 sagt keineswegs etwas von unmittelbarer Nähe des Todes, setzt ihn vielmehr in die späteren Jahre des Petrus (*ὅταν γηράσῃς*). Jene Stellen können eher auf das Petrus-evangelium zurückgehen. Denn eben hierher kann auch stammen der 2 Petr. 1, 17 erwähnte Ruf: Dies ist mein lieber Sohn, *εἰς ὃν εὐδόκησα*, wofür Matth. 3, 17; 17, 5 *ἐν ᾧ πλ.*, der „ebionit. Matthäus“ bei Epiphanius Haer. XXX, 18 (ed. Oehler II, p. 264) *ἐφ' ὃν εὐδόκησα* bietet. Auch die Lokalbestimmung 2 Petr. 1, 18 *ἐν τῷ ὄρει τῷ ἁγίῳ* gegenüber dem *ὄρος ὑψηλόν* bei Matth. 17, 1 repräsentiert dieselbe Fortbildung der Tradition, wie der im PE. erwähnte „Garten des Joseph“. Auch mag noch bemerkt werden, dafs die Predigt Jesu im Totenreich PE. v. 41 f. im 1 Petr. 3, 19 f. wiederkehrt.

Klemensbrief um 160—170 in Rom nur die andern Evangelien benutzt und verraten die daselbst um 215 verfassten Petrusakten noch keine Kenntnis von Joh. 21, 18, so günstig auch die Gelegenheit dazu war. Auch Irenäus spielt nie auf das Kapitel an, das zuerst Klemens Al. und Tertullian kennen.

Dafs das vierte Evangelium nie ohne das 21. Kapitel verbreitet gewesen, ist nicht zu beweisen und wäre widerlegt, wenn Kap. 1—20 im PE. ebenso deutlich benutzt wäre, wie dieses in Kap. 21 benutzt ist. Es bleibt ja möglich, dafs der Autor sein Werk nach dem Rate des Horaz, A. P. 388 lange zurückhielt, bis die Zeit dafür reif schien, inzwischen in diesem Geiste lehrte und starb, ein Späterer aber erst das Licht auf den Leuchter stellte zugleich mit der ihm zeitgemäfs erscheinenden Ergänzung. Aber auch wenn die Schrift ohne Kapitel 21 schon in Ephesus und Asien zirkulierte und vielleicht gerade wegen belegendem Widerspruch und der Deutung auf Kerinth eine Beglaubigung wünschen liefs, so war der Inhalt des doch zweifellosen Nachtrags bis auf die Schlufsnotiz so wichtig, interessant und brauchbar und aus ökumenischen Gründen und Rücksicht auf Rom offiziell so begünstigt, dafs kein Abschreiber ihn weglassen konnte¹. Ist aber Kap. 21 so spät angefügt, so empfiehlt sich, Kap. 1—20 nicht sehr viel früher anzusetzen, und es bewährt sich der S. 188 gewonnene Ansatz.

Schliesslich zeigt Kap. 21, und Polykrates von Ephesus bestätigt das durch seine Angaben, dafs nicht die allerdings

1) So enthalten noch jetzt alle Handschriften des Josephus Arch. 18, 3, 1—2 den interpolierten Bericht über Jesus. Vgl. Volkmar, Jesus Nazarenus S. 335 ff. — Mit Furrer, Zeitschr. f. neut. Wissensch. III, 1902, S. 261 f. aus der Bezeichnung *ἡ θάλασσα τῆς Τιβεριάδος* Joh. 21, 1 auf eine viel spätere Abfassung des Nachtrages schliessen, ist darum misslich, weil nicht erst Pausanias, wie er meint, sondern schon Josephus B. J. 3, 3, 5 von *λίμνη Τιβεριάδος* spricht. Mark. 1, 16; 7, 31; Matth. 15, 29 bieten *θάλασσα τῆς Γαλιλαίας*, womit noch Joh. 6, 1 übereinstimmt, nur dafs dazu noch *τῆς Τιβεριάδος* gekommen ist, sei es als Glosse zwecks Übereinstimmung mit 21, 1, sei es durch Verstümmelung von *εἰς τὰ μέρη τῆς Τιβεριάδος*, wie einige Handschriften bieten.

schon von Justin, Melito, Apollonius erwähnte Apokalypse mit ihren Briefen des erhöhten Heilands an die sieben Gemeinden Asiens den Johannes dort als Autorität einbürgerte, sondern dafs dieses der davon unabhängige Ruhm jenes dort lange lebenden Jüngers und dann seine Rolle im Logos-evangelium taten. Und es war der begründete Ruhm des ephesinischen Presbyters Johannes, dafs er an der Brust des Herrn gelegen und nach dessen Willen im Unterschied von Petrus kein Martyrium erlitt und ein hohes Alter erreichte.

II.

Nachdem wir so die Person des ephesinischen Presbyteros von der des Apostels Johannes hinlänglich unterschieden und ihm bis ins späte Grab nachgeschaut haben, müssen wir uns nun dem andern zuwenden, um unsern Nachweis und die gestellte Aufgabe zu vollenden ¹.

Zu den die beiden Ehrenplätze in seinem Reiche begehrenden Söhnen des Zebedäus sagt Jesus Mark. 10, 39. Matth. 20, 22: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Und da sie das zu können versichern, erklärt er ihnen: „Meinen Kelch werdet ihr trinken und die [Blut-]Taufe, die ich getauft werde, werdet ihr getauft werden, aber das Sitzen zur Rechten und Linken zu vergeben ist nicht meine Sache, sondern welchen es bereitet ist.“ Damit ist unverkennbar auf ein Martyrium beider Brüder hingedeutet. Dafs der eine derselben, Jakobus, von Herodes schon im Jahre 44 getötet wurde, lesen wir in der Apostelgeschichte 12, 1 ff., wo zugleich erzählt ist, wie darauf auch Petrus ergriffen und ins Gefängnis geworfen wurde, aber dem Tod durch wunderbare Flucht und Rettung entging. Es ist eine bodenlose, auch durch Gal. 2, 9 verbotene Unterstellung, dafs gleichzeitig auch Johannes ergriffen und getötet worden sei, der Verfasser der Apostelgeschichte oder der ihrer Quelle es aber aus irgendeiner Absicht verschwiegen und verheimlicht habe, obgleich er doch dabei den Jakobus als Bruder des Johannes bezeichnet.

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in meiner Kritischen Untersuchung der Offenbarung Johannis, Gotha 1891, S. 146—158.

Das Wort Jesu könnte man an Johannes erfüllt denken durch das schon von Tertullian de praescr. Kap. 36 erwähnte Ölmartyrium in Rom, aus dem er unverseht und noch blühender hervorgegangen, und durch die damit zusammenhängende, aus Apok. 1, 9 gefolgerte Verbannung nach Patmos, wenn diese Dinge nur geschichtlich wären und keine anderen Nachrichten vorlägen. Nun hat aber schon Nolte im Jahre 1862 eine Angabe des Georgios Hamartolos aus dem 9. Jahrhundert aus einem Codex Coislinianus saec. 10—11 mitgeteilt, Papias habe im 2. Buch (der Erklärungen) der Herrnworte berichtet, daß der Zebedaide Johannes, dessen Zuhörer er selbst gewesen, von den Juden getötet wurde (*ὑπὸ Ἰουδαίων ἀηρέθη*). Konnte man hier noch an eine Verwechslung mit Jakobus oder mit Johannes dem Täufer denken, so wurde das vereitelt durch die von de Boor in einem Codex Baroccianus saec. 6—8 aufgefundenen und in „Texte und Untersuchungen“ V, 2 (1888), S. 170 herausgegebenen Auszüge aus der „Christlichen Geschichte“ des Philippus von Side † 430, also aus der Nachbarschaft vom Hierapolis des Papias. Dieser berichtet hier nach: *Παπίας ἐν τῷ δευτέρῳ λόγῳ (κυριακῶν λογίων) λέγει, ὅτι Ἰωάννης ὁ θεολόγος καὶ Ἰάκωβος ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ὑπὸ Ἰουδαίων ἀηρέθησαν*. Daran verschlägt es nichts, daß die erst seit dem Nizänischen Konzil geläufige Bezeichnung des Johannes als *ὁ θεολόγος* dem Sideten selbst angehört. Schweigen Irenäus, Euseb und Nachfolger über eine solche Angabe des Papias, obgleich sie doch zum Teil das Werk desselben durchgesehen und benutzt haben, so erklärt sich die Übergehung dieser Notiz, soweit sie den Johannes anlangt und nicht schon für Jakobus Bekanntes bringt, genügend daraus, daß für diese Väter und Bischöfe die Angabe Joh. 21, 20 ff. und das Exil auf Patmos und das lange Leben des Johannes bei der Vermischung mit dem Apostel kanonisch maßgebend waren und die andersartige Angabe dagegen keine weitere Beachtung und Erwähnung zu verdienen schien. Wie aus dem ganzen umfassenden Fragment a. a. O. ersichtlich ist, hat der Autor zwar Euseb KG. 3, 39 ebenfalls vor Augen gehabt, aber die darüber

hinausgehenden Angaben, zumal über die von den Toten auferstandene Mutter des Manimos, zeigen zusammen mit obiger Stelle, daß er den Euseb mit Papias selbst verglichen und die Angaben daraus ergänzt hat. Da der Sidete die Notiz über beide Zebedaiden bewahrt und über beide zu reden der Ausspruch Matth. 20, 22. Mark. 10, 39 dem Papias Veranlassung gab, so mag Georgios nur den Johannes allein erwähnt haben, weil dieser in der Notiz für ihn besonderes Interesse hatte, der Tod des Jakobus aber aus der Apostelgeschichte allgemein bekannt war. Man kann auch die Nachricht aus Papias nicht dadurch entkräften und auf eine Verwechslung mit dem Tode des Jakobus, des Bruders des Herrn, zurückführen wollen, daß man sagt, der Zebedaide Jakobus sei doch gar nicht von den Juden, sondern nach Apg. 12, 1 ff. von König Herodes getötet worden. Herodes war doch der König der Juden, und dazu wird ausdrücklich berichtet, daß die Juden ihre helle Freude an dem Tode dieses Apostels hatten. So ist Jesus von Pilatus verurteilt und ans Kreuz geschlagen worden, und doch heißt es Apg. 3, 13 ff.; 4, 10 usw., daß die Juden ihn getötet haben. Nach der Apologie des Aristides c. 2, 8 (ed. Seeberg 1894, S. 31) wurde Jesus „von den Juden durchbohrt“, im Traktat Sina et Sion (Cypriani opp. ed. Fell., Amst. 1700 Append. p. 32^a) *Christus a Judaeis crucifixus est in horto*; bei Justin, Dial. c. Tryph. c. 108 sagen das die Juden selbst von sich, und bei Pseudo-Cyprianus adv. Judaeos c. 2 *Joannem interimebant Christum demonstrantem*, bei Commodian, Apol. 222 *Joannem decollant, jugulant Zachariam ad aras*.

Nun hat Bernard¹ versucht, jene Angabe über den Tod des Johannes und seines Bruders Jakobus herzuleiten aus dem Textverderbnis einer Meldung über den Tod des Jakobus, des Bruders des Herrn, der im Jahre 62 allerdings ebenfalls von den Juden getötet worden ist. Bernard beginnt a. a. O. S. 59 für seinen Zweck schon mit einer falschen Wortstellung, indem er die vorausgesetzte Notiz im

1) The Irish Church Quaterly, Dublin 1908, January, S. 51—66: The traditions as to the death of John the son of Zebedee.

verlorenen griechischen Text von Eusebs Chronik lauten läßt: *ὁ ἀδελφὸς τοῦ κυρίου Ἰάκωβος ὁ ὀνομασθεὶς ἐπὶ πάντων δίκαιος λίθοις ἐπὶ Ἰουδαίων ἀναιρεῖται*. Hieraus sollte dann eine Mehrzahl, nämlich *ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ καὶ Ἰάκωβος* entstanden und diese schliesslich zu *Ἰωάννης καὶ Ἰάκωβος ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ* ergänzt worden sein. Wie aber sowohl die Übersetzung des Hieronymus, als auch des Armeniers und die Wiedergabe des Syncellus (634, 1) beweisen¹, schrieb Euseb vielmehr: *Ἰάκωβος ὁ ἀδελφὸς τοῦ κυρίου, ὃν πάντες δίκαιον ὀνόμαζον, λίθοις ἐπὶ Ἰουδαίων ἀνηρέθη*. Hieraus konnten die nacheinander unterstellten Lesarten gar nicht entstehen und können sie darum auch nicht helfen, die auf Papias zurückgeführte Angabe über den Tod der beiden Zebedaiden als ein Mißverständnis oder Verderbnis zu erklären.

In deutschen Landen bin ich wohl der erste gewesen, der zur Bestätigung der Mitteilung des Papias auf das Syrische Martyrologium hingewiesen hat². Da viele darin nachgefolgt sind, wollen die von Bernard l. c. hiergegen vorgebrachten Gründe um so mehr ins Auge gefaßt sein, als Harnack³ sie belobt und wo möglich verstärkt hat. Wie ich a. a. O. ausführlich nachgewiesen, geht das in einer syrischen Handschrift vom Jahre 411 bewahrte Martyrologium zurück auf eine Nikomedische Grundlage von c. 340, nur daß das hier an die Spitze gestellte Weihnachtsfest vom Syrer wie von den Armeniern zugunsten der bei diesen eingebürgerten Feier des 6. Januar beseitigt ist. Uns interessiert nur der Kopf desselben, dem der verwandte des armenischen Kalenders zur Seite stehe:

1) Hieronymus zu 2078 ab Abr. *Jacobus frater domini, quem omnes ... opprimitur*. Arm. zu 2077: *Jacobum fratrem domini, quem ... interfecerunt Judaei*. Sync.: *Ἰακώβου τοῦ ἀδελφοῦ τοῦ κυρίου ... ἀναιρεθῆναι*.

2) Vgl. Zeitschr. f. Kirchengeschichte Jahrg. VII (1884) S. 10, ferner gelegentlich des Nachweises, daß Petrus nicht in Rom, sondern in Jerusalem gestorben, ebenda XXII (1901) S. 201ff. und die Untersuchung „Über das Syrische Martyrologium und den Weihnachtsfestkreis“ ebenda XXVI (1904) S. 329ff., XXVII (1905) S. 1ff. 447f.

3) Theologische Literaturzeitung 1901, Sp. 11.

Syrer:	Armenier (auch Aphraates im J. 343/4):
26. Dez. Der erste Märtyrer zu Jerusalem, Stephanus der Apostel, das Haupt der Märtyrer.	26. Dez. Stephanus der erste Märtyrer.
27. Dez. Johannes und Jakobus, die Apostel zu Jerusalem.	27. Dez. Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus.
28. Dez. In der Stadt Rom Paulus der Apostel und Symeon Petrus der erste der Apostel.	28. Dez. Fest der h. Donnersöhne Jakobus und Johannes.

Gegen eine Bemerkung de Rossis, der hier für die Apostelfürsten gegebene 28. Dezember verdiene eine Untersuchung, habe ich schon 1884 in Zeitschr. für Kirchengeschichte VII, S. 10 gemeint, die Sache sei „klar genug“. „Der 28. Dezember hat hier gar keine historische Bedeutung, sondern einen dogmatischen Grund, wie der genannte Gregor Nyss. selbst ausdrücklich sagt: Zuerst kommt die Geburt Christi, danach gedenkt man der Apostel und Propheten, nämlich des Stephanus, Petrus, Jakobus, Johannes, Paulus.“ Ganz dasselbe hat nun Bernard vorgebracht, nur jenseits des Kanals, und damit soll denn nach Harnacks Meinung die Angabe des Martyrologiums unschädlich gemacht sein. Doch habe ich die Sache seit 1884 wiederholt genauer besehen und anders würdigen gelernt.

Gregor Nyssen. (opp. ed. Migne III, = P.G. 46, p. 789) kommt 40 Jahre post festum und ist darum kein authentischer Interpret desselben. Auch macht er jene Bemerkung nicht als prinzipielle, sondern um in seiner Predigt „in laudem fratris Basillii“ damit auf seinen Gegenstand zu kommen. Als geschickter Homilet pflegt er an die unmittelbar vorangehende Feier anzuknüpfen. Will er also über Stephanus am 26. Dezember reden, so knüpft er an das Weihnachtsfest an und folgen l. c. S. 723: *μετὰ τὸν Χριστὸν οἱ χριστοφόροι, μετὰ τὸν ἥλιον τῆς δικαιοσύνης οἱ φωστῆρες τῆς οἰκουμένης.* Gilt es nun, von der Feier der Apostel am 26. bis 28. De-

zember ähnlich geistvoll überzuleiten auf die Feier des großen Bischofs von Cäsarea in Kappadozien, so war dieser nicht Märtyrer, steht darum auch nicht im Martyrologium¹, aber ein großer Hirt und Lehrer. So griff der Lobredner dann zwecks geistigen Bandes und Zusammenhangs und zur Veranschaulichung der von Gott gesetzten schönen Reihenfolge der Feste auf das Wort des Apostels 1 Kor. 12, 28 (vgl. Didache XI, 3): „Gott hat gesetzt in der Gemeinde als erste die Apostel, als zweite die Propheten, als dritte die Lehrer.“ Damit hat er glücklich den Zusammenhang zwischen dem letzten und dem jetzigen Gegenstand, zwischen der Feier der Apostel und Propheten und der eigens veranstalteten Gedenkfeier seines geliebten Basilius † 1. Jan. 379. So wenig er diesen selbst zum Märtyrer erheben konnte, so wenig wollte er durch die Logik der Reihenfolge den Aposteln das Martyrium absprechen und gar zu verstehen geben, daß sie nicht als Märtyrer, sondern nur als Apostel — mit dem ersten Märtyrer Stephanus an der Spitze — den Chor der Märtyrer führten. Wie verkehrt Bernard S. 64 und Harnack a. a. O. die Sache auffassen, lehrt Gregor zum Überfluß noch selbst. Denn er gibt sich l. c. p. 729 f. in S. Stephanum² selbst noch alle Mühe zu zeigen, warum der Apostel Johannes gerade so richtig wie Petrus und Jakobus „dem Chor der Märtyrer zugezählt ist“, obgleich er im Anschluß an die landläufige Überlieferung keinen blutigen Tod desselben kennt. Damit bezeugt also auch Gregor von Nyssa vielmehr, daß Johannes so gut wie die andern Apostel im Martyrologium zu den

1) Das Synaxarium von Konstantinopel erwähnt ihn allerdings zum 1. Januar, a. a. O. S. 364. Gregor Nyssen. ed. Migne (P.G. 46) III, p. 788 f. sagt: *καλήν ἐπέθηκεν ὁ θεὸς τὴν τάξιν ταῖς ἡμετέροις ταύταις ἡμῶν ἑορταῖς, ἃς διὰ τινος τεταγμένης ἀκολουθίας κατὰ τὰς ἡμέρας ταύτας ἤδη σε ἡγάγομεν καὶ πάλιν ἄγομεν. Ἡ δὲ τάξις ἡμῖν ἐστὶν τῶν πνευματικῶν πανηγύρεων, ἣν καὶ ὁ μέγας Παῦλος ἐδίδαξεν ἄνωθεν τῶν τοιοῦτων τὴν γνώσιν ἔχων. Φησὶ γὰρ ἐκεῖνος 1 Kor. 12, 28.*

2) ὁ δὲ μακάριος Ἰωάννης ἐν πολλαῖς καὶ διαφόροις κατὰ τὸν βίον ἀθλήσας ἀγῶσι, καὶ ἐν πάσι διαπρέψας τοῖς κατορθώμασι τῆς εὐσεβείας, κενὸν μὲν εἰς ὕδωρ τοῦτο πέρασ ... κεκριμένος τῷ χορῷ τῶν μαρτύρων συνηρίθμηται. Denn nicht der Ausgang des Martyriums, sondern die Bereitwilligkeit zum Leiden mache das Martyrium usw.

Tagen aufgeführt sind, weil sie als Märtyrer geehrt werden sollten. Wie also im Syrischen Martyrologium Paulus und Petrus zum 28. Dezember in Rom aufgeführt sind, weil dort ihr Tod vorausgesetzt ist, so offenbar auch Johannes und Jakobus die Apostel zum 27. Dezember zu Jerusalem, weil sie in Jerusalem oder doch in dem dadurch vertretenen Palästina gestorben sein sollten. Ein Blick auf die späteren Martyrologien zeigt, daß von diesen Ansätze die späteren Abänderungen ihr Licht erhalten. Vgl. diese Zeitschr. XXII, S. 203 f. Etwas vag sagt Aphraates im Jahre 343/4: auch Jakob und Johannes gingen in den Fußstapfen ihres Meisters Christus.

Zumal die Apostel gefissentlich paarweis aufgeführt werden, ist damit freilich nicht gesagt, daß jeder gerade an dem angegebenen Tag gemartert worden. Es genügt, wenn nur einer der Tage für einen der Apostel historisch gegeben war. Dann konnten die andern leicht gruppiert werden. Schließlich würde der Ansatz des Heilands auf den 25. Dezember allein ausreichen, die Apostel unmittelbar nach sich zu ziehen und von den älteren Festtagen dorthin zu versetzen, der sinnigen Ordnung wegen. Daß aber Stephanus zwischen die Apostel und ihren Meister gesetzt und zu diesem Zweck selbst zum Apostel befördert und hierfür, wie ich sonst¹ eingehend gezeigt habe, von seinem alten Platz am 3. August weggenommen worden ist, spricht auch für geschichtliche Überlieferung des einen Aposteltags, zu dessen Wahrung die bleibende Lücke durch Zwischenstellung des Stephanus als ersten der Märtyrer und nun auch Apostels ausgefüllt wurde. Doch da dieses besonders für Petrus in Betracht kommt, hat es hier für uns kein weiteres Interesse. Es bleibt dabei, daß das Syrische Martyrologium den Tod des Apostels Johannes wie den seines Bruders Jakobus in Jerusalem bzw. Palästina voraussetzt und als Märtyrertod feiert.

Ein weiteres Zeugnis für den Tod des Johannes durch die Juden scheint sich auf Timotheus verirrt zu haben, der neben dem später für den Apostel genommenen Johannes in Ephesus begraben lag und mit dessen Verehrung eigen-

1) Zeitschr. für Kirchengeschichte XXVI, 1905, S. 38 ff.

artig kombiniert war, so daß der Herausgeber der Timotheusakten von einer „Verschlingung“¹ der Legende beider sprechen konnte. Wenn auch der für die Katagogien und den darauf gesetzten Tod des Timotheus in den erwähnten Akten angegebene 20. bzw. 22. Januar sich nicht also anlehnt, so folgt in den Martyrologien auf die Feier des Johannes am 8. Mai sowohl wie am 26. September die des Timotheus am 9. Mai und 27. September auf dem Fufse, und die Übertragung des Timotheus nach Konstantinopel im Jahre 357 wurde sogar am 24. Juni, dem bald zu betrachtenden Gedenktage des Apostels wie des Täufers Johannes, vorgenommen. Da so die beiden Heiligen in den Martyrologien und Synaxarien mit ihren kurzen biographischen Angaben unmittelbar neben- oder nacheinander zu stehen kamen, konnten Notizen über den einen auf den andern bezogen werden und abspringen. So ist es geschehen, daß im Synaxarion (N. 4 bei Usener, Acta Timothei, Bonn. 1877 p. 32) Timotheus zum *συγγραφεὺς τοῦ θείου εὐαγγελίου* geworden ist; und dieselbe Angabe kehrt wieder in einem zweiten, bei Lipsius, Apokr. Apostelgesch. (Ergänz. S. 86 aus Cod. Vato-paed. (Athos) 568) zum 22. Januar exzerpierten. Mit Lipsius kann man hier eine Verwechslung mit der Autorschaft des Johannes erkennen. Vielleicht trägt zur Erklärung derselben noch bei, wenn ich hinweise auf die *μαρτυρικὴ Τιμοθέου τοῦ ἀποστόλου συγγραφή* bei Photius Bibl. cod. 254, worunter nach dem ganzen Referat nur die Timotheusakten verstanden sind. Eine ähnliche Verwechslung mit Johannes könnte also vorliegen in der Angabe des von Wüstenfeld übersetzten Koptischen Synaxars (Gotha, 1879, S. 258 f.) zum 23. Tubeh = 18. Januar, Paulus habe Timotheus zum Bischof von Ephesus gewählt, eine Menge Juden sei auf diesen neidisch² gewesen und habe ihn — jetzt natürlich in Ephesus — getötet. Letzteres ist um so seltsamer bei Timotheus, weil seine viel verbreiteten und ausgeschrieben Akten ausdrücklich und ausführlich melden,

1) Usener in den Jahrb. für protest. Theologie XIV, S. 235.

2) *Διὰ ζήλον* geschah eben alle Verfolgung der Apostel und Christen nach 1. ep. Clem. K. 5. 6.

Timotheus sei am heidnischen Fest der Katagogien im Zusammenhang mit den blutigen Greueln des Tages von Heiden erschlagen worden, und weil diese Angabe sowohl zum 22. Januar als zu anderen Gedenktagen in Menäen und Synaxarien wiederkehrt. Doch brauchen wir auf dieses anscheinend verirrte Zeugnis keinen Wert zu legen, da die vorher beigebrachten ausreichend bekunden, daß der Apostel Johannes wie sein Bruder von den Juden getötet worden ist. Diese Tatsache aber mußte in den Hintergrund treten, an Jakobus allein haften bleiben, sobald der Apostel vermischt, verwechselt und identifiziert wurde mit jenem Jünger Johannes, der so lange in Ephesus lebte und den Ruhm hatte, an der Brust des Herrn gelegen zu haben. Ähnlich wie hier geschah, wurde auch der Diakon Philippus bald, bekanntlich schon von Polykrates, für den gleichnamigen Apostel genommen, und ebenso ersetzte Jakobus, der Bruder des Herrn oder der Gerechte, den frühe abgetretenen Zebedaiden Jakobus schon nach Gal. 2, 9 bei Klemens von Alexandrien bei Euseb KG. 2, 1, 3¹, und nahm schon im Hebräerevangelium für ihn am letzten Mahle teil. Die von den Synoptikern gegebene Trias der Namen Petrus, Jakobus, Johannes hielt sich hoch.

Fragt sich nun, wann und wo der Apostel Johannes von den Juden getötet worden ist, so haben wir die Gleichzeitigkeit mit seinem im Jahre 44 getöteten Bruder Jakobus Apg. 12, 1 ff. bereits S. 196 abgewiesen. Ed. Schwartz² will auf

1) Hiernach berichtete Klemens im 7. Buch der Hypotyposen: *Ἰακώβῳ τῷ δικαίῳ καὶ Ἰωάννῃ καὶ Πέτρῳ μετὰ τὴν ἀνάστασιν παρέδωκε τὴν γνῶσιν ὁ Κύριος.*

2) Ed. Schwartz, Über den Tod der Söhne Zebedaei. Abh. der Königl. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. N. F. Bd. VII, 5. Berl. 1904 S. 1—53. Hiergegen Fr. Spitta, Die neutest. Grundlage der Ansicht von E. Schwartz über den Tod der Söhne Zebedäi, in Zeitschrift für neutest. Wissenschaft XI, 1910 S. 39—58. Darauf E. Schwartz: Noch einmal der Tod der Söhne Zebedäi, ebendasselbst S. 89—104. Bei diesem Duell kommt nichts heraus. Schwartz' falscher Ansatz ist leicht zu widerlegen. Was ändert aber Spittas auf Lukas problematisch fußende Behauptung, daß die Perikope von dem Ansprüche der Söhne des Zebedäus ursprünglich noch nicht im Grundbericht der Synoptiker gestanden habe, sondern erst später eingeschoben

dieser Verkehrtheit mit allen unleidlichen Unterstellungen und Folgerungen beharren, weil er nicht wüßte, aus welchem andern Grund die Zebedaiden auf die Ehrenplätze hätten Anwartschaft erheben können, wenn nicht beide die ersten gewesen, die das Kreuz auf sich nahmen. Er hätte aber doch wissen können, daß ihre Mutter Salome die Schwester von Jesu Mutter Maria war, und daß schon viele meinten: „Wer den Papst zum Vetter hat, kann Kardinal leicht werden.“ Die Zebedaiden hatten also noch etwas für sich, auch wenn der eine nicht gleich mit dem andern, sondern später den Tod erlitt. Man darf darum die Gal. 2, 1 ff. 9 gegebene Chronologie und Geschichte nicht vergewaltigen noch Apostelgeschichte 12, 1 ff. ein rätselhaftes Verschweigen erdichten, um einer dadurch gerichteten haltlosen Vermutung einigen Raum zu schaffen.

Besser läßt sich denken, daß der Gal. 2, 9 zugleich mit Jakobus dem Gerechten als Säule der Gemeinde aufgeführte Johannes sich unter den mehreren anderen Gesetzesverächtern, also Christen, befand, die nach Josephus Arch. 20, 9, 1, Euseb KG. 2, 23, Chronikon zum 7./8. Jahre Neros während des Interregnums im Jahre 62 von dem Hohenpriester Ananus zugleich mit jenem Jakobus ergriffen und getötet wurden. Für Josephus bzw. seinen Interpolator und vollends für Hegesipp bei Euseb l. c. richtete sich alles Interesse so sehr auf den gefeierten Jakobus, daß seine Genossen im Glauben und Tod ungenannt blieben, so angesehene Männer sie ohne Zweifel waren. Die Apostelgeschichte aber meldet hierüber so wenig wie über den Tod des jerusalemischen Hauptes, weil das über ihren Erzählungsbereich überhaupt hinausliegt.

Den Tod des Zebedaiden im Jahr 62 für möglich zu halten ist nicht verhindert, wer die auf jenen Christenmord in dem 11, 8 geistig Sodom und Ägypten gescholtenen Jerusalem wahrscheinlich blickende und jedenfalls später ge-

worden sei? Gleichzeitig muß er ja doch eingestehen, daß die Perikope bei Matthäus und Markus allerdings auf den Märtyrertod beider hinblicke. Die Auffassung und Kenntnis beider Evangelisten ist hier doch maßgebend und würde sogar nichts an Bedeutung verlieren, wenn es wahr wäre, daß Jesus ursprünglich etwas anderes gemeint habe.

schriebene Apokalypse nicht diesem, sondern dem Presbyteros von Ephesus oder einem andern zuschreibt. Auf der andern Seite ist aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß gerade jener mörderisch einsetzende Sturm den Apostel von Jerusalem weggeführt hat an einen andern Ort, wo er jetzt mit mehr Frucht und Sicherheit wirken konnte. Sodann berichtet Euseb KG. 3, 11 von einer sehr glaubwürdigen Überlieferung, daß alle noch lebenden Apostel in Jerusalem sich versammelt hätten, um der verwaisten Muttergemeinde an Stelle des gemordeten Jakobus ein neues Haupt zu erwählen. Dies konnte schon geschehen, sobald der Landpfleger Albinus eingetroffen und eine Gewähr für neue Sicherheit und Ordnung in Jerusalem war, wo die Gemeinde für Gegenwart und Zukunft nicht lange des Hauptes und der festen Leitung entraten konnte. Zum Unglück brach im Sommer des Jahres 64 auch noch die Christenverfolgung in Rom aus. Obgleich sie durch den neronischen Brand und die daher gegen die Christen erhobene Beschuldigung der Brandstiftung veranlaßt war, so wurden die Christen doch nach Tacit. Ann. 15, 44 tatsächlich nicht sowohl wegen Brandstiftung als wegen des bei ihnen entdeckten odium generis humani, also wegen eines der Sekte als solcher angedichteten Verbrechens bestraft. Daher ist und bleibt es natürlich, daß per Judaeam, originem ejus mali, wie Tacitus sagt, Erhebungen und Nachforschungen angestellt und mindestens einige Einkerkierungen vorgenommen wurden. Tatsächlich berichtet Josephus Arch. 20, 9, 5, daß Albinus bei seinem Weggang aus der Provinz einige Gefangene freiließ, einige aber tötete, um auf diese Art dem Volke zu guter Letzt noch zu gefallen. erinnert man sich nun, wie auch die Hinrichtung des Apostels Jakobus nach Apg. 12, 2 f. den Juden sehr gefallen hatte, so wird man hier am ersten an die Beseitigung einiger Christenhäupter denken. Da Albinus frühestens mit dem 31. Dezember abging, vielleicht noch etwas später, würde der im Syrischen Martyrologium gegebene 27. oder 28. Dezember als Todestag eines Apostels ausgezeichnet passen. So viel Böses für die Christen die Andeutungen Mark. 13, 11 ff.; Matth. 24, 4 ff.; Luk. 21, 12 ff. in der Folgezeit bis zum

grofsen Kriege ahnen lassen, so wenig Sicheres wissen wir leider davon. Schon 1891 vermutete ich l. c. S. 157, dafs Johannes in den Wirren der Kriegszeit und des jüdischen Fanatismus seinen Tod gefunden hat. Doch wird es sich lohnen, noch unbenutztes Material für unsern Zweck zu durchmustern.

Achten wir auf das sogenannte Hieronymianische Martyrologium, in welchem nicht nur der wesentliche Inhalt jenes Syrischen in vollständigerer Gestalt wiederkehrt, sondern auch ein Sammelbecken alter Nachrichten, freilich nicht immer ohne Entstellung, uns vorliegt¹. Hier eine ausgesuchte Zusammenstellung daraus, mit Beibehaltung des von den Herausgebern de Rossi und Duchesne angewandten Schemas der drei bevorzugten Handschriften² nebst einigen Varianten anderer und einer kleinen Zugabe aus jenem alten Syrischen und aus dem Karthagischen Heiligenkalender.

1) M. H. zu VIII. Kl. Jul. (24. Juni):

Bern.	Ept. (Rich.)	Wissenb.
In provincia Palestina civitate Sebastia nativitas sci Johannis baptistae,	In Palesti Sebastia (natale) Joh. bab. genuinum	In provincia palestina civit. nat. sci Johannis baptist.
Et in Epheso adsumptio sci Johannis apostoli et evangl. ³	et in Epheso receptio (dormitio) Joh. evangl.	C. L. M. V: et in Epheso natalis sancti Johannis apli et evangelistae

1) Über die Zeit seines Abschlusses vgl. meine Hinweise in der Theolog. Literaturzeitung, Jahrg. 1902, Sp. 689 ff. H. Achelis, Die Martyrologien, ihre Geschichte und ihr Wert, in den Abhandl. der Königl. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen, phil.-histor. Klasse, N. F. Bd. III, 3, Berlin 1900.

2) In den Acta Sanctorum Novembris tom. II, pars 1. Bruxellis 1894, wo auch zugleich das Syrische Martyrologium p. LII—LXV vorausgeschickt ist.

3) Der Breviarius apostolorum an der Spitze des Martyrol. Hieron. sagt vom Apostel und Evangelisten: praedicatur Asiae et in Effeso VI. kl. Jan. natl.; alii dormitionem ejus VIII. kl. Jul. dicuntur, quando nativitas sancti Johannis Baptistae celebratur.

2) M. H. zu III. Kl. Sept. (29. Aug.):

Pausatio sci Helisei prophetae discipuli sci Helie prophete.		Pausatio sci Heli- sei prophetae disci- puli sci Heliae.
In provintia Pale- stina civitat. Seba- stea natale sci Jo- hannis baptiste, qui passus est sub He- rode rege. et alio- rum nongentorum martyrum. qui ea- dem die passi sunt ¹ .	passio(decollatio)sci Joh babtis et alio- rum DCCCC marm.	In provincia Pa- lestina civit. Seba- stia Nat. sci Johan- nis baptistae qui pas- sus est sub Herode rege. et aliorum nat. sanctorum DCCCC, mart. qui eadem die passi sunt.

3) M. H. zu VIII. Kl. Oct. (24. Sept.):

Machironta castello conceptio sci Johan- nis baptiste et mar- tyr.	(Macherunta ca- stello)conceptio Joh. bab.	Maceronta castello nat. sci Johannis baptist. et mart.
---	--	--

4) M. H. zu VI. Kl. Jan. (27. Dez.):

Adsumptio sci Johannis evangel. apud Ephesum et or-
dinatio episcopatus sci Jacobi fratris domini, qui ab
apostolis primus ex Judaeis Hierosolymis est episcopus
ordinatus et medio pascha martyrio coronatus. B. E. W.

5) M. Syr. zu 27. Dez. (VI. Kl. Jan.):

Johannes und Jakobus die Apostel zu Jerusalem.

6) Kal. Carth. zu (27. Dez.) VI. Kl. Jan.:

Sancti Johannis baptistae et Jacobi apostoli, quem He-
rodes occidit.

An der Hand des ältesten Ansatzes der Apostel Johannes
und Jakobus zum 27. Dezember beim Syrer (Nr. 5) erkennt
man leicht, daß die im M. H. zu demselben Tag gesetzte
Adsumptio des Johannes in Ephesus und die Ordination des
Jakobus des Gerechten (Nr. 4) eine spätere Abänderung ist,

1) Der Rest dieses Lemmas lautet: In Sirmia. Basille virginis.
In Antiochia Syrie. Nice. Pauli. Romae via Ost. Felicis. Can-
dide virg. Forcie. Adausie Gemelline.

und dafs auch die Verwandlung des Apostels in den Täufer beim Karthager (Nr. 6) eine spätere Änderung darstellt oder einen einfachen Schreibfehler, da dort schon zum 24. Juni s. *Johannis baptistae* gedacht ist. Aber wie kommt denn M. H. dazu, trotz 27. Dezember zum 24. Juni nochmals *adsumptio Johannis apostoli in Ephesus* (Nr. 1) zu geben¹, und wie kommt der Apostel an diesem Tag so enge zusammen mit dem Täufer, und wie kommt dieser am selben Tag zur *Nativitas in Sebastia*, d. h. Samaria, und am 29. August (Nr. 2) auch wieder zum *Natale* im selben Sebastia? Vollends wie kommt der Täufer zur *Conceptio* am 24. September, so gut der Tag an sich passen mag, auf das Kastell Machärus (Nr. 3)? Da ist er ja vielmehr getötet worden, wie Josephus Arch. 18, 5, 2, Euseb KG. 1, 11 und deren Übersetzer erzählen und wie der gewifs wufste, der diesen Ort für eine — andere — Feier des Johannes anzugeben wissend genug war². Suchen wir also dieser Verwicklung und Verschiebung, in die auch der Apostel Johannes augenscheinlich hineingeraten ist, auf den Grund zu schauen und sie zu entwirren.

Nun sagt Hieronymus um 396 in seiner Auslegung des Obadja von diesem Kap. 1: *Sepulcrumque ejus usque hodie cum mausoleo Helisaei prophetae et baptistae Johannis in Sebaste venerationi habetur, quae olim Samaria dicebatur*. Dieselbe Angabe wiederholt er bei Beschreibung der Reise der Paula ep. 27, 6 und ep. 46, 12 opp. ed. Migne (P. L. 22) I, p. 491. Auch im *Onomastikon* gedenkt er unter Samaria der dort bestatteten Reliquien des Täufers, jedoch ohne hier

1) In gleicher Weise gibt dasselbe Martyrologium auch zwei Feste der Kathedra Petri, zum 18. Januar und 22. Februar, was seinen Grund und seine Geschichte hat. Vgl. Zeitschr. für Kirchengesch. XXVI (1905) S. 45ff.

2) Zumal Clemens Alex. Strom. I, p. 146 (ed. Sylb. p. 340), Origenes de princ. 4, 5 Hom. 32 in Luc., Tertull. adv. Jud. 8, Jul. Africanus und Spätere die Wirksamkeit Jesu auf ein Jahr bemessen und seinen Tod auf VIII. Kal. Apr. setzten, war der Tod des Täufers mit VIII. Kal. Oct. auf Machärus ursprünglich gerade ein halbes Jahr früher, damit vortrefflich angesetzt, bis die *Conceptio* eine so wichtige Rolle erlangte und an jenem Tage zur Geburt Jesu am 25. Dezember und Mariä Empfängnis am 25. März auch pafste.

die zwei Propheten zugleich zu erwähnen. Um dieselbe Zeit, ca. 400, sagt der Bischof Gaudentius in hom. 17 (ed. Migne, P. L. 20 Kol. 963) anlässlich Verwertung der von ihm aus Palästina und sonsther mitgebrachten Reliquien, vor allen des Täufers: Joannes in Sebastena urbe provinciae Palaestinae, Thomas apud Indos, Andreas et Lucas (im Jahre 357 nach Konstantinopel übergeführt) apud Patras Achaiae civitatem consummati referuntur. Es ist eigentlich auch selbstverständlich, daß Johannes an demselben Orte Sebaste, wo begraben, auch getötet worden sein sollte¹. Diese Tradition hat Hieronymus nicht wie Gaudentius wiederholt, weil er zu gelehrt war und schon aus seinem Euseb KG. 1, 11 wußte, daß der Täufer auf Machärus getötet worden ist. Deshalb hat er nur vom Grab desselben in Sebaste gesprochen. Dieses aber hatte hier eine besondere Berühmtheit dadurch erlangt, daß die Gebeine des Johannes daraus unter Kaiser Julian im Jahre 362 vom Pöbel zum Ärger der Christen hervorgezerrt, verbrannt und als Asche umhergestreut worden waren. Davon erzählen Rufin, KG. 2, 8, Theodoret KG. 3, 7, Gregor d. Gr. epp. l. XI, 44 ad Theoctistam und Passahchronik ed. Migne, P. G. 92 Kol. 740. Während diese jedoch nur die Schändung der Gebeine des Täufers erwähnen, erfuhren eine solche nach Philostorgius KG. 7, 4 τὰ τοῦ προφήτου Ἑλισαίου ὅσα καὶ τοῦ Βαπτίστου Ἰωάννου, ἐκεῖ γὰρ ἄμφω ἐτέθαιπτο. Dieses ist aber genau die historische Lage, wie sie M. H. zum IIII. Kal. Sept. (29. Aug.) widerspiegelt. Denn es gibt zu diesem Tage in Sebaste gleichzeitig die Pausatio sci Helisaei proph. und Natale Johannis bapt., und zwar so, daß sein Tod unter König Herodes dorthin verlegt ist (Nr. 2), in Übereinstimmung mit der von Gaudentius bezeugten Überlieferung, aber dazu noch verbunden mit nicht weniger als neunhundert, die am selben Tag und Ort getötet worden. Hier haben wir also den Festgegenstand zum 29. August in der Weise angegeben, wie er in Sebaste um 362 gefeiert wurde: was an sich schon sehr lehrreich ist.

1) So heißt es auch im Synax. Constantinop. l. c. p. 934 zum 29. August von der Hinrichtung des Täufers: ἐτελεῖτο δὲ ταῦτα ἐν τῇ Σεβαστῇ πόλει ἀπεχούσῃ τῆς Ἱεροσολύμων ἡμέρας ὁδόν.

Von allen genannten Schriftstellern sagt aber keiner, noch läßt er durchblicken, daß jene Gebeine erst in derselben Zeit von den Christen entdeckt worden waren, in der sie von den Heiden also malträtirt wurden. Nur das Koptische Synaxar (ed. Wüstenfeld, Gotha 1879, S. 8) berichtet zum 2. Tut, in Verbindung mit einer hinter das Jahr 453 weisenden Mitteilung über das abgeschlagene Haupt, der Körper habe im Grabe gelegen, bis in den Tagen des Patriarchen Athanasius der Herr ihn wollte wieder an das Licht bringen. Aber auch wenn diese Angabe richtig wäre, so hinderte sie nicht, daß man schon lange vor der dadurch fixierten Auffindung der Gebeine ihre Gräber in Sebaste voraussetzte und die Heiligen gerade dort verehrte. Als Zeugnis hierfür läßt sich der Umstand ansehen, daß die beiden Propheten Abdias und Elisäus, deren Gräber Hieronymus neben dem des Johannes bezeugt, unmittelbar nebeneinander aufgezählt sind sowohl in dem von Clemens Alex. Strom. I, Sylb. p. 335 gegebenen Verzeichnis von 35¹ Propheten, als auch in dem im *liber generationis* vom Jahre 235 und in der Weltchronik vom Jahre 334 etwas geänderten, auf 43 erweiterten und mit Johannes dem Täufer selbst abschließenden². Mangels eines andern Grundes der Verbindung läßt sich daher vermuten, daß diese beiden Gottesmänner schon zur Zeit des Klemens durch ihre Gräber in Sebaste miteinander verknüpft waren und Johannes als Dritter bereits sich ihnen zugesellte.

Aber wie kam nur das Grab Johannes des Täufers nach Sebaste³, und wie sein einsamer Tod dort gleichzeitig mit

1) So viele Propheten zählt auch der Pastor Hermae Sim. IX, 15, 4, jedoch ohne Angabe der Namen.

2) Beide Urkunden vom J. 235 und 334 sind übersichtlich nebeneinander abgedruckt bei Mommsen, *Chronica Minora saec. IV. V. VI. VII.* in den *Monumenta Germaniae historica*, Berol. 1891 p. 133.

3) So fragte auch der Bearbeiter der Reichenauer Handschrift des M. H. (Rich. saec. IX). Da er aus der Chronik des Marcellinus Comes oder aus der Passahchronik zu den Konsuln des Jahres 453 wußte, daß damals das Haupt des Täufers in Emesa aufgefunden worden sein sollte, so meinte er, dort müsse der Prophet auch gestorben sein, und emendierte daher zum 29. August: *In Emissa civitate Foeniciae provinciae*

dem von 900 andern? Nach 2 Kön. 2, 25; 5, 3; Joseph. Arch. 9, 8, 6 hatte Elisa eben in Samaria seinen Wohnsitz, und Obadja sollte nach der irrig Epiphanius (opp. II, 245 ed. Migne P. G. 43) beigelegten Schrift *περὶ τῶν προφητῶν καὶ πῶς ἐκοιμήθησαν καὶ ποῦ κεῖνται* aus der Gegend von Sichem gebürtig gewesen sein. Aber Johannes der Täufer stammte (Luk. 1, 39) nicht aus der Gegend, wirkte dort nicht, war nicht dort gestorben, sondern nach Josephus Arch. 18, 5, 2 in dem von Euseb KG. 1, 11 und sogar vom M. H. bewahrten Machärus am Toten Meer. Nach Mark. 6, 29, Matth. 14, 12 kamen nach seinem Tode seine Jünger und begruben den Leichnam in einem Grabmal (*ἐν μνημείῳ*). Samaria wäre wohl der letzte Ort gewesen, wohin sie den teuren Leib zur Ruhe übergeführt hätten. Dazu lagen doch würdigere Orte in ganz Judäa näher, wenn ihnen Machärus und Umgebung nicht genügte. Auch wo die Evangelisten Matth. 3, 5, Mark. 1, 5 die Leute aufzählen, die zum Täufer kamen, sucht man darunter Samariter vergeblich. An eine spätere Übertragung in die Prophetengräber zu Sebaste ist nicht zu denken, zumal die zu Jerusalem näher und ehrenvoller dazu gewesen wären.

Nun verrät aber noch die Angabe Nr. 3 zum 24. September Machironta castello conceptio sci Johannis baptiste et mart., daß sie abgeändert ist aus dem vom Wissenb. noch bewahrten Natalis = Märtyrertod des Johannes an diesem Orte und Tage. Denn der Tag entsprach für den Tod des Johannes dem 25. März als dem Todestag Jesu (Tertull. adv. Jud. c. 8) mit einem Vorsprung von sechs Monaten bei Annahme einjähriger Wirksamkeit ebenso, wie jetzt für die Empfängnis des Johannes demselben 25. März als Tag der Empfängnis Jesu. Wie gelangte denn nur der Täufer trotz des ursprünglichen Natalis in Machärus und am 24. September zu dem seltsamen Natalis in Sebaste und am 29. August? Und woher hier die für keinen Kenner des trocknen Martyrologiums leicht zu nehmende Gleichzeitigkeit von 900 Todesgenossen, obgleich doch der einsame Tod des Bußpredigers *decolatio sci Johannis baptistae et aliorum octingentorum martyrum*. Daraus wurde in einer anderen Handschrift B. 915 Edissa etc.

mit dem Vorzeigen seines Hauptes auf der Schüssel der Herodias und dem Begräbnis des Leichnams durch die ungekränkten Jünger aus dem Evangelium allgemein bekannt war? Das will erklärt sein!

Im Unterschied vom Täufer war der Apostel Johannes allerdings zu den Samaritern gekommen, und zwar nicht nur damals, als die Bewohner eines ihrer Dörfer dem Meister ein Nachtquartier verweigerten und die Söhne des Zebedäus wie einst Elias Feuer vom Himmel auf die ungastlichen Leute herabrufen wollten Luk. 9, 54. Neben Jerusalem und ganz Judäa wird besonders Samaria Apg. 1, 8 als Missionsfeld der Zwölf in Aussicht genommen. Als Philippus mit seiner Predigt *εἰς τὴν πόλιν τῆς Σαμαρείας*, also nach der Stadt Samaria-Sebaste selbst gekommen war, Apg. 8, 5 ff., ging gerade der Apostel Johannes mit Petrus hin, den Erfolg oder die Tätigkeit des Mannes zu besehen, der im Namen Jesu unreine Geister austrieb und seine eigenen Wege ging, also auffällig dem Ungenannten gleich, welchem gerade Johannes mit andern nach Mark. 9, 38 ff., Luk. 9, 49 f. das hatte wehren wollen. Beide Apostel kehrten nunmehr erst nach Jerusalem zurück, nachdem sie selbst in vielen Dörfern der Samariter das Evangelium verkündigt hatten Apg. 8, 25. In der Erzählung vom Zusammentreffen mit Simon Magus tritt zwar Petrus besonders hervor, aber Johannes war doch gleichfalls in die Stadt Samaria gekommen und war sicher kein stummer Statist. Seine Freimütigkeit wird so gut wie die des Petrus Apg. 4, 13 anerkannt. In den klementinischen Rekognitionen 1, 57. 63 disputieren gerade die Zebedaiden Jakobus und Johannes gegen die Samariter¹, andere Jünger aber gegen andere, und zwar hier nur darum in Jerusalem, weil sie nach dem Befehl Jesu Matth. 10, 5 noch nicht in die Städte der Samariter gehen und nach späterer Überlieferung zwölf oder doch sieben Jahre in Jerusalem bei den Juden bleiben sollten, ehe sie das Evangelium zu andern trügen.

1) *Recogn. 1, 57: Adversum hunc (Samaraeum) et alium, qui cum ipso haec eadem prosequeretur, Zebedaei filii Jacobus et Johannes vehementer obnisi sunt . . . ita prudenter et fortiter responderunt, ut perpetuum eis silentium darent.*

Durch diese verschiedenen Nachrichten wird gerade Johannes, der auch Gal. 2, 9 gleich Jakobus und Kephas als Apostel der Beschneidung erscheint, wie kein anderer Apostel mit Samaria in Verbindung gebracht. So läßt sich auf eine Wirksamkeit gerade des Johannes unter den Samaritern schliessen. Dort läßt auch das vierte Evangelium Jesus eine reife Ernte sehen und im Hinblick darauf den Jüngern sagen, 4, 35 f. 37, daß sie in die Arbeit anderer gekommen seien. Auf dem Nizänischen Konzil war im Jahre 325 sowohl aus Sebaste (Samaria) als aus Neapolis (Sichem) ein Bischof anwesend¹. So konnte der Apostel Johannes eher als der Täufer in der Stadt Samaria sterben und sein Grab finden. Aber konnte er dort auch von den Juden getötet werden? Die Samariter waren selbst Juden, wenn auch heterodoxe², und wenn es ihnen paßte, wie in Cäsarea Joseph. Arch. 20, 8, 7, hielten auch die orthodoxen sogar den Edomiter Herodes τὸ γένος Ἰουδαίων, und betrachteten die Edomiter B. J. 4, 4, 2 Jerusalem als κοινὴν πόλιν. Nach den Koptischen Akten (bei Lipsius, Apokr. Apostelgesch. III, S. 152) wird Simon Zelotes gelegentlich seiner Predigt in der Synagoge zu Samaria ebenfalls von den Juden wenn auch nicht getötet, so doch geschlagen und hinausgeworfen, obgleich jeder Aktenschmied meinen konnte, daß in Samaria die bekannten Samariter wohnten. Wer zur Provinz Judäa = Syria Palästina gehörte, konnte ein Judäer heißen, sogar der Erzsamariter Simon in den Petrusakten (ed. Lipsius p. 51, 27³). Aber im Jahre 66 haben die richtigen Judäer nach Joseph. B. J. 2, 18, 1 gleich beim ersten Aufflammen des Fanatismus und Krieges unter andern Städten gerade auch Sebaste

1) Die Angabe Justins Apol. I, 26 um 150, daß fast alle Samariter den Simon Magus als den ersten Gott verehren, nimmt natürlich alle Christen des Landes aus und wird auf geringen Wert reduziert durch die Erklärung des Origenes c. Celsus I, 57, daß es auf dem ganzen Erdenrund kaum mehr als 30 Simonianer gebe, ja VII, 11, daß es vermutlich überhaupt keine Anhänger des Simon mehr gebe.

2) Ein klassischer Zeuge für die fragliche Zeit, Justin d. M., schreibt Apol. I, 53: τὸ δὲ Ἰουδαϊκὸν καὶ Σαμαρειτικὸν φῶλον Ἰσραὴλ καὶ οἶκος Ἰακώβ κέκληνται. Vgl. auch Schürer II², 5.

3) Vgl. Zeitschrift für KG. XXXII (1911) S. 356 f.

überfallen und verbrannt und viele Einwohner erschlagen. Unter diesen Erschlagenen konnte der Apostel Johannes sein, der angesichts der in Jerusalem und Judäa ausgebrochenen Wirren des Aufruhrs sich nach dem von der Empörung nicht ergriffenen Samaria zu seinen alten Freunden und Gemeinden begeben haben mochte, getreu dem Worte Jesu Matth. 10, 23.

Die Stadt Sebaste hatte nach den jüdischen Kriegen das Unglück, neben dem emporwachsenden Flavia Neapolis (Sichem) zurückzugehen¹. Schon Euseb nennt sie im Onomastikon ein Städtchen (*πολίχνην*) Palästinas. Ein solches eignete sich nicht mehr zur Wirkungs- und Todesstätte eines der großen Apostel, welche die Länder der Erde unter sich geteilt². Sein „Vaterland“ mußte größer sein. Sagt doch schon der Philosoph Seneka ep. 102 von mancher Berühmtheit seiner Zeit: *primum humilem non accipit patriam: Ephesum aut Alexandriam aut si quod est etiamnum frequentius incolis, latius tectis solum!* Nun hat ja gerade das mit Vorliebe bevorzugte Ephesus gerade jenen an der Brust des Herrn gelegenen Jünger Johannes gehabt und seit Mitte des 2. Jahrhunderts ihn ohnehin je länger desto mehr mit allem Interesse für den Apostel Johannes angesehen und hingestellt und sein Grab gezeigt und ausgeschmückt. Dagegen konnte das kleine, hilflose Sebaste nicht mehr aufkommen. So blieb ihm nur übrig, in seinem Johannes und dessen Grab Johannes den Täufer zu sehen, *quo major inter natos mulierum non fuit*, wie nicht nur Hieronymus ep. 27, 6, sondern auch Jesus Matth. 11, 11 sagt und die Sebastener sich tröstend sagen mochten. Samaria war dazu ja auch einmal Sitz der Könige Israels gewesen und konnte darum auch als Sitz des Herodes angesehen werden.

Wie oft sind die beiden Johannes, der Baptist und der Evangelist, ohne Unterscheidungswort genannt³, schon mit-

1) Vgl. hierzu das Material bei Schürer, 2. Aufl. II, S. 111.

2) Vgl. Origenes bei Euseb KG. 3, 1.

3) Vgl. Tertullian de anima c. 40: *obiit et Johannes (der Apostel); quem in adventum domini permansurum frustra fuerat spes. Dagegen praescr. haer. 36: habes Romam, ubi Paulus Johannis (des Täufers) exitu*

einander verwechselt und vermischt worden und ineinander übergegangen! Mochte der erwähnte Bischof Gaudentius wegen seiner mitgebrachten Reliquien die Kirche dem Täufer besonders weihen, sie galt später als Kirche des Evangelisten, vgl. die Note bei Migne, l. c. p. 959 e. S. Johannes im Lateran zu Rom erzählt auch etwas. Am leichtesten aber vollzog sich die Verwechslung oder Änderung gerade um die kritische Zeit seit Mitte des 2. Jahrhunderts. Denn da heisst in rechter Würdigung seiner Bedeutung einerseits z. B. bei Irenäus Haer. III, 11, 4 der Täufer einfach Prophet und Apostel, *ita ut ipse et prophetae et apostoli locum habuerit*. Und da wird anderseits der Seher der Apokalypse und Jünger Johannes genau ebenso z. B. von Hippolytus de antichrist. Kap. 50 *ὁ προφήτης καὶ ἀπόστολος* genannt, wie denn schon um 155 auch „sein“ Schüler Polykarp im Martyrium c. 16 *διδάσκαλος ἀποστολικὸς καὶ προφητικὸς* genannt wird. Was war also in jener Zeit leichter, als den einen Propheten und Apostel Johannes für den andern zu nehmen und zu geben, zumal wenn keine genauere Kenntnis, wohl aber noch Ursache und Zweck dabei im Spiele war¹⁾ Ist etwas daran auffällig, so ist es der Titel „Apostel“ für den Täufer, der sich aus Mark. 1, 2; Matth. 11, 10 *ἰδοὺ ἀποστέλλω*, Joh. 1, 6 *ἀπεσταλμένος παρὰ θεοῦ* nur notdürftig erklärt, doch auch nicht als sebastenisches Erbstück vom Apostel erklärt zu werden braucht, wiewohl er mit dem „Prophet“ vereint das Hinübergleiten der Deutung vollbringen half. Wie sehr er dem Täufer mit Fleiß gewahrt wurde, sieht man noch bei Gaudentius, der eine Reliquie von seinem Grabe mitgebracht hat, also mit seinem in Sebaste üblichen Titel ver-

coronatur, *ubi apostolus Johannes posteaquam in oleum igneum demersus nihil passus est, in insulam relegatur.*

1) Gleichgültig für unsere Frage ist die Geschichte von der (ersten) Auffindung und der im J. 390 oder 391 nach Konstantinopel vollbrachten Überführung des abgeschlagenen Hauptes des Täufers, das aus Jerusalem oder Machärus stammen sollte, also durchaus nicht aus dem Grab in Sebaste. Vgl. Rufin. KG. 2, 8, Sozom. KG. 7, 21, Prosper zum J. 391, Valentiniano IV et Necterio cons., und Passahchronik ed. Migne p. 773. Ibid. p. 813 ff. über nochmalige Auffindung zu Emesa im J. 453.

traut l. c. p. 961 bemerkt: Joannes baptista et angelus et apostolus et propheta praecipuus declaratur, und beifügt: vere apostolus est, qui missus a deo est, destinatus enim nuncupatur apostolus. . . . Hingegen heisst der Jünger schon bei Clemens Alex. Strom. III, 106 *προφήτης*, und bei Origenes tom. II, 5 in Ioannem *ὁ ἀπόστολος καὶ ὁ εὐαγγελιστὴς ἤδη δὲ διὰ τῆς ἀποκαλύψεως καὶ προφήτης*. Bei Hieronymus in Jovin. I, 14 heisst der Jünger: Joannes et apostolus et evangelista et propheta¹.

Weil man in Sebaste das Grab des Propheten Helisäus (und Abdias) besaß, war es natürlich, daß Johannes daselbst ebenfalls vorwiegend als Prophet gefeiert wurde und daß man noch heute dort das Grab des Nabi Jahja zeigt (vgl. Ebers-Guthe, Palästina I, S. 270). Aber es war ursprünglich das Grab des Propheten und Apostels Johannes, der den Zebedäus, nicht den Zacharias, zum Vater hatte. Der Ruhm jenes andern Johannes in der großen Stadt Ephesus, der durch seinen liebevollen Mut in der Leidensnacht, durch dankbare Verehrer und das Logos-Evangelium befestigt war und diesen mit seinem langen Leben für den Apostel ansehen liefs, führte dazu, den in Sebaste getöteten und begrabenen Propheten und Apostel Johannes für den von Herodes getöteten, von Jesus so hochgeschätzten Propheten und Apostel Johannes zu nehmen und ferner zu feiern.

Daß diese Erklärung die richtige ist, bestätigen die bisher ganz rätselhaften Neunhundert, die nach der im Martyrologium Hieronymianum bewahrten Angabe mit Johannes am selben 29. August in Sebaste getötet worden sind. So unsinnig diese Zahl jetzt neben dem Täufer Johannes erscheint, so historisch ist sie neben dem Apostel. So viele Sebastener sind gleichzeitig mit ihm am 29. August im Jahre 66 von den Juden erschlagen worden, noch eine mäfsige Zahl gegen

1) Piper erwähnt im Evang. Kalender 1867, S. 64 einen alten Reliquienkasten, auf dem unter dem Bilde des Vorläufers Johannes griechisch steht: Wie sollen wir dich nennen? Prophet, Engel, Apostel, oder Märtyrer? Ähnlich rühmt der Verfasser des Sermo 8. de sanctis bei Augustin vom Jünger Johannes: fuit apostolus, evangelista, propheta, virgo, ecclesiae doctor, martyr.

die 20 000 und 13 000 Juden, die nach Joseph. B. J. 2, 18, 1—5 in Cäsarea und Skythopolis in einer Stunde von den Heiden erschlagen wurden, auch gegen die 10 000 in Damaskus, die 2500 in Askalon und die 2000 in Ptolemais. Aber kein Wunder, daß dieser Todestag in Sebaste unvergessen blieb¹. Daß der dafür bewahrte 29. August mit den von Josephus angegebenen Daten des Jahres 66 vorzüglich stimmt, mag in einem Exkurs am Ende noch besonders nachgewiesen werden.

Auch beim Tode durch die Juden in dem nur eine Tagereise entfernten Samaria konnte Johannes im Syrischen Martyrologium zu seinem Bruder Jakobus nach Jerusalem gesetzt werden, denn das war die Metropole, die Brüder gehörten zusammen², und *a potiori fit nominatio*. Die Feier beider Säulen der Urgemeinde war und blieb in Jerusalem,

1) Der Petruschüler Helisaeus *Recogn. III, 68* sei erwähnt, kann aber dem Propheten im Grabe, dem er den Namen verdankt, nicht gefährlich werden. Von Hierokles a. 303 berichtet *Lactantius Inst. 5, 3, 4*: *Ipsum autem Christum affirmavit a Judaeis fugatum, collecta non-gentorum hominum manu, latrocinia fecisse*. In dieser ungeheuerlichen Angabe können die 900, für deren Zahl sich in den Evangelien nicht der geringste Anhalt findet, entstanden sein aus den 900 mit dem Apostel Johannes in Samaria von den Juden Erschlagenen. Dazu beachte man, daß Jesus nach *Joh. 4, 40* zwei Tage bei den Samaritern weilte und wirkte und nach *8, 48* von den Juden ein Samariter gescholten wurde. Das ist eine interessante Sache.

2) Lehrreich ist in dieser Hinsicht z. B. der im selben S. M. gegebene Ansatz zum 27. Oktober: In der Stadt Eumenia in Phrygien: Thraseas, Polykarpus, Gajus und acht andere. Hiervon war auch kein einziger in Eumenia selbst gestorben, obgleich alle dort verehrt wurden. Nach Polykrates bei Euseb *KG. 5, 24* ruhte der neben anderen Autoritäten Asiens aufgezählte Bischof und Märtyrer Thraseas von Eumenia in Smyrna, und offenbar weil er hier mit Polykarp zusammen verehrt wurde, wurde dieser zusammen mit Thraseas in Eumenia verehrt. Gajus aber, dazu Alexander und andere aus Eumenia starben nach gleichzeitigem Bericht bei Euseb *KG. 5, 16 extr.* zur Zeit der montanistischen Bewegung in Apamea. Ähnlich sind die *ibid.* zum 19. Januar in Nizäa gefeierten Cosconius, Zeno und Melanippus dieselben, die am 23. Februar in Asien Polykarp Gesellschaft leisten und am 2. September in Nikomedien verehrt werden. Noch mehr mußten die Säulenapostel in Jerusalem vereint gefeiert werden

auch als Johannes in Sebaste unversehens einen würdigen Stellvertreter fand und im großen Ephesus sich dafür mit dem Presbyter zu größerem Ruhme vereinigte.

Werfen wir einen Blick auf die in den erwähnten Martyrologien für den Apostel angegebenen verschiedenen Tage, so ist a priori wohl denkbar, daß einer oder der andere auf alter und guter Überlieferung beruht, zumal die spätere Benennung des Festgegenstandes zwar eine ursprüngliche ersetzt, aber den Tag beibehalten haben kann, wie bei ein und demselben Heiligen oft nachweislich ist, und zumal die Todestage nicht nur eines, sondern zweier Jünger Johannes in Frage kommen. Nun ist der 8. Mai als Festtag des Johannes in Verbindung mit dem am selben Tage herkömmlichen Aufsprudeln des heiligen Staubes infolge des wunderbaren Atmens in jenem ephesinischen Grab und als Erbstück des schnarchenden Ikarus und damit als späte Übertragung auf den christlichen Patron von Ephesus schon eingangs vorgekommen und wird am Schlusse unserer ganzen Untersuchung noch durch eine Beilage beleuchtet. So sehr ferner der 27. Dezember im S. M. für das Martyrium des Johannes sowohl als des Jakobus zeugt, so ist doch seine Stellung so gleich nach dem Weihnachtsfest und die Kombination der doch zu verschiedener Zeit gestorbenen Brüder wenig geeignet, gerade für Johannes historische Bedeutung zu beanspruchen. Das Gedächtnis seines Martyriums ist bei jenem Arrangement des Kopfes des S. M. wahrscheinlich von einem früher gefeierten Tage ebenso an diese Ehrenstelle gesetzt worden, wie das des Stephanus vom 3. August auf den 26. Dezember gesetzt worden ist. Als dieser ältere Gedenktag des Apostels kam aber so wenig der vom M. H. für *conceptio* (Bern. und Ept.) oder *natalis* (Wiss.) des Täuflers Johannes zu Machärus gegebene VIII. Kl. Oct. (24. Sept.), als der von den Griechen für die *μετάστασις* des Apostels Johannes in Ephesus gebotene 26. September gelten. Denn jenes Datum findet beim Täufer volles Verständnis, in älterer Beziehung als Tag seines Todes auf Machärus¹, in jüngerer

1) Wer so offensichtlich den Tod des Täuflers zu Machärus und zu dem 24. September setzte, der wußte nicht oder nahm nicht an, daß

als der seiner Empfängnis gegenüber dem 25. März als Tag des Todes bzw. der Empfängnis Jesu. Der 26. September aber gibt sich als einfache Herübernahme vom Kopf und 3. Tage des alten Nikomedisch-Syrischen Martyrologiums und Heiligenjahrs auf den Kopf und 3. Tag des asiatischen und ephesinischen Jahrs, das am 24. September begann und die Feier des großen Patrons von Asien möglichst bald verlangte¹. So bleibt nur noch der 24. Juni übrig, an dem der Täufer und der „Apostel“ so merkwürdig konkurrieren, im verräterischen Zusammenhang mit Sebaste und natürlich auch mit Ephesus². So gut der 24. Juni als Geburtstag des Täufers zu dem gerade die nötigen sechs Monate später fallenden Weihnachtsfest paßt, konnte doch erst längere Zeit nach der ca. 330 anhebenden Einführung dieses Festes daran gedacht werden, den natürlichen „Geburtstag des einzigen Menschen“ wider alle Regel in den Heiligenkalender einzureihen und auf den 24. Juni zu fixieren. Dafs aber der „Apostel“ Johannes auf denselben Tag schon Ansprüche besafs, beweist seine unbeirrte Konkurrenz, auch abgesehen von dem verräterisch dem Ansatz zum 29. August entlehnten Namen Sebaste. Eben dies wird auch wahrscheinlich aus dem Umstand, dafs der in Ephesus bei Johannes ruhende Timotheus am 24. Juni laut Theodoros Lector KG. 2, 61, laut Idatius aber und Passah-

derselbe in Sebaste und am 29. August gestorben sei, für den gehörte vielleicht noch der Apostel hierhin.

1) Usener, *Acta s. Timothei* p. 22 konnte das Verhältnis des 27. Dezembers zum 26. September nur darum umkehren; weil er 1877 das Syrische Martyrologium und sein von mir a. a. O. nachgewiesenes hohes Alter noch nicht kannte. Im übrigen schreibt er mit Recht: *ejus enim apostoli, qui Asianas ecclesias constituisse credebatur, sollemnitate illic consentaneum erat in ipso anni principio agi.*

2) Einige Handschriften des M. H. geben, freilich in später Stellung, auch zum 25. Mai Johan. apos. mit und ohne Epheso. Dies könnte auf Verwechslung oder Verderbnis zurückgehen, da VIII. Kl. Jul. leicht VIII. Kl. Jun. gelesen wurde und auf ähnliche Art im S. M. der Monat Juli für Juni genommen worden ist. Es ist nicht einmal nat. oder Ähnliches beigefügt. Das Konstantinopeler Synaxar gibt die 3. Auffindung des Kopfes des Täufers zum 25. Mai.

chronik ¹ am 1. Juli 356 nach Konstantinopel übergeführt worden ist. Denn diese Verschiedenheit der Tage erklärt sich leicht dahin, daß die Reliquien am 1. Juli in Konstantinopel ankamen, am 24. Juni aber, als dem Tage der Assumptio Johannis in Ephesus dort feierlich erhoben und nach Konstantinopel abgeführt worden sind! Die Zwischenzeit für die Reise dorthin entspricht ja, zwiefache Festlichkeit mitgerechnet, der fünftägigen Reise von Philippi nach Troas Apg. 20, 6. Ist der Tag des Solstitiums auch nicht dem Schicksal entgangen, in Verbindung gebracht zu werden mit dem Ausspruch des Täufers, Joh. 3, 30: „er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“, so lautet doch die allgemeine Beobachtung, daß die Völker an diesem Tage nicht die Abnahme der Tage und der Sonne, sondern gerade ihren Höhepunkt fröhlich feierten. Dazu bildete er in Ephesus und Asien den Anfang eines Monats und Quartals. So paßte er für den vom „Licht der Welt“ so warm und hell beschienenen freundlichen Johannes am besten und sinnigsten als Feiertag, hatte aber schwerlich einen historischen Grund in seiner Lebensgeschichte. Die zum selben Tag gegebene Ortsbestimmung für natalis oder nativitas = Geburt des Täufers wurde einfach von der Ortsangabe des natalis = Todestag des Märtyrers zum 29. August entliehen. Dieser 29. August aber hat sich uns bewährt als der Tag, an dem Sebaste im Jahr 66 von den Juden überfallen und Johannes mit 900 andern daselbst niedergemetzelt worden ist. Dieser Tag und die Zahl seiner Opfer blieb in Sebaste unvergessen, aber der ursprünglich gemeinte „Prophet und Apostel“ Johannes wurde infolge bekannter Ursache nachher für den andern „Propheten und Apostel“ Johannes genommen, wenn auch die am selben Tage dort getötete Menge dadurch ihr Verständnis verlor ². So suchen wir vergeblich nach einem überlieferten Todestag des ephesinischen Johannes. Da er keinen Märtyrertod zu erleiden brauchte, wurde sein fried-

1) Beide nebeneinander bei Mommsen, *Chronica Minora*, p. 238.

2) Wer dann aber doch wußte, daß der Täufer vielmehr auf Machärus gestorben, übertrug den 29. August dafür einfach dorthin, wie z. B. die Passahronik ed. Migne p. 529 zum J. 31.

licher Todestag natürlich nicht ins Martyrologium eingezeichnet, nicht ebenso wie der des Apostels Johannes und des Paulus auf die Nachwelt gebracht.

III.

(Die Abfassungszeit der Offenbarung Johannis.)

In der vorstehenden Untersuchung ist mit Fleiß die Offenbarung nicht in Betracht gezogen worden, weil die Ansichten über die Person ihres Verfassers, über ihre Zusammensetzung und die Zeit ihrer Abfassung oder Überarbeitung zu sehr auseinandergehen, als daß die Einmischung einer Ansicht hierüber nicht wie ein Bauen auf unsichern Grund hätte erscheinen können. Nun wollen wir diese Fragen möglichst unabhängig von den vorher behandelten für sich ins Auge fassen, weil sie doch nicht ganz beiseite zu lassen sind.

Nach der Angabe des Irenäus Haer. V, 30, 3, bei Euseb KG. 5, 8, ist die Offenbarung Johannis gegen Ende der Regierung Domitians geschaut [also erst unter seinem Nachfolger Nerva verfaßt?] worden: *οὐδὲ γὰρ πρὸ πολλοῦ χρόνου ἐωράθη, ἀλλὰ σχεδὸν ἐπὶ τῆς ἡμετέρας γενεᾶς πρὸς τῷ τέλει τῆς Δομετιανοῦ ἀρχῆς*. Ein so genaues Datum aus der Feder eines Kleinasiaten des zweiten Jahrhunderts verdient die höchste Beachtung, meint Harnack, Chronologie I, S. 245, und sieht keine Instanzen, die dagegen sprechen, vgl. S. 674. 679. Für Bousset, Theol. Rundschau 1905, S. 245, ist schon „die Apokalypse nach dem sichern Zeugnis des Irenäus Ende der Regierung Domitians geschrieben“. Aber vordem galt dieses Zeugnis auch so besonnenen Kritikern wie Bleek, Vorlesungen über die Apokal. 1862, S. 123, aus innern Gründen als „sicher falsch“, und das ist es noch, trotz Harnack und Bousset. So gern Irenäus seine Behauptungen, auch seine ganz hilflose Deutung der Zahl 666, auf die Autorität aller Presbyter zurückführt, die den Johannes und alle Apostel gesehen haben sollten, tut er das bei jener Angabe doch nicht, und führt Bousset sie ganz ohne Grund auf Papias und Überlieferung zurück. Ein Blick auf die gleichzeitige und spätere Überlieferung, zumal im Kanon Muratori, bei Clemens Alex. und Origenes lehrt, daß

jene so sicher scheinende Datierung enge zusammenhängt mit der Voraussetzung, Johannes sei von Domitian nach Patmos verbannt worden, wovon Hegesipp, bei Euseb KG. 3, 20, noch nichts wufste¹. Die Verbannung nach der Insel erschloß man irrig aus Apok. 1, 9 selbst. Dafs sie nicht etwa unter dem allerdings von Spätern, nach Hieronymus adv. Jovin. I, 26, II, 16 sogar schon von Tertullian angegebenen Nero, sondern unter Domitian erfolgt sei, bewies der an Petrus und Paulus und keinem andern Apostel gestillte Blutdurst des erstern, die von Domitian beliebte Art, viele zu relegieren (vgl. Euseb. Chron. zu ann. 8. Domit.)

1) In dem wenig jüngeren Kanon Muratori gilt nicht nur das Evangelium des Johannes als noch zu Lebzeiten des Andreas und aller discipuli verfaßt, was nur aus Joh. 21, 24 herausgesponnen ist, sondern gelten die sieben Briefe der Apokalypse des Johannes sogar für älter als die Briefe Pauli, dessen praedecessor jener gewesen. Dieselbe Überlieferung bezeugt Epiphanius, der die Offenbarung an zwei Stellen gleichmäfsig, also wohl im Anschluß an eine alte Autorität, nach Schwartz a. a. O. S. 35 ff. den von Gajus (Euseb KG. 2, 25; 3, 28; 6, 20) bekämpften Proklus, unter Claudius setzt, Haer. 51, 12 und 33: *αὐτοῦ (Ἰωάννου) προφητεύσαντος ἐν χρόνοις Κλαυδίου Καίσαρος*. (Dafs er eben unter Claudius schon 90jährig von Patmos zurückkehrte, ist eine Verquickung mit anderweiter Voraussetzung, nach welcher er 51, 33 von Christi Himmelfahrt [oder vielmehr Geburt], wie in der gleichen Vermischung 66, 20 von dort bis Manes und das vorletzte Jahr des Aurelian 276, „nach anderen“ 246 Jahre zählend, bis zu Johannis Ausgang 93 Jahre rechnete und wahrscheinlich sein betreffender Gewährsmann die schwierigen 112 bis auf seine [Hippolyts?] Zeit, also bis 204 weiter zählte.) Papias brauchte darum bei seiner Angabe über den Tod der Zebedaiden die Apokalypse gar nicht dem J. 95 zu Gefallen dem Presbyter zuzuschreiben, sondern konnte sie auch dem Apostel vor dem Jahre 70 beilegen, falls er überhaupt nach der Zeitbestimmung fragte. Clemens Alex. Quis dives salv. 42 läfst den Johannes nach dem Tode des Tyrannen nach Ephesus übersiedeln. Das wäre reichlich spät und nur zum Sterben daselbst gewesen, auch nicht ausreichend für die schöne Geschichte vom geretteten Jüngling, wenn er den Domitian gemeint hätte. Origenes in Matth. 16 sagt ohne Namensnennung: *ὁ δὲ Ῥωμαίων βασιλεύς, ὡς ἢ παρὰδοσις διδάσκει, κατεδίκασε τὸν Ἰωάννην . . . εἰς Πάτμον τὴν νῆσον. διδάσκει δὲ τὰ περὶ τοῦ μαρτυροῦ ἑαυτοῦ Ἰωάννης, μὴ λέγειν τίς αὐτὸν κατεδίκασε, φάσκων ἐν τῇ ἀποκαλύψει ταῦτα 1, 9.* — Zu den Ansätzen unter Nero vgl. meine krit. Untersuchung der Offenb. Joh. 1891, S. 48 f.

und schliesslich auch Christen, wie z. B. die Domitilla, bei Euseb KG. 3, 18, auf Inseln zu verbannen, und das bis zu Trajans Zeit reichende Leben und also auch Schriftstellern des Johannes in Ephesus. Dazu erforderte das chiliastische Vertrauen auf das, was nach 1, 1; 22, 6, „in Bälde“ (ἐν τάχει) geschehen sollte, und auf das „Siehe ich komme bald“ 3, 11; 22, 7. 12. 20, daß das Buch nicht vor langer Zeit, sondern erst vor möglichst Kurzem geschaut und verfaßt worden. Darum mußte das gegen Ende Domitians gewesen sein: ein Ansatz, durch den die kleine Verfolgung in Rom nachgerade verallgemeinert und vergrößert wurde.

Aber Domitian verfolgte im Jahre 95 die Christen nirgends als allein in Rom, und hier nur in der Person einiger vornehmen Römer und eigenen Verwandten, an die er eben heranwollte. Dio Cass. 67, 3. 14. Suet. Dom. 15. Darum begreift es sich, daß Tertullian praescr. 36 den Apostel erst nach Rom selbst kommen ließ, um hier in Verfolgung verstrickt und, nach dem verfehlten Ölmartyrium, wie die Domitilla auf eine Insel verbannt zu werden¹. Was in Rom nur einigen wenigen Personen wegen ihres „Neigens zu jüdischen Sitten“ als Vorwand begegnete, das erfuhr der weit im Osten lebende Seher schwerlich, das entflammte ihn nicht zu seinem Zorn über die Babel, in der noch das unter Nero vergossene Christenblut aus größerer Zeitnähe nach Rache schrie. Sonst hat der Seher das ihm näher liegende Asien und die heilige Stadt Jerusalem und das heilige Land und dortige Bedrängnisse und Ereignisse im Auge. Was hier geschah und die Christen aufregte, wie die Ermordung des Märtyrers Antipas in Pergamus Apok. 2, 13 und die Einkerkungen in Smyrna 2, 10, davon wissen wir wenig. Aber daß der Kaiserkult hier schon blühte vor dem Jahre 95 und ehe Domitian (nach Hieron. Chron. a. 86) sich „unsern Herr und Gott“ nennen ließ, das wissen wir ausreichend sowohl aus Tac. Ann. IV, 15. 37 als aus sonstigen Nachrichten, Denkmälern, Inschriften, Münzen.

1) Praescrpt. 36: Habes Romam . . . ubi apostolus Joannes posteaquam in oleum igneum demersus nihil passus est, in insulam relegatur.

Da besonders der Titel *Σεβαστός* (Augustus) als Stein des Anstosses und Ärgernisses, als Name der Lästerung in unserer Apokalypse 13, 1; 17, 3 erscheint und zweifellos im selben Mafse zur selben Zeit auch von den andern Juden so aufgefaßt und im Zusammenhang mit dem Cäsarenkult verabscheut wurde, erscheint hier etwas beachtenswert und lehrreich, was noch niemand für unsere Frage beachtet hat. Es ist eine ganze Anzahl Münzen des Königs Herodes Agrippa II. erhalten, die mit ihren verschiedenen Ären, wie ich gezeigt, einheitlich bis zum Jahre 86 als Ende seiner Regierung reichen und auf der einen Seite die Namen der Kaiser Nero, Vespasian, Titus und Domitian mit ihrem Regierungsjahr angeben¹. Diese Münzen geben für Vespasian und Titus zu *αὐτοκρ. καίσαρι* stets auch die Bezeichnung *Σεβαστός*, aber für Domitian findet sich diese Bezeichnung auf keiner dieser Münzen, wie Mommsen schon 1871 konstatiert hat², ohne einen Grund für diese Beseitigung zu wissen. Will man das für blofse Kaprice des Stempelschneiders, für unbedachten, absichtslosen Zufall halten? Diese Beseitigung des bisher auch in Judäa üblichen und sonst überall gebräuchlichen Titels *Σεβαστός* von den jüdischen Münzen findet ihre zutreffende Erklärung nur darin, dafs er gerade als „Name der Lästerung“ damals so Anstofs und Ärgernis erregte, dafs der König für gut fand, ihn von den öffentlichen Münzen wegzulassen³. Das weist auf Agitation und Befehdungen, wie sie in der Apokalypse vorliegen. Was war denn sonst vorgegangen, dafs man so empfindlich wurde gegen etwas, das man so lange angesehen und zugelassen hatte?

1) Vgl. meine Zusammenstellung und Ausführung in der Zeitschrift für wissensch. Theologie Jahrg. XXXIX (N. F. IV), S. 423 ff., die Zusammenstellung allein auch in den Texten und Unters. N. F. IV, 1 1899, S. 28. Vgl. auch Madden, *Coins of the Jews 1881* p. 155 ff. De Saulcy, *Numism. de la Terre Sainte*.

2) *Wiener numismat. Zeitschrift* III, 1871 S. 455.

3) Auf dem lateinischen Augustus lastete nicht das gleiche Odium bei den griechisch redenden Juden, da es ein Fremdwort war, dessen Sinn nicht so alterierte beim Eigennamen.

Zum zweiten Jahr Domitians, Oktober 81 bis Oktober 82, gibt Euseb und Hieronymus in Übereinstimmung mit Dio Cassius 67, 2 die Nachricht: Domitianus viros eunuchos fieri prohibuit. Die jüdische Beschneidung wurde ähnlich taxiert, und schon Hadrian schritt dazu fort, den Juden zu verbieten mutilare genitalia, und diese begannen darum, nach Spartian, vit. Hadr. 14, 2 wenigstens¹, den furchtbaren Barkochbakrieg. Daher steht mit jener Mafsregel Domitians wohl in zeitlichem Zusammenhang die von Sueton, Dom. 12 bewahrte Angabe, dafs praeter ceteros Judaicus fiscus acerbissime actus est und dafs dazu auch herangezogen wurden, qui improfessi Judaicam viverent vitam vel dissimulata origine imposita genti tributa non solverent. Das schikanierte Christen und Juden damals gleichmäfsig. Dazu weifs der gerade palästinentische Verhältnisse berücksichtigende Hegesipp bei Euseb KG. 3, 20 zu erzählen von einer Verfolgung des Geschlechtes Davids, wobei er zwei Enkel Judä, des Bruders Jesu, namhaft macht. Diese Verfolgung hat Euseb in der Chronik und natürlich auch ihr Übersetzer Hieronymus mit der von ausdrücklich zitierten älteren Chronographen auf das Jahr 95 fixierten römischen zusammengestellt und datiert: zum 14. oder 15. Jahr Domitians, vgl. auch KG. 3, 18. Hat er doch in derselben Weise den Tod Polykarps und die Verfolgung in Gallien zum siebenten Jahr Mark Aurels = 167 zusammengestellt, obgleich jener 155 und diese 177 sich ereignete, also Jahrzehnte zwischen diesen gleichartigen Dingen lagen.

Dafs mit dem Jahre 95 jene Verfolgung in Judäa viel zu spät gesetzt ist, ersieht man nicht nur aus der gleichzeitigen Angabe Hegesipps, Domitian habe die ihm in Rom vorgeführten Davididen mit den schwieligen Händen wieder in die Heimat entlassen und befohlen, die Verfolgung gegen die Kirche einzustellen, was übrigens auch Tertullian Apol. 5 auffällig bestätigt. Dafs jene Verfolgung vielmehr in den Anfang Domitians, also gleichzeitig mit der andern Quälerei zu setzen ist, zeigt die weitere Mitteilung Hegesipps, jene Männer

1) Vgl. hierüber die Ausführungen und Angaben bei Schürer a. a. O. I², S. 565 ff.

seien nach ihrer Freilassung Vorsteher verschiedener Gemeinden geworden, weil sie nicht nur Glaubenszeugen, sondern auch Verwandte Jesu waren, und hätten nach dem erfolgten Frieden bis in die Zeiten Trajans gelebt. Denn das hat keinen Sinn für die Zeit von 95 bis 97 und erfordert 81 bis 97. Wenn also die Zeit Domitians für die Abfassung der Apokalypse in Betracht kommt, dann eher das Jahr 81 oder 82 als 95 oder 96. Doch sehen wir nach Beleuchtung des Zeugnisses für die Endzeit Domitians auf die Andeutungen in der Apokalypse selbst.

Apok. 17, 9 f. heisst es: *οἱ ἑπτὰ κεφαλαὶ ἑπτὰ ὄρη εἰσὶν, ὅπου ἡ γυνὴ κάθεται ἐπ' αὐτῶν, καὶ βασιλεῖς ἑπτὰ εἰσιν. οἱ πέντε ἔπεσαν, ὁ εἷς ἔστιν, ὁ ἄλλος οὐπω ἦλθεν καὶ ὅταν ἔλθῃ, ὀλίγον αὐτὸν δεῖ μῆναι. καὶ τὸ θηρίον, ὃ ἦν καὶ οὐκ ἔστιν, καὶ αὐτὸς ὄγδοός ἐστιν, καὶ ἐκ τῶν ἑπτὰ ἐστὶ καὶ εἰς ἀπώλειαν ὑπάγει.* Ist dieser zuletzt beschriebene, woran nicht zu zweifeln, der verschwundene Nero und damit der fünfte, und soll der siebente, der noch nicht gekommen ist, wenn er kommt, nur kurze Zeit bleiben, so ist der gegenwärtig regierende sechste Kaiser schon dauerhafter und anerkannter als die Galba, Otho und Vitellius, die sich in das Interregnum eines Jahres teilten, im Westen um die Herrschaft stritten, im Osten aber noch nichts galten und darum im Schema der allseitig prädestinierten Siebenzahl der römischen Basileis nachgerade keine Nummer haben können¹, nur Vorboten des nahenden Endes sind. Wäre dem Seher

1) Im *Dialogus de orat. c. 17* zählt der Autor bei der Addition der 120 Jahre seit Ciceros Tod auch *istum Galbae et Othonis et Vitellii longum et unum annum* natürlich mit, zählt sie aber nicht als Kaiser, indem er unter der *sexta jam felicitis hujus principatus statio, qua Vespasianus rem publicam fovet*, Vespasians Kaiserregierung als die sechste bezeichnet. Denn *statio* hat nirgends die Bedeutung eines Jahres, und das 6. Jahr Vespasians würde gar nicht 120, sondern nur 118 Jahre seit Ciceros Tod ergeben, obgleich jene Summe auch *c. 24* als genau anerkannt wird. *Statio* ist ein beliebter Terminus für Regierungsamt des Kaisers, *munus Caesaris*, schon im Brief des Augustus bei Gellius 15, 7 und in dem des Commodus *vita Albini c. 2*. Vgl. Sueton. *Claud. c. 38*. Das fingierte Jahr des *Dialogus* mochte der Autor nicht direkt fixieren, nur indirekt andeuten.

nicht die Siebenzahl der Könige so bedeutungsvoll als brauchbar erschienen, so hätte er mit Leichtigkeit, unter Mitzählung jener jetzt ignorierten Drei und nötigen Falles auch Cäsars, die durch Daniel 7, 7 f. an die Hand gegebene Zehnzahl von Hörnern = Königen in den Vordergrund stellen können, während er sie nun 13, 1; 17, 12 ff. in unklarer und nebensächlicher Weise anbringt, da sie als gegeben einmal nicht zu umgehen waren.

Was das Gemüt des Apokalyptikers am tiefsten bewegt und nach Rache dürsten läßt, ist das Blut der Heiligen, Propheten und Apostel, von dem Rom erfüllt ist, 17, 6; 18, 20, wenn es auch zum Teil auswärts¹ vergossen worden ist von Römern, die von Rom ausgingen und dort lebten und schwelgten. Aber das versetzt nicht in die Zeit Domitians, in der Rom selbst kein oder nur wenig Christenblut trank und dieses nichts entsetzlich Neues war und darum niemand in Asien oder Palästina sich so darüber entrüstete, wo aber auch niemand mehr wegen der neronischen Verfolgung in Rom und ihrer Nachwehen in Judäa und Asien nach mehr als 30 Jahren und darum so unchristlich nach Rache dürstete, gar im Orient. Die empörende neronische Verfolgung mit ihren Nachspielen in Judäa (vgl. S. 206) und Asien war offenbar noch nicht so lange vorüber, wenn auch den entsetzten Christengemütern das Harren auf die Strafe Gottes über die Übeltäter schon lange genug vorkam, 6, 10. Die Brüder, die noch vorher vollendet werden sollen, sind wie Matth. 24, 16 in Judäa vor 70 zu suchen. Bereits steht das Schicksal Jerusalems nahe bevor 11, 1 ff., aber nichts deutet an, daß es sich vollzogen hat.

Nun wird aber 11, 2, vgl. 12, 14; 13, 5, deutlich gesagt, daß die Heiden die heilige Stadt 42 Monate, d. h. 3½ Jahr zertreten werden. Auch wenn diese Wendung aus einem älteren Bestandteil stammen sollte, beansprucht sie in diesem

1) Apok. 18, 24 *καὶ ἐν αὐτῇ αἷμα προφητῶν καὶ ἁγίων εὐρέθη καὶ πάντων τῶν ἐσφαγμένων ἐπὶ τῆς γῆς*. Hier fehlen also im Unterschied von 18, 20 die Apostel: was nicht gerade für den Tod des Apostels Petrus in Rom spricht.

Zusammenhang doch Geltung. Nach der gesetzten Frist soll dann der Rächer kommen, in der Gestalt des wiederkehrenden Nero, der Jerusalems Schicksal an den Vertilgern der Frommen, zugleich an den Räubern seines Thrones und an dem von ihm selbst abtrünnigen Rom rächen wird. Das lehrt uns verstehen, wie der Sibyllist 5, 155 ff. weissagen konnte, daß im Laufe des vierten Jahres (*ἐκ τετρατίου ἔτους*) seit Zerstörung des wahrhaften Tempels und der großen Stadt mit dem heiligen Volke die Babel Rom und das italische Land durch einen großen Stern verbrannt werde. Das stimmt, soweit das Vermaß zuließ, möglichst genau mit dem in der Offenbarung resultierenden Zeitpunkt zusammen. Das Schicksal Jerusalems ist auch schon in den Evangelien Matth. 24, 15, Mark. 13, 14, Luk. 21, 20 für die Endzeit maßgebend. Da also der alte Vespasian, seit Anfang Juli 69, schon längere Zeit und unumstritten auf dem Throne saß, für ihn und einen vom Schema noch geforderten Nachfolger nur $3\frac{1}{2}$ Jahr nach dem nahen Fall Jerusalems übrig war, so konnte für den noch zukünftigen Nachfolger (Titus, vgl. Josephus B. J. 3, 8, 9) nur eine kurze Regierungszeit in Aussicht gestellt werden, wie denn 17, 10 geschieht¹. Der Standpunkt des Sehers liegt zwischen August 69 und August 70. Gerade in jener Zeit wirkte die Christenverfolgung des Jahres 64, das drohende Schicksal Jerusalems und der Juden und die nach dem Verschwinden des Nero über das römische Reich hereingebrochene Krisis mit dem Auftreten eines

1) Da Augusti caput radiatum inmitten von 7 Sternen auf Münzen des Claudius vorkommt, Eckhel, Doctr. numm. VI, p. 246; Lehmann, Claudius, Anhang von Inschriften N. 589. 590, so konnte schon unter Vespasian auch Christus mit 7 Sternen in der rechten Hand Apok. 1, 16; 2, 1 geschildert werden. Und wie Kaiserin Agrippina *ibid.* N. 600 mit *astr. et luna crescente* dargestellt ist, konnte auch das Weib Apok. 12, 1 mit Sonne und Mond umkleidet erscheinen. Wies ich aber schon in meinem Antichrist S. 15 darauf hin, wie noch die Perserkönige seit Arsaces, ja noch heutige Fürsten Indiens sich „König der Könige, der Sterne Genofs, der Sonne und des Mondes Bruder“ nennen, und schloß ich bei der Stetigkeit orientalischer Vorstellungen daraus, daß schon die babylonischen Könige sich ebenso bezeichneten, so verhöhnte das einer als „sapienti sat“, obgleich es sich bestätigt.

Prätendenten um den andern und dem Kriege aller gegen alle und sonstigen Zwischenfällen und (Dio Cass. 65, 8) Himmelszeichen mächtig auf Gemüt und Phantasie allenthalben, hier groſſe Befürchtungen, dort groſſe Hoffnungen weckend.

Der letzte Sproſs des Äneas und des Augustus war gefallen, mit dem Blut der Mutter befleckt, und die fatale Siebenzahl der Berge wie der alten Könige Roms schien in den Kaisern ¹ nahezu erfüllt, mochten die Mathematiker dem Otho groſſe Bewegungen und ein berühmtes Jahr weissagen Tac. Hist. 1, 22. Und da sah man im Jahre 69 auch das Capitolium, arcem imperii caputque rerum, wie es schon bei Livius 1, 55 heisst, in Schutt und Asche sinken und dazu sah man dort nach Dio Cass. 65, 8 viele groſſe Fußspuren der Götter, als ob sie herabgeschritten wären. Wie Tacitus Hist. 3, 72 schildert, ist seit Gründung der Stadt dem römischen Volke kein traurigeres Ereignis widerfahren als die Zerstörung des Kapitols und des Wohnsitzes seines Schutz-

1) Die Siebenzahl der Kaiser spukt sogar auf einigen aufgefundenen Inschriften als Ortsbestimmung in Rom. Eine derselben hat Dessau zufällig unter meiner Assistenz 1880 in Palestrina verglichen. Sie steht jetzt im Corp. Inscr. Lat. XIV, 2886 und lautet:

L. Domitius Agathemer(us) Paradis lib.

a VII Caesares argentarius) coactor . .

Eine andere aus Rom selbst, verstümmelt, C. I. L. IX, 4680, Dessau, Inscr. sel. 7484, auch schon bei Marini, Arv. p. 245:

A. Herennuleius Certus negotiator vinarius

a septem Caesaribus . . .

Mag man nun im erwähnten Paris den von Nero getöteten Tänzer (Dio Cassius 63, 18) oder den von Domitian hingerichteten Pantomimen (ibid. 67, 3) sehen, so ist jene Benennung damit schon für so frühe Zeit bezeugt. Dazu weist Dessau mich darauf hin, dass es z. B. in Ticinum ein Monument gab mit Statuen des Augustus, seiner Gattin Livia, dreier Adoptivsöhne, zweier Enkel, zweier Urenkel und eines Stiefenkels. Wenn also in Rom irgendwo eine Gruppe von Statuen der 7 ersten Personen des Kaiserhauses (noch vor der Geburt der Urenkel) errichtet gewesen, so habe der Platz a septem Caesaribus heißen können. Vgl. auch Dessau, Inscr. sel. 107. Aber auch so konnte diese Bezeichnung in Verbindung mit der Siebenzahl der altrömischen Könige zur Konsolidierung derselben Zahl römischer Kaiser beitragen.

gottes, Jovis Optimi Maximi, des Unterpandes des Imperiums. Derselbe Geschichtschreiber berichtet Hist. 4, 54, nichts habe in gleicher Weise wie eben der Brand des Kapitols im Jahre 69 die deutschen Völker auf den Glauben gebracht, daß das Ende des römischen Reiches bevorstehe. Wie dort die Druiden weissagten, daß die Weltherrschaft auf die deutschen Völker übertragen werde, so knüpften die Christen und Juden an das so nahe geglaubte Ende der römischen Herrschaft in Verbindung mit dem drohenden Fall Jerusalems andere Hoffnungen und Erwartungen¹. Davon redet die Apokalypse mit so deutlichen Fingerzeigen, daß man sich nur wundern kann über jene Verirrung auf das Ende Domitians und gar den noch daraufgesetzten Versuch, die Apokalypse im Jahre 95 von demselben Johannes in Ephesus verfassen zu lassen, der nur wenige Jahre nachher oder noch vorher oder gleichzeitig das Logosevangelium geschrieben haben soll. Welchen Wandel müßte der damals schon mindestens 85 Jahre alte Gottesmann noch in den letzten Jahren höchsten Greisenalters, trotz bald dreißigjährigen Aufenthalts am selben Ort und unter gleichen Verhältnissen, in seinem Glauben und Wissen, Lieben und Hoffen, in Denken, Sprache und Stil durchgemacht haben, obgleich er nach der alten schönen Sage bei Hieronymus in Gal. 6 nur noch sprechen konnte: „Kindlein, liebet einander!“ Mit unserer Zurückführung der Apokalypse in ihrer gegenwärtigen Gestalt auf das alte Jahr 69/70 und die Zeit Vespasians haben wir freilich ein Vierteljahrhundert für geistige Entwicklung des Johannes gewonnen, und zwar auf neuem Boden, nach Verlassen des alten und nach der darüber gegangenen Katastrophe unter neuen Verhältnissen und Aufgaben. Aber es wird darum doch bleiben müssen bei dem Satz so vieler älteren und besonnenen For-

1) Ob ich auch in der kritischen Untersuchung der Offenbarung, Gotha 1891, S. 174 ff. ihre letzte Redaktion in das Jahr 80 setzte, habe ich doch schon in der Abhandlung über den Antichrist in den Schriften des N. T. die Annahme eines Vaticinium ex eventu aufgegeben und auf Vespasians Zeit noch vor Zerstörung Jerusalems gefaßt. Vgl. Theol. Arbeiten aus dem Rhein. wissensch. Predigerverein, N. F. 1897 S. 49, 1.

scher, daß Evangelium und Offenbarung Johannis zwei verschiedenen Autoren angehören ¹.

Daß das Evangelium den ephesinischen Johannes zum geistigen Gewährsmann, aber nicht zum Verfasser hat, ist oben gezeigt worden. Nun bleibt die Frage, ob er die Apokalypse verfaßt hat, oder der Apostel Johannes, oder ein anderer mit oder unter dem Namen Johannes. Da der Zebedaide nach unserer Darlegung im Jahre 66 in Sebaste von den Juden getötet worden ist, könnte er für die Apokalypse gar nicht als Autor in Betracht kommen, wenn nicht wahrscheinlich wäre, daß das Werk vom Jahre 69/70 die Erweiterung einer ältern Schrift ist, deren Abfassung ich in meiner kritischen Untersuchung (1891) auf Grund einer Reihe von Anzeichen in das Jahr 62 gesetzt habe. Soweit die Zeit in Frage kommt, konnte also der Apostel diese Grundlage verfassen und nach seinem inzwischen erfolgten Tod konnte sie ein anderer in dem zukunfts schweren bangeren Jahr 69 zeitgemäß ergänzen und als vollständige Offenbarung Johannis neu herausgeben. Einerlei wem man die Briefe an die sieben Gemeinden Asiens Kap. 2. 3 und den damit zusammenhängenden Aufenthalt auf Patmos 1, 9 zuschreibt, so verrät der betreffende Johannes in den ihm diktierten Briefen des erhöhten Christus an den Kranz der Gemeinden Asiens diesen gegenüber noch keine eigene Autorität, aber doch einige Kenntnisse über sie und besonderes Interesse für sie. Die dem allwissenden Christus in den Mund gelegten Kenntnisse über die Gemeinden, Verhältnisse, Bestrebungen und Irrungen darin (seit Weggang des Paulus,

1) „In der neutest. Kritik steht kein Ergebnis fester als dieses“, sagte de Wette, Einl. ins N. T. § 189e. Zu große Zumutungen stellt Harnack an unsern Verstand und an das Genie des Presbyters Johannes, indem er Chronol. I, S. 679 von diesem schreibt: „Er hat gegen Ende der Regierung Domitians die Apokalypse herausgegeben und in dem Menschenalter zwischen ca. 80 und ca. 110 das Evangelium und die Briefe geschrieben.“ Diese Konsequenz zeigt nur, daß die Voraussetzungen für das eine oder das andere oder für alles falsche sind. Vgl. übrigens ibid. S. 675, 1 und 680 und dazu die Behauptung S. 677, daß in irgendwelcher Weise der Zebedaide Johannes hinter dem 4. Evangelium stehe, obgleich es dem Presbyter zugeschrieben wird.

der bereits Apg. 20, 29f. reisende Wölfe und aus den Gemeinden selbst aufstehende Irrlehrer ankündigte,) konnte er aus brieflichen und anderen Mitteilungen schon haben, noch ehe er den Fuß selbst hinsetzte. Ja er konnte sie aus ebendenselben Mitteilungen haben, die ihn veranlafsten, nach Asien zu gehen. Dafs er jene Kenntnisse bereits mitbrachte, ist sogar wahrscheinlich, da sonst diese 7 Briefe Apok. 2—3 statt vom Herrn vielmehr vom Geist und Eigenwillen des Johannes selbst diktiert erscheinen konnten, wenn er schon in eigener Person an den Verhältnissen und Streitfragen wirkend und streitend beteiligt gewesen wäre. Und hätte Ephesus 2, 4 die erste Liebe verlassen können, wenn Johannes schon längst dort tätig gewesen? So töricht waren die Alten nicht, die den Seher nach langem Exil auf Patmos schreiben liefsen. Da der Verfasser, der so auf die Gemeinden in Asien blickt und jetzt einwirken will, mit Herz und Sinn noch an Jerusalem hängt und an den dortigen Dingen lebhaft Anteil nimmt, so scheint es, dafs er eben erst durch den Krieg aus Judäa vertrieben und durch die seit Abgang des Paulus veränderten Verhältnisse nach Asien gerufen, bei seiner Ankunft durch die Apokalypse mit den Briefen den Gemeinden seinen Grufs entbietet und sich als Werkzeug Christi 1, 4. 9 vorstellt, den Grundsteinen der Gottesstadt 21, 14 die Namen der zwölf Apostel beilegend.

Diese Zeit wird stimmen mit der Ankunft des Jüngers Johannes in Asien, wie denn z. B. die Passahchronik ed. Migne, p. 592, sie in das Jahr 69/70 setzt. Ist er aber der Autor vom Jahr 69, so erscheint es als das Einfachste und Natürlichste, ihm auch die mit Recht oder Unrecht ins Jahr 62 gesetzten Stücke zuzuschreiben. Dafs er eschatologischen Ideen huldigte, geht aus dem Zeugnis des Papias und der von Irenäus angerufenen Presbyter hervor, auch wenn man die Angabe über die Riesentrauben des tausendjährigen Reiches aus dem vierten Buch des Papias bei Irenäus Haer. V, 33, 3 in der wahrscheinlich bald nach 70 geschriebenen jüdischen Apokalypse des Baruch wiederfindet.

So ist es wahrscheinlich, dafs jener ephesinische Jünger Johannes die Offenbarung in ihrer gegenwärtigen Gestalt

herausgegeben hat¹. Da er selbst bald für den Apostel Johannes angesehen wurde, erschien sie auch als dessen Werk. So nennt schon um 155 Justin Dial. c. Tryph. c. 81 den Seher einen der Apostel Christi.

Die seit dem Jahre 69/70 folgenden großen Ereignisse und die Ruhe, welche nach all den Aufregungen unter dem glücklichen Regiment Vespasians auf dem römischen Erdkreis wiederkehrte, weitere Erfahrungen, langes Zuwarten, reifliches Nachdenken und viele Jahre übten ihren Einfluss aus, sänftigend, umbildend. Und jenem Jünger, der an der Brust des Herrn gelegen, jedoch keinen so langen Unterricht desselben wie die Zwölf genossen und deshalb eine einseitigere Vorstellung und Geistesrichtung bewahrt hatte, blieb noch eine lange Zeit beschieden, nachzudenken, umzulernen, Wissen und Glauben zu vertiefen, philosophischer und gewandter den an Philosophie und Schönheit der Sprache nur zu sehr gewöhnten Ephesern sich mitzuteilen und einen nachhaltigen Eindruck und Einfluss und ein dankbares Andenken in der Provinz Asien zu hinterlassen.

1. Exkurs über das Verhalten des Petrus-evangeliums zu Joh. 1—20.

1) Zahn, S. 51 hat selbst erkannt, daß PE. v. 24 *ὁ καλούμενος κηπος Ἰωσήφ* einfach die spätere Lokalbezeichnung der Grabstätte Jesu wiedergibt. Daß der Autor Land und Leute Palästinas selbst kannte, beweist auch seine Sprachkenntnis, mit der er seiner Dogmatik nachgebend den Ausruf Jesu *ἦλί, ἦλί* umbiegt in: „meine Kraft, meine Kraft, du hast mich verlassen“ v. 19. Übrigens heißt auch in dem Traktat Sina et Sion (oben S. 198) Christus a Judaeis crucifixus in horto. Es ist also kein Grund, jene Bezeichnung auf den *κηπος* Joh. 19, 41 zurückzuführen.

2) Scheint der Autor des PE. im Unterschied von Matth. 26, 17 ff. Mark. 14, 12 ff. in seiner Darstellung 5. 15 ebenso

1) Die einst von Hitzig betonte sprachliche Ähnlichkeit zwischen Apokalypse und Markusevangelium erklärt sich vielleicht durch den Umstand, daß beider Autoren aus Jerusalem stammten.

wie das JE. 19, 14 vor dem ersten Tag der Ungesäuerten Jesus sterben zu lassen, so hat Zahn, S. 49 wiederum selbst erklärt: „Ein Antisemit wie dieser konnte nicht zugeben, daß Jesus das Judenfest nach dem Gesetz gefeiert habe.“ Dazu führte aber auch schon, von Jes. 53, 7 abgesehen, die Erklärung des Paulus, daß Jesus als Passahlamm geschlachtet wurde, und dieser Fingerzeig 1 Kor. 5, 7 bedeutet um so mehr, als das PE. v. 60 mit demselben 1. Korintherbrief 15, 5 auch darin zusammentrifft, daß der Auferstandene zuerst dem Petrus erschienen sei. Dazu findet sich jener Fingerzeig auch bei Petrus selbst 1 Petr. 1, 19 und Apok. 5, 6. 9; 7, 14.

3) Der zweimalige ausdrückliche Hinweis v. 5. 15 auf das jüdische Gesetz (Deut. 21, 23), daß ein Gehenkter nicht über Nacht am Holze bleiben dürfe, kann nicht wohl aus Joh. 19, 31 erschlossen sein, da hier von einem Gesetz gar nichts gesagt ist.

4) Das Annageln nur der Hände v. 21, nicht auch der Füße, scheint im Unterschied von Luk. 24, 39 zwar mit Joh. 20, 20. 25. 27 zusammenzutreffen, wo übrigens das Vorzeigen der Seite das der Füße ersetzte, konnte aber von jedem Autor, der seine Darstellung nicht von Ps. 22, 17 beherrschen liefs, im römischen Reich oft genug mit eigenen Augen beobachtet werden.

5) Damit hängt zusammen die Angabe des PE. v. 13. 14, daß einer der Übeltäter — in Kombination von Luk. 23, 39 und 40f. — die Juden lästerte, indem er sagte: Was hat dieser zum Heiland der Menschen Gewordene Übels getan? Ihm werden zur Strafe für solche Rede von den Juden die Beine zerschmettert, während bei Johannes 19, 32 auf Wunsch der Juden den Gekreuzigten, damit vor Anbruch des Festsabbats sie abgenommen würden, die Beine von den römischen Soldaten zerschmettert werden und Jesus dem durch göttliche Fügung eines vorherigen Todes entgeht, nicht ohne dafür den Blut und Wasser zum Vorschein bringenden Lanzenstich in die Seite zu erhalten. Bei dieser merkwürdigen Verschiedenheit ist man fast versucht, die Darstellung des PE. für die einfachere zu halten, denn das JE.

ist (1, 29; 11, 50ff.; 19, 31—37) beherrscht von der Tendenz, Jesus als das Passahlamm hinzustellen, dem laut Exod. 12, 46 kein Bein gebrochen werden durfte, wie allerdings Joh. 19, 36 selbst anführt. Eine Benutzung des JE. wäre im PE. erst anzunehmen, wenn man voraussetzen müßte, daß die Beinbrechung vom Autor des 4. Evangeliums erfunden und, als ungeschichtlich, sonst nirgends überliefert gewesen sei. Beachtenswert ist, daß die Maria Magdalena am Ostermorgen im Petrusev. im Anschluß an die Synoptiker als Führerin der Frauen erscheint, aber nichts von Joh. 20, 11—18 verrät.

2. Exkurs über die Zeit von Samarias Über- rumpelung im Jahre 66.

Nach Josephus B. J. 2, 15, 2 vgl. 2, 14, 1, Arch. 20, 11, 1 begann der Aufruhr am 16. Mai 66 und zwang alsbald den Gessius Florus, sich nach Cäsarea zurückzuziehen. Am 16. August bemächtigten die Aufständischen sich der Burg Antonia in Jerusalem B. J. 2, 17, 7 und gleichzeitig etwa der Festung Masada; am 6. September steckten sie den Palast des Herodes in Brand und ermordeten am folgenden Tag den Hohenpriester Ananias. Für die Kapitulation und Niedermetzlung der von Florus allein zurückgelassenen und schließlich in die drei festen Türme geflüchteten Kohorte wird der 17. September angegeben. Nun sagt Josephus B. J. 2, 18, 1, am selbigen Tag und zur selbigen Stunde habe gleichsam durch göttliche Fügung die Niedermetzlung der 20 000 Juden in Cäsarea stattgefunden, und er läßt daraufhin die Juden wild werden und zählt nun die vielen Städte auf, über die sie hergefallen sind, mordend und brennend. Ist dieser mit den frühern Reibereien in Cäsarea zusammenhängende Pragmatismus schon verdächtig, so berichtet Josephus ihn später auf die Angriffe des Justus von Tiberias selbst in seiner Lebensbeschreibung. Hiernach (Kap. 6) war es vielmehr die Niedermetzlung der Juden in Skythopolis (südl. Galiläa) neben der Schlappe des Gessius Florus, was die Juden zum Aufruhr und Kriege-
trieb, der ihnen erst später Kap. 11 das Blutbad in Cäsarea

einbrachte. Was sollte denn auch die Heiden so sehr gegen die Juden erbittert haben, wenn diese in ihrer fanatischen Erregung nicht selbst mit Morden und Angreifen begonnen hätten? Josephus sagt selbst, daß die Skythopolitaner erst von auswärtigen Juden angegriffen wurden, dabei die einheimischen zwangen, gegen ihre Brüder fechten zu helfen, und sie nachher doch ermordeten. Ereignete sich also das spätere Blutbad von Cäsarea erst am 17. September, so ist klar, daß der jüdische Angriff auf andere Orte voranging und das Unglück Sebastes am 29. August sich zeitlich aufs beste einreicht und bestätigt. Wer aber jenen Tag durchaus nicht gelten lassen wollte, dem bliebe nichts weiter übrig als zu erklären, an demselben hätten im Jahre 362 oder (zwei Monate nach dem am 26. Juni erfolgten Tode Julians, vgl. Ammian. Marcell. 25, 5) 363 die Christen die entweihten Gräber und Gebeine wieder geweiht, und so sei der 29. August an die Stelle des ursprünglichen Tags getreten, wie in Rom der 29. Juni (258) zum Todestag der Apostelfürsten geworden und an Stelle des ursprünglichen 22. Februar getreten ist. Weiter könnte damit nichts geändert und in Abrede gestellt werden. Johannes und die 900 blieben in Sebaste getötet an ein und demselben Tag.

Beilage über Ikarus und Artemis.

Da sich mir oben eine Verbindung des Ikarus mit Artemis ergab, habe ich unter andern Fragen an Herrn Professor Dessau auch die gestellt, ob sonst schon auf eine solche Verbindung geschlossen worden sei. Mein alter Freund, der Epigraphiker, hat jene Frage an den gründlichsten Kenner der griechischen Mythologie weitergegeben. Herr Professor O. Gruppe hat darauf ebenso liebenswürdig als eingehend diese Auskunft gegeben:

„Die im VIII./VII. Jahrh. sehr verbreitete Kultverbindung Artemis Tauropolos und Dionysos ist zwar nur für eine der Stätten Ikaria, nämlich für die Insel in dem persischen Meerbusen (= Ischara) überliefert (Strabo 766; Ailian nat. anim. 11, 9); aber offenbar haben die hellenistischen Griechen die dort verehrte einheimische Göttin

deshalb der Tauropolos gleichgesetzt, weil es eine berühmte Überlieferung von einem Tempel dieser Gottheit auf einer Insel Ikaria gab. Wahrscheinlich hat Euripides den Ikaros auf Ikaria im Ägäischen Meer in das Temenos der Tauropolos niederstürzen lassen (Jahresber. über die Fortschr. der klass. Altertumswiss. 137 S. 526). Dieses ägäische Ikaria scheint auch Klemens (protr. 4, 2 S. 40 ed. Potter) zu meinen, wenn er das *ξόανον* der Artemis von Ikaros ein *ξύλον οὐκ εἰργασμένον* nennt. Auf dem (attischen) Ikarion(berg) soll (Apollod. bibl. 3, 71) Agamemnon eine der Artemis heilige Hindin getötet haben; wegen deren Tötung wird Iphigenia der Artemis Tauropolos geopfert. Wer diese Sage erfand, kannte also im attischen Ikaria den Kult der Göttin.“

„Die Göttin von Ephesus trug ursprünglich auch die Züge der Tauropolos und stand, wie es scheint, der Göttin der jonischen Insel Ikaria besonders nahe. Ihr Kultbild *πρόμνην ἐνὶ πετελέης* (Dion. Perieg. 827 vgl. Kallim. 3, 239) erinnert an das von Klemens beschriebene *ξόανον* von ‚Ikaros‘. Ikaros würde demnach in Ephesus, falls er sich hier erweisen läßt, durchaus nicht befremden.“

Nach meinem Hinweis auf das schon von Augustin aufbewahrte Zeugnis für das Wundergrab des schlafenden Johannes in Ephesus und dessen Kombination mit dem von Ampelius dort erwähnten so ähnlichen Grab des schnarchenden Ikaros hat Herr Professor Gruppe den in seinem Handbuch S. 933, 13 angedeuteten Verdacht, als liege bei Ampelius eine Textverwirrung und irrige Versetzung vor, fallen gelassen in der Überzeugung, daß die Angabe des Ampelius nicht länger angezweifelt werden kann. Er teilte weiter mit: „Über das Datum des ephesinischen Festes entnehme ich Nilsson, Griech. Feste S. 244 A. 1 folgendes. Der Tag ist nicht überliefert, er muß aber natürlich in den ephesinischen Monat Artemision fallen, der dem makedonischen Artemisios gleichgesetzt wird. Dieser entspricht nach Nilsson dem attischen Munychion, andere denken an den Thargelion: jenes wäre etwa April, dieses Mai. Da bei der Festlegung eines Datums des Mondjahrs auf einen Tag des festen Sonnenjahrs der Willkür ein gewisser Spielraum blieb, würde

also, soweit ich sehe, Ihrer Vermutung nichts im Wege stehen, daß das ephesinische Johannesfest das Artemisfest ersetzt [bzw. die Stelle des daran sich schließenden Ikarusfestes eingenommen] hat.“

Herrn Professor Dessau verdanke ich noch die Mitteilung einer großen ephesinischen Inschrift aus dem Prokonsulat des Popilius Peditus im J. 161 n. Chr., bei Dittenberger, Syll. Inscr. Graec. ed. II n. 656, worin Rat und Volk von Ephesus über die Artemisfeier während des ganzen, mit dem makedonischen Artemisios gleichgesetzten Monats Artemision Bestimmungen treffen und Auskunft geben. Vgl. auch Corp. Inscr. Graec. 2954 A und Roschers Ausführliches Lexikon der Mythologie 1884, I. S. 590f.